

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hoffgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Hamburger Necker fordern die deutsche Regierung auf, zur Sicherung ihres Profits in die Mannesmann-Affäre aktiv eingzugreifen.

Der preussische Minister des Innern warnte die Beamten vor einer bewaffneten oder auch nur faktischen Unterstützung der großpolnischen Bewegung.

Die offiziöse Wiener Zeitung veröffentlicht die neue Geschäftsordnung des österreichischen Reichsrats.

Die serbische Regierung erklärt die im Friedjung-Prozess vorgebrachten Dokumente für Fälschungen.

In den Vereinigten Staaten stellten 20 000 Eisenbahner Lohnforderungen.

Produktion, innerer Markt und Mehrwert.

Leipzig, 21. Dezember.

Die Ziffern des auswärtigen Handels, mit denen man so gern operiert, wenn man den Grad der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes messen will, sind schon lange von vielen Oekonomisten als ein dazu unzulänglicher Maßstab anerkannt worden. Außer dem ausländischen Markt gibt es noch den für jede nationale Produktion wichtigsten heimischen Markt, der prosperieren kann, während der auswärtige Handel nur langsam oder gar nicht steigt, und der umgekehrt völlig stagniert zur Zeit, wo die Ausfuhrziffern im raschen Wachsen begriffen sind. Ja, es passiert nicht selten, daß gerade weil der innere Markt in Stodung geraten ist, wie in den ersten Momenten einer plötzlichen Krise, die großen angehäuften Vorräte auf den auswärtigen Markt geschleudert werden, und daß umgekehrt, wenn die inneren Bedürfnisse — etwa zur Zeit eines Kriegs — eine rasche Zunahme erfahren, der auswärtige Handel im ganzen zusammenbrumpft.

Diese Tatsachen kamen dem englischen Publikum erst klar zum Bewußtsein, als die Schutzollagitation 1903 entstand und ihre Priester unter Hinweis auf die verhältnismäßig raschere Zunahme des auswärtigen Handels Deutschlands und der Vereinigten Staaten die Stagnation der wirtschaftlichen Entwicklung Englands beklagten und sie auf die lähmende Wirkung des Freihandels zurückführten. Mag sein, daß die Schutzöllner in ihrer Diagnose, obschon freilich nicht in ihrer Erklärung, recht hatten. Allein ihre Gegner bestritten selbst die Tatsache

des relativen Stillstands der englischen Industrie, indes sie zum erstenmal, seitdem der Apostel des Freihandels Richard Cobden vor den englischen Kapitalisten die Vision von der „Weltstadt der Welt“, also vom universellen Ausfuhrhandel, hatte entstehen lassen, darauf hinwies, daß es außer dem ausländischen Markt noch einen inneren Markt gebe. Und nun entspann sich ein neuer Streit darüber, ob der heimische Markt wirklich groß und im Zunehmen begriffen sei. Die Freihändler bejahten die Frage, die Schutzöllner verneinten sie, bis endlich, als die Liberalen 1906 ans Ruder kamen, der vernünftige Beschluß gefaßt wurde, eine statistische Enquete über die Dimensionen und den Wert der industriellen Produktion in England zu veranstalten. Sind einmal die Dimensionen und der Wert der heimischen Produktion bekannt, so kann man nach dem Abzug der Ausfuhrziffern die Größe des inneren Marktes feststellen, und wiederholt man die Enquete später nach regelmäßigen Intervallen, so kann man auch über die Bewegung dieses Marktes einen klaren und genauen Begriff bekommen. 1907 ging man demgemäß an die Arbeit, und in diesem Augenblick liegt schon der erste Band der allgemeinen Angaben über die Produktion in mehreren Branchen der Industrie vor, die zirka 12 000 Unternehmungen umfassen und beinahe 2 Millionen Arbeiter zählen. Diese Branchen sind: Kohlengruben, Kokswerke, Mineralölwerke, Baumwollfabriken, Wolle- und Garnfabriken, Eisen- und Stahlwerke (Schmelzen, Gießen und Walzen), und Blechplattenwerke. Die Angaben sind verteilt in folgenden Rubriken: 1. Bruttoprodukt, d. h. der Verkaufswert, 2. Kosten der Materialien, 3. Arbeit bestellt bei andern Firmen, d. h. Betrag bezahlt an andre Firmen, 4. Nettoprodukt, d. h. Ueberschuß der Rubriken 1 über die 2 und 3, 5. Zahl der beschäftigten Personen, und 6. Nettoprodukt pro beschäftigte Person. Alle diese Angaben beziehen sich auf das Jahr 1907.

Die folgende Tabelle faßt die Ergebnisse der Untersuchung kurz zusammen:

	Bruttoprodukt Mill. Mark	Materialien Mill. Mark	Arbeit bestellt Mill. Mark	Nettoprodukt Mill. Mark	Arbeiter beschäftigt	Nettoprodukt pro Person Mark
Kohlengruben	2464	886	—	2128	840 280	2580
Kokswerke	202	142	—	60	10 644	
Mineralölwerke	46	30	—	16	3 391	1640
Baumwollfabriken	3538	2580	18	940	572 800	
Wolle- u. Garnfabr.	1406	984	32	390	257 017	2020
Blechplattenwerke	186	144	—	42	21 222	
Eisen- u. Stahlwerke	2110	1480	12	618	282 225	2300
Zusammen	9952	5696	62	4194	1 067 048	—

Diese Tabelle besitzt ein großes Interesse. Der eigentliche Zweck der Untersuchung wird erreicht, wenn man in diesen Ziffern die Ausfuhrziffern abzieht. Freilich

nicht alles, was ausgeführt wird, ist von dem im gegebenen Jahre hergestellten Produkte abgezogen, da es in den meisten Fällen noch Vorräte aus der Produktion der früheren Jahre gibt, die in erster Linie zur Ausfuhr bestimmt sind. Andererseits aber bleiben auch von der Produktion jedes Jahres Ueberschüsse, nachdem der Bedarf des inneren und des auswärtigen Marktes gedeckt worden ist. Ungefähr also kann man annehmen, daß die Vorräte aus den früheren Jahren und die Ueberschüsse des gegebenen Jahres einander gleich sind. Folglich müssen die Ueberschüsse der jährlichen Produktion, nachdem die Ausfuhrziffern abgezogen sind, die jährliche Konsumtion des heimischen Marktes ungefähr darstellen. Ist dem so und vergleicht man die Ziffern des auswärtigen Handels 1907 mit denen der Produktion, so bekommt man die folgenden Zahlen, die den Wert des heimischen Marktes kennzeichnen:

	Produktion in Millionen Mark	Ausfuhr in Millionen Mark	Innere Markt in Millionen Mark
Kohlengruben	2464	802	1662
Kokswerke	202	16	186
Baumwollfabriken	3538	1900	1638
Wolle- und Garnfabriken	1406	614	792
Blechplattenwerke	186	118	68
Eisen- und Stahlwerke	2110	930	1180
Zusammen	9276	4380	4896

Daraus ist zu ersehen, daß der heimische Markt durchschnittlich mehr als 50 Prozent der gesamten nationalen Produktion in diesen Industrien absorbiert. Diese Industrien sind es aber, die speziell für den Export arbeiten, also muß für die andern Industrien eine höhere Ziffer angenommen werden. Die sog. Weltstadt der Welt stellt sich also als eine mehr denn zur Hälfte von der Konsumtionskraft des eignen Landes abhängige große heraus. Daraus ist ersichtlich, was für einen großen Wert selbst für die englische Industrie die Hebung des Kultur-niveaus und der Kaufkraft der Arbeiterklasse besitzt. Es scheint, als ob der beste Schutz für die englische Industrie eben die Steigerung der Arbeitslöhne und die Verkürzung der Arbeitszeit wäre. Tatsächlich ist dies durchaus durchzuführen. Man hört immer die Unternehmer klagen, sobald die Arbeiter Erhöhung der Löhne oder Verkürzung der Arbeitsstunden fordern, daß die Produktion diese neuen Kosten nicht zu tragen imstande sei. Die angeführten Ziffern zeigen, wie grundlos diese Klagen sind. Das sogenannte Nettoprodukt ist eigentlich der Reuwert, den die Arbeiter den Rohmaterialien hinzugefügt haben. Er beträgt in der Baumwollindustrie 940 Millionen Mark oder etwa 1640 M. pro beschäftigte Person. Leider, wie aus dem Bericht ersichtlich ist, werfen die Untersuchter in der Kategorie der „beschäftigten Personen“ die höheren Angestellten mit den eigentlichen Lohnarbeitern zusammen, so daß die Ziffer des pro Kopf der eigentlichen Produzenten erzielten Nettowerts zu niedrig berechnet worden ist. Da die Zahl der höheren Angestell-

Seuilleton.

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

Es dämmerte stark, als der Schuller vom Felde heimkam. Er war müde und tief zur Küche hinein, daß er gleich essen und zeitig ins Bett gehen wolle. „Heut' mußt' no a bissel aufbleiben,“ sagte die Bäuerin. „Da Haberlschneider kimmt no her.“ „Jetzt is do loa Zeit zum Hoamgarten.“ „Er mußt' dir was sag'n.“ „Mir? Was denn?“ „Ja, weil er zum Pfarrer nach Aufhausen umt is.“ „Was geht denn dös mi o?“ „Daß d'as halt verzähl'n. Zweng'n da Urschula ihr'n Kind is er umt.“ „Um dös kümmer' i mi gar nix. Dös geht mi nix o.“ „Di geht's nix o? Da hoßt recht. Grad i derf mi kümmer'n.“ Und der Schuller in fielen alle Unbilden ein, die sie am heutigen Tage erfahren hatte; sie kamen ihr noch größer vor, weil sie jetzt sogar daheim Härte und Ungerechtigkeit sehen mußte. Und sie weinte so heftig, daß der Schuller umkehrte. „Was hoßt nacha?“ fragte er. „Ja, was hoßt! Allsammete treten auf mir 'rum, und du sagst, es geht di nix o! Da freut oan 's Leben nimma.“ „I hab' d'as g'sagt, um der Urschula ihr Sach' kümmer' i mi nix.“ „I do do aa nix dafür, daß sie so dumm g'wen is!

Und gar so schlecht is 's Madel aa net! Und mit Filähen braucht ma'r it drauf 'rumtret'n!“ „Reb halt!“ „Ja, reb! Da Pfarrer hat 's Kind it tauf!“ „Is der scho wieder im G'piel? Net taufst hat er 's Kind? Warum it? Zweng'n meiner?“ „Na, Los halt zua!“ Und die Schullerin fing schluchzend ihre Erzählung an. „Wia ma'r in d' Kircha ganga san, is er recht lang' it kemma, und nacha hat er g'sagt, er mußt dös Kind Simpel oder so taufen, hat er g'sagt, weil's am zwaoeten März gebor'n is, sagt er. Und nacha hab' i g'sagt, dös derf i net leiden, daß er an Kind an Spottnamen gibt, dös waar ja a Schand' für uns aa, und nacha hat er g'sagt, auf dös paßt er it auf, und bal's mir net reast is, nacha taufst er's überhaupts gar it, und dös is amal Vorschrift, daß da Bua Simpi hoaken mußt.“ „Was hoßt na du to?“ „I hab' g'sagt, dös derf i alloa net erlaub'n, da mußt i z'erst dahoam frag'n. Und jetzt sagst du, es geht di nix o, und du kümmerst di gar nix drum!“ „Hör mit'n Woana auf! Dös is für gar nix. Also is 's Kind it tauf wor'n?“ „Freili net. Mir san wieder a so hoam.“ „Und was hat der Haberlschneider dabei g'toa?“ „D' Haasin hat g'moant, i soll zum Pfarra von Aufhausen umt. Der saget ma's g'wis, ob ma de Tauf' verweigern derf. Da bin i zum Haberlschneider und ho' mir denkt, vielleicht schickt er wen umt. Wia er hat g'sagt, er geht liaba sein, weil er an Herrn Pfarra Haberlschneider kennt.“ „Was soll denn dös helfen?“ „Ja no, daß mir halt hör'n, ob dös sei' derf oder net.“ „Sei' derf! Hoßt du scho g'spannt, daß der aufpaßt, was G'feh und Recht is? Bal er net derf, tuat er's mit Fleiß. Aber i schaug nimmt zua. I nimma!“

Die letzten Worte schrie der Schuller mit lauter Stimme. Er nahm einen irdenen Topf vom Herd und warf ihn auf den Boden, daß die Scherben klirren. Die Bäuerin wehrte ihm erschrocken ab. „Schrei do net so! Hör'n di ja d' Leut' bis auf d' Sträßen auf!“ „Do mir aus! De hör'n no mehra. Bin i a Hund, den ma trakt, daß 's an Späß gibt? Wenn alles erlaubt is und gar nix verbo't'n, nacha probier' i's aa und schlag' den Kerl, daß er verzagt!“ „Sei do staad!“ „Net bin i staad. Der Herrgottsakrament, der will's it anderst! Der gibt toan Ruah, bis mir z'viel werd, bis i'n schlag!“ „Sag do so was it!“ „Du werst scho seh'n, ob i dös it tua! Und dös mirkst da, taufst werd 's Kind net!“ „I'leht mußt halt taufst wer'n!“ „Auf den Nama net!“ „Dös werd scho reast wer'n. Wart no, bis der Haberlschneider kimmt!“ „Dös geht mi nix o, was der von Aufhausen sagt. Des sell g'schieht amal net, daß ins da Pfaff an Spottnama aufhängt. Eh'nder mußt d' Urschula aus'n Haus und ausn Dorf. Nacha to sie ihr'n Bankert wo anderst tauf'n lassen.“ „Bal i dös g'wisst hätt', daß du so narret werst! Da waar's mir liaba, i hätt' nix g'sagt!“ „Da werd's no viel zum sag'n geben! Hätt' dös Weibsbild de Schand' it herbracht! Moant vielleicht, daß nix mehr nachkimmt? Da Pfaff hat o'g'schoben, und der Hierangl schiabt nach!“ „Grüß Good beinand!“ sagte eine tiefe Stimme. „Des hab't an laut'n Diskurs.“ „I Good, Haberlschneider. Weil't no da bist! Da Bauer is ganz ausanand.“ „Ja, no, dös heist aa nix. Wia geht's, Schuller?“

ten mit 12 391 angegeben wird, so beträgt der neu-geschaffene Wert nicht 1640, sondern 1895 Mk. Was aber verdient ein Arbeiter in der Baumwollindustrie durch-schnittlich? Nach den Angaben einer andern Unter-suchung, die auch vor kurzer Zeit vorgenommen worden war und die wir bereits an dieser Stelle besprochen haben (siehe Nr. 146 der Leipziger Volkszeitung, Der Aufstieg der Arbeiterklasse), verdient ein solcher Arbeiter durch-schnittlich ganze 960 Mk. pro Jahr! Der Mehrwert also, den er dem Unternehmer schenkt, beträgt 1695 — 960 = 735 Mk. Natürlich steht der reale Mehrwert, den ein Baumwollarbeiter schafft, bedeutend höher, da die ganze Rechnung auf dem Verkaufswerte beziehungsweise Fabrik-preise des Produkts beruht, der Fabrikpreis aber selbst, wenn er sich mit dem eigentlichen Werte deckt, sich von diesem um die ganze Reihe der Abzüge zugunsten der Engros- und Detail- und sonstigen Zwischenhändler unter-scheidet. Aber selbst wenn die 735 Mk. den vollen vom Arbeiter geschaffenen Mehrwert darstellen, so bleibt dem Unternehmer auch nach Abzug der sonstigen Kosten, noch genug zur Verfügung, um eine bedeutende Steigerung des Lohnes gewähren zu können.

Die jetzige Untersuchung der Produktion ist also recht interessant. Wenn sie vervollständigt ist, wird sich mathe-matisch berechnen lassen, wie das Proletariat in der modernen Industrie ausgebeutet wird.

Der Kampf um die Proportionalwahl in Frankreich.

Aus Paris wird uns geschrieben: Eine Verschwö-rung gegen die Republik! Eine Intrige der Klerikalen! Ein neuer Boulangismus! — So lauten die Argumente womit die radikalen Klüngelpolitiker das Bezirkswahl-recht gegen die umsichtgreifende Propaganda für den Pro-porz zu verteidigen suchen. Bei der Abstimmung in der Kammer haben, bevor Briand die Vertrauensfrage in die Waagschale warf, nicht mehr als 130 Deputierte für die Bezirkswahl eingetreten gewagt. Für den Proporz sind nicht nur die Sozialisten und die Zentrumsrepublikaner, sondern auch viele hervorragende Abgeordnete des bürger-lichen Radikalismus gewonnen, so die Pariser Deputierten Kessimo, Steeg und Ferdinand Buisson, der ehemalige Direktor des Unterrichtswezens: Was tut's? Der alte Belletan proklamiert den Vernichtungskrieg gegen die Wahlreform, wie einst der Herzog von Braun-schweig den gegen die revolutionäre Demokratie, und „Ge-noffe“ Breton leitet als Generalstabschef den Auf-marsch. Combes aber gibt dem Heerbann seinen ober-priesterlichen Segen. Nie sind aber gründlichere Heer-verderber an der Arbeit gewesen. Die radikale Mehrheit wollen sie verewigen und schon haben sie die radikale Par-tei zerprengt. Buisson und seinen Freunden wollen sie die weitere Teilnahme an der Kampagne für die Wahl-reform verbieten und haben nur erreicht, daß diese auf den Beschluß pfeifen.

Man versteht den Kerger der Bezirkspolitiker. Wie war das Gemühtwerden bisher so bequem! Man brauchte nur die deklarierte Gunst des Präfekten und hatte schon Scharen von Wählern für sich. Leute, die Steuerleh-ner, Postbeamte, Straßenkehrer werden wollten; die einen Strafausschub oder Steuernachlaß brauchten oder ein farbiges Bändchen ersetzten. Das Resultat solcher Interessenskombination nannte man „Sieg der Republik“. Der Proporz würde all der Gemühtlichkeit ein Ende machen, Parteiprogramme statt Profitberechnungen von Klüngeln und Einzelnen zu entscheidenden Mächten er-heben, den erdrückten Minderheiten ihren gerechten An-teil geben. Er brächte eine kleine Revolution, deren Leidtragende die Bezirksgrößen und ihre Erforenen wären. Man braucht nicht gleich, manchen allezeit opti-mistischen Parteigenossen an eine wunderbar regene-rierende Wirkung des Proporz auf die Demokratie zu er-glauben, um die Unentbehrlichkeit dieser Reform zu er-kennen. Für einen Sozialisten muß schon die Erkenntnis genügen, daß sie in dem von Kleinbürgerlichen Tra-ditionen noch so stark beherrschten Land die Herausbildung von Klassenparteien fördern muß.

Es ist kein Zweifel daran mehr möglich, daß die Frage der Wahlreform die kommende Wahltagitation beherrschen wird. Wie stark sie den Ausgang der Wahlen selbst be-einflussen wird, läßt sich allerdings nicht voraussagen. Bekanntlich ist der Gedanke einer Solidarität der An-

hänger des Proporz auf verschiedenen Seiten aufge-taucht. Bei den Stichwahlen sollten die Kandidaten, die für die Reform eingetreten wären, zugunsten des unter ihnen am meisten begünstigten ohne Rücksicht auf seine Parteistellung zurücktreten. Ein solcher Vorschlag müßte allerdings an Bedingungen geknüpft werden, so z. B., daß sich die Gewählten verpflichten sollten, nach einem Jahr zurückzutreten, falls bis dahin die Wahl-reform nicht Gesetz geworden sei. Auch würde voraus-gesetzt, daß die Wahlreform die sofortige Auflösung des Hauses und Neuwahlen im Gefolge haben sollte. Auch Jaure's ist ursprünglich für eine derart bedingte Soli-darität der Proportionalisten eingetreten, nachträglich hat er sich aber dagegen verwahrt, etwa auch die Wahl antirepublikanischer Kandidaten empfehlen zu wollen. In der Humanité protestiert er jetzt gegen die Provinz-föderationen der Partei, die ihren Delegierten zu dem Anfang Februar stattfindenden Parteitag gebundene Mandate in bezug auf die Wahltaktik erteilen wollen und meint, unter solchen Umständen wäre der ganze Partei-tag überflüssig. Diese Auffassung von der Freiheit der Beschlussfassung eines Kongresses hat sicher viel für sich, aber darum bleibt doch sehr zweifelhaft, ob sich diesmal durch einen Parteitagsbeschuß eine größere Einigkeit in der Wahltaktik der Föderationen durchsetzen lassen wird als sonst. Eine Anzahl von ihnen will an der unbeding-ten Solidarität der Proportionalisten festhalten, wogegen der Reformist Fourcade sie nur gegenüber republi-kanischen Proporzanhängern gewahrt wissen will. Vor allem aber läßt sich nicht absehen, wie weit sich die Wäh-ler von Parteibeschlüssen beeinflussen lassen werden. Man darf nicht vergessen, daß nur etwa 5 Prozent der für sozialistische Kandidaten stimmenden Wähler durch ihre Zugehörigkeit zur Parteiorganisation mit dem geistigen Leben der Partei einen Zusammenhang haben.

Gegen die Anhänger des Proporz haben die Breton und Konsorten jetzt eine große Demonstration ausgedacht. Zwar könnten sie es nicht wagen, gleich jenen in Volks-versammlungen ihre Anschauungen zu vertreten, aber sie wollen ein Bankett abhalten, bei dem die Reform als Feinde der Republik feierlich in Bann getan werden sollen. Die französische Demokratie hat bisher nur „Reformbankette“ in ihrer Chronik verzeichnet, die Breton haben sie nun um ein Antireformbankett bereichert, auf dem sie das hohe Lied vom bourgeoisen „Bestand“ vor-tragen werden: „Ca, ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpplisch sein.“

Bei ihrer Suche nach neuen Hilfstruppen haben sie sich eines sehr wertvollen Bundesgenossen verschert, dessen unerwartete demonstrative Parteinarbeit in der Tat ge-eignet ist, manchen von den bourgeoisrepublikanischen Anhängern des Proporz es ängstlich zu machen. Es ist Herr Mascraud, der Präsident des sogenannten „republi-kanischen Komitees für Handel und Industrie“, das die Füllung der Wahlklasse der republikanischen Groß-bourgeoisie besorgt und die zur Verteilung der Klassen-interessen am besten geeigneten Kandidaten patronisiert. Die Teilnahme des Mannes mit der großen Briefstasche am Anti-Proporz-Bankett bedeutet für die auf klingende Wahlhilfe angewiesenen Radikalen eine falsche Perspek-tive. Die braven Leute, sehen sich vor einem argen Dilemma: Entweder lassen sie den Proporz fallen; und dann laufen ihnen viele Wähler davon, und im zweiten Wahlgang tritt ihnen eine Koalition der Proportiona-listen entgegen. Oder sie halten aus, und dann schließt Herr Mascraud höhnisch sein Portemonnaie oder stellt es einem Gegenkandidaten zur Verfügung.

Bei dem Bankett Bretons und Mascrauds werden auch die Anhänger jenes Reformvorschlages vertreten sein, der auf die Herstellung der einfachen Listenwahl hinausläuft. Vielleicht werden sie, da doch der Gedanke der Wahlreform einmal in der Luft liegt, bei den An-hängern der Bezirkswahl Eroberungen machen. Der Verwickelung des Listensystems müßten aber die Sozial-isten den entschiedensten Widerstand entgegensehen. Denn die Einrichtung großer Wahlkreise mit mehreren Ab-geordneten ließe auf die Wehrlosmachung der Minoritäten hinaus und würde die Sozialisten vor die Alternative stellen, ihre Mandate zu verlieren oder von der Gnade einer Blockpolitik zu erhalten. Dem kleinen Vorteil einer Einschränkung der lokalen Kirchturnpolitik stünde die künstliche Verküsterung der Klassengegensätze gegenüber. Glücklicherweise lassen die Fortschritte der Propaganda für den Proporz dieser Reform zum Schlechteren noch

weniger Hoffnung, als dem Bezirkswahlssystem, für das Breton und seine Tafelgenossen ein Lebenselixier aus dem Gold des Herrn Mascraud destillieren wollen.

Gewerkschaftsbewegung.

Kämpferische Arbeiterfreunde.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hatte die Er-richtung des Zehenzwangsarbeitsnachweises für eine pas-sende Gelegenheit gehalten, seine Arbeiterfreundlichkeit wieder einmal etwas in die Öffentlichkeit zu rücken. Er richtete deshalb an den Zehenzwang ein Schreiben mit der Bitte, von diesem Vorhaben abzusehen, und die Er-richtung eines gleichmäßig von Vertretern der Zehenz- und Vertretern der Arbeiter geleiteten Arbeitsnachweises in Erwägung zu ziehen. Die große Erregung, die die Nachricht von der beabsichtigten Einrichtung des Arbeits-nachweises in Kreisen der Bergarbeiter hervorgerufen habe, mache es ungewiss, daß diese Einrichtung nur geeignet sei, die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im dortigen Bergbaubetrieb zu verschärfen. Es wird dann in dem Schreiben für die Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises plädiert, der im hohen Grade geeignet sei, vorhandene Gegensätze abzuschwächen.

Dieses Schreiben hat nun vom Zehenzwang eine Antwort erfahren, die mit dem Hinauswurf eines un-bequem werdenden Weintraubens verdammt Ähnlich-keit hat. Der Zehenzwang schreibt nämlich:

Auch und fehlt die Praxis auf dem Gebiete paritätisch ver-walteter Institute nicht; und haben aber die Erfahrungen, die vielleicht noch weiter zurückzuführen als die Jhrigen, darüber be-lehrt, daß im hiesigen Bezirk, wo bekanntermaßen die poli-tische Machtfrage das ausschlaggebende Moment für die Arbeiterorganisationen ist, vor der Hand keine Aussicht besteht, mit Hilfe paritätischer Institute eine Annäherung zwischen Ar-beitgebern und Arbeitnehmern, die niemand mehr als wir selbst schärflich erwünschten, herbeizuführen. Ein paritätisch verwalteter Facharbeitsnachweis bietet uns im Hinblick auf den ständi-gen Kampf zwischen dem alten sozialdemokratischen Berg-arbeiterverband und dem Verband christlicher Bergarbeiter — den stärksten Organisationen im hiesigen Bezirk — keinerlei Ge-währ dafür, daß die Regelung des Arbeitsmarktes in wirklich gesunde Bahnen gelenkt werden kann, um so weniger, als es keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die freundlichere Haltung der Organisationen gegenüber dem paritätischen Ar-beitsnachweis allein darauf zurückzuführen ist, daß auch diese Form des Arbeitsnachweises ihren Zweck im Kampfe gegen die Arbeitgeber leicht dienlich gemacht werden kann. Indem wir Ihnen nochmals für Ihre lebenswürdige, von so erstem sozialen Empfinden (!) getragene Anregung verbindlich danken, hoffen wir gleichzeitig, daß Sie bei näherem Studium der Ver-hältnisse, mit denen wir zurzeit im hiesigen Revier zu rechnen haben, unsere Stellungnahme zur Regelung der Arbeitsnachweis-frage würdigen werden. Die Praxis unseres Arbeitsnachweises wird den Beweis erbringen, daß alle gegen ihn gerichteten Be-sorgnisse und Befürchtungen unbegründet sind.

Mit andern Worten heißt das, steck deine Nase nicht in meinen Quark! — Der Verband deutscher Arbeitsnach-weise hat denn auch diese Abfertigung bisher ruhig ein-gesteckt.

Eine schnelle Lehre hat aber der Verband zur Förde-rung der Arbeitsnachweise für den Regierungsbezirk Düsseldorf aus der Antwort der Zehenzbarone gezogen. Eine dieser Tage abgehaltene Konferenz vertrat die Auf-fassung, daß es der Sache des öffentlichen Arbeitsnach-weises wenig dienlich und für die Verbände solcher Ar-beitsnachweistellen nicht ratsam sei, Stellung gegen die Gründung von Arbeitgeberarbeitsnachweisen zu nehmen. Für den Düsseldorferverband, dessen Arbeitsnachweise mitten im Gebiet der Großindustrie lägen, würden Maß-regeln gegen Arbeitgeberarbeitsnachweise geradezu schädlich sein. Die gemeinnützigen Arbeitsnachweis-stellen des Bezirks könnten und wollten auf die Mit-arbeit der Großindustrie nicht verzichten, und der Verband werde als solcher bemüht bleiben, die Sympathien der Großindustrie dem gemein-nützigen Arbeitsnachweis immer mehr zu gewinnen.

Diese Haltung des Düsseldorferverbands kennzeichnet die bürgerlichen Arbeiterfreunde vortrefflich. Sie haben kein Rückgrat und hängen ja alle mehr oder weniger von der Gnade der Großindustriellen ab. Den Scharfmachern imponieren diese Herren, die ja auch gar keine Machtmittel hinter sich haben, deshalb auch nicht im geringsten.

„Dös woacht scho. An ganz'n Tag schinden und plag'n und auf d' Nacht an Verdruß. So geht's bei mir.“

„Dös kimmt scho wieder anderst aa.“
„Bei mir net. I derf jo loan Ruah hamm. Wenn's a Zeittag staad is, fangt da Pfaff's Hegen o.“

„Holst an Aufhauer troffen?“ fragte die Schullerin.

„Ja, er is dahoam g'wen.“

„Was jagt er? Müassen mir dös leid'n?“

„Da Herr Gabler jagt, inder Pfarrer hat dös Recht net.“

„Er hat an Kopf beutelt, wie'r i eahm de Sach' g'jagt jab' und nacha hat er g'moant, dös gib't net, daß inder Pfarra dös Kind anderst hoast, als sei Quatta will.“

„Allerdings, jagt er, ma soll's im Quat'n abmaha, natürli, weil ma'n an Pfarra net mit'n Schandarm zwinga ko, daß er's Kind tauft. Dös müaßt's Ordina-riat o'schaffen, und dös dauert vielleicht j'lang.“

„Aha!“ rief der Schuller, „geht's wieder a so? G'rad so hamm's g're'd't, selbigmal. Eigentli hat er's Recht net, und uneigentli kann er toa, was er mag.“

„Dösma richt'n ma's scho,“ erwiderte der Habers- schneider.

„I net. I geh' net von da bis über d' Straß' umt weg'n dera Sach'.“

„s Kind kriagt sein richtigen Nam', werst seh'n!“

tröstete die Schullerin.

„Was pass' i auf dös auf! Du muacht it moan, daß i mi z'weg'n dem Kind ärger! Aba daß der scheißheil'ig Tropf wieder o'fangt geg'n mi, und bohrt und heßt. Da wer i narret. Weil er moant, i muach wieder dajthen und all's ei'schlab'n!“

„Du holst dir dös ander aa'r a bissel z' hart ei'bild't, Schuller. I hab' oft mit dir reden woll'n, aba du nimmt nix o und arbeit'st di g'rad allawei mehra in d' Quat eini.“

„Und du red'st di leicht, Habersschneider. I bin net so wehleidig, dös woacht, und i bin net glei ob'n auf't. Mi hat scho oft oana beleidigt, und i hab's net g'acht

und hab' mir denkt: Geh zua, desweg'n bin i do, was i bi. Aba jetzt bin i ja nix mehr, als wie'r a Habern, an den i jeder sei dreckate Hand h'wischt.“

„Läß dir amal jag'n.“

„Dös Trösten hat loan Wert. Dös macht's net anderst. Probier's du und laß dir an Unrecht g'scheg'n, und du glaadst, es braucht nix, als wie'r d' Lug ausdecken, und nacha mirkt, daß d' nitrends auf't sind't, daß dir d' Händ bunden san! A jed's Wort von dir is nix, und der ander schaut dir zua, wie'r i zappelst, und laßt di brav aus! Und du muacht's runterfressen, und bal't derstieff! Nach dös amal durch, und nacha jag' no ma, daß i mir's z' hart ei'bild't!“

„I glaab da's, daß's di verdriacht.“

„Ja, verdriacht! Seit an Vierteljahr geh' i umanand, und jed'n Tag werd's ärger. Was bin i denn? A Laus-bua, der red'n derf, was er mag, und loa Mensch paßt auf. Wenn d' Arbet net g'scheg'n müaßt, i tat toana mehr; freu'n tuat's mi nimma.“

„So plagt di g'rad selm. Es waar g'schetter, du tattst as amal vergessen.“

„Dös laßt si net o'schaffen. Wann i wirkli bei der Arbet drauf vergiß, brauch' i bloß ins Dorf eina temma und de spöttischen G'sichter seh'n.“

„Es gibt Leut' g'nua, de auf deiner Seit'n san.“

„Dös müassens recht hoamli sei, i spann' nix davo.“

„Du gehst ja nitrends hi und hörst d' Leut' net red'n.“

„Is scho recht. Und was willst denn? Wann i wirkli den Broden abi g'schludt hätt', nacha gibt ma ja der Pfaff' an neuen z' fressen!“

„Dös von heunt werd no guat. Dös brauch't di net z' kümmeren.“

„Net, moant? Daß er si dös überhaupts traut hat? Daß er mi zoagt, er derf si d' Stiefeln an mir o'puhen? Aba paß auf! Lang' treibt er dös nimma! Und jetzt geh'n i ins Bett! Guat Nacht!“

„Du holst ja no gar nix g'essen!“ sagte die Schullerin.

„I mag nix mehr.“

Er ging und jog die Luke hinter sich zu.

Die Bäuerin seufzte.

„Er is wieder ganz aus'n Häusel.“

Der Habersschneider schaute schweigend vor sich hin.

Nach einer Weile stand er auf und sagte:

„Dös is amal g'wis, daß er an Vormunder net macha derf. Wann er da Verhandlunga hätt' mit'n Pfarra, und danach mit'n Hierangl, dös waar it guat. Da kimmt was passier'n.“

„Jefas Maran Josef! I kimmt nimmer aus der Angst.“

„Jetzt red'st mit eahm nix mehr d'rüber, und an Vor-munder mach' i. I bin kälter bei dera Sach' und to's eh'nder richten.“

„Da tuast ma'r an großen G'fallen.“

„Dös sell g'schieht gern. Morg'n schaug i wieder her zu dir, und für heunt guat Nacht, Bäurin!“

„Guat Nacht und schön' Dank!“

Als die Schullerin allein war, setzte sie sich neben den Herd und schaute in die Glut.

Warum das alles über sie kam?

Jetzt ging die Kümmeris nicht mehr aus, als wenn es ihr so aufgesetzt wär. Sie wollte nicht viel vom Leben. Von Kind auf war es nur die Arbeit, und erst recht wieder Arbeit, wie sie die Schullerin wurde und ihrem Bauern das Haus in Ordnung hielt. Sie hatte nicht lauter Schönes gehabt und die Hände nicht oft in den Schoß gelegt. Aber so war sie zufrieden damit, und so war es ihr recht.

Es waren Sorgen, die sich jedes gefallen läßt.

Aber das, was jetzt über sie kam, scheuchte den Frieden aus dem Hause und nahm ihr den Mut zur Arbeit.

Eine weinende Kinderstimme tönte von oben herunter.

Erst leise, dann immer stärker. Da war niemand bei der Urula, der das Kind zur Ruhe bringen konnte!

Die Schullerin seufzte noch einmal, und dann ging sie müde und schwerfällig die Stiege hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom der Berufserklärung im Sinne des § 158 der Gewerbeordnung.

Die Klempnergehilfen des Klempnermeisters Jegglin in Berlin hatten sich verabredet, auf die von diesem beabsichtigte Lohnherabsetzung nicht einzugehen. Die Folge war die Entlassung derjenigen Gesellen, die sich an die Verabredung hielten...

Der Angeklagte legte Revision ein und sein Vertreter machte folgendes geltend: § 158 der Gewerbeordnung sei von der vorderen Instanz verletzt. Eine Vereinbarung im Sinne des § 158 müsse darauf abzielen, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen.

Das Kammergericht schloß sich dem an, hob die Vorurtheile auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Worin die Verabredung bestand, müsse klargestellt werden.

Bergarbeiter und Zechenarbeitsnachweis.

In Schonnebeck bei Essen a. M. besaßte sich am Sonntag eine Massenversammlung der Bergarbeiter mit der Antwort der Regierung auf die Interpellation wegen des Zechenarbeitsnachweises.

Zur Tarifbewegung in der Holzindustrie.

Die Verhandlungen werden trotz des bevorstehenden Weihnachtsestes weiter geführt. In Opatowitz und Budonwald ist zwar in den letzten Tagen erneut verhandelt worden.

Tarifbewegung der Marmorarbeiter.

Da der Lohn- und Akkordtarif der Marmorarbeiter und Schleifer in den letzten Jahren keine Verbesserung erfahren hat, beschäftigen die Marmorarbeiter in nächster Zeit eine Tarifbewegung einzuleiten.

Neue Maßregelung eines Privatangestellten in Bayern.

Wie bekannt, hatte die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener einen ihrer Angestellten, der von seinen Berufskollegen in den Angestelltenauschuss der Handelskammer gewählt worden war, gemahregelt.

Stickerstreik im Vogtland.

Die Differenzen in der vogtländischen Stickerindustrie haben nun zum offenen Kampfe geführt. Wie aus Plauen gemeldet wird, sind 1000 Sticker in den Ausstand getreten.

Bahische Regierungsliebenwürdigkeiten.

In einer Eisenbahnversammlung zu Karlsruhe wurde bekanntgegeben, daß in der offiziellen Vertreterversammlung der Vertreter der General-

direktion eine für die Arbeiter in Betracht kommende Steigerung der Lebensmittelpreise seit 1907 nicht anerkannt. Die Generaldirektion lehnte jeden Gedanken an eine Lohnaufbesserung rundweg ab und weigerte sich, die Unterschriften der Organisationsleiter beider Verbände anzuerkennen.

Ausland.

Vom australischen Bergarbeiterstreik. Die Bergleute des Nordreviers erliegen an die Bergleute des Sübreviers ein Zirkular, in dem diese aufgefordert werden, im Kampfe fest zu bleiben; sie erklärten, daß sie selbst die Löhne des obligatorischen Lohnsatzes nicht annehmen.

Lohnbewegung nordamerikanischer Eisenbahner. Aus New York wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Etwa 20 000 Eisenbahner verlangen eine 20prozentige Lohnherabsetzung.

Alte Gewerkschaftsnachrichten. Der Soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangestellten, dem sämtliche größeren Technikerorganisationen mit zusammen über hunderttausend Mitgliedern angeschlossen sind, beabsichtigt gleich nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages im Januar nächsten Jahres in einer großen öffentlichen Versammlung in Berlin für die Verbesserung des Technikerrechtes zu demonstrieren.

Gerichtslaal.

Landgericht.

Des Betrugs angeklagt sind die 42 Jahre alte Kaufmannswitwe Clara Fanny Berg, deren 22jährige Tochter, die Bühnenschauspielerin Fanny Rosa Paula Berg und ihr ehemaliger Bräutigam, der 22 Jahre alte Zeichner Paul Adolf Bode. Alle drei Angeklagten sind beschuldigt, gemeinsam die Händlerscheleute Hennig durch Wechselmanipulationen um etwa 4000 Mk. geschädigt zu haben.

Die jungen Leute sollten auch Hennig gegenüber davon gesprochen haben, daß das Mädchen demnächst 10000 Mk. als erstes Drittel ihrer Erbschaft erhalten solle und daß sie damit ein Pensionat gründen wolle. Doch erklärt jedoch, daß Hennig dieses falsche Gerücht ausgebreitet hätte, um sich selber Kredit zu verschaffen, er habe aber dem nicht ausdrücklich widersprochen.

Von Nah und Fern.

Das Ende des Kwidledt-Prozesses.

Das Oberlandesgericht in Posen hat das Urteil im Kwidledt-Prozess gefällt. Der Kampf um das Grafenkind begann bekanntlich mit dem in Berlin verhandelten Prozeß gegen die Gräfin Kwidledt wegen Kindesunterschlebung und endete mit einer Freisprechung der Gräfin, nachdem diese in einer umfangreichen Beweisaufnahme und bei ihrer Vernehmung fest versichert hatte, daß der Erbe des Kwidledtschen Fideikommisses zu geltende Knabe von ihr in Berlin in der Königin-Augusta-Straße unter Beistand ihrer alten Kammerfrau geboren worden sei.

Gestern erfolgte die Verkündung des Urteils, das wie folgt lautet:

1. Es wird festgestellt, daß der junge Graf Joseph Kwidledt nicht der Sohn des Grafen Ignatius Kwidledt und seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau, der Gräfin Kwidledt, ist. 2. Der Graf Ignatius Kwidledt wird zur Herausgabe des jungen Grafen Kwidledt verurteilt. 3. Die Kosten des Verfahrens werden dem Grafen Ignatius Kwidledt auferlegt.

Aus Posen wird dazu weiter telegraphisch: Inzwischen sind Verhandlungen wegen Adoption des jungen Kwidledt durch eine der Familie des Grafen Ignatius Kwidledt nahestehende aristokratische Persönlichkeit im Gange. Es heißt, daß der Bahnhofsverwalter, die einem solchen Verfahren im Grunde nicht abgeneigt sei, eine Abfindungssumme gezahlt werden soll.

Bombenanschlag.

Breslau, 21. Dezember. In demselben Schnellzug, Breslau-Gleiwitz, in welchem in der vorigen Woche eine Neuyorker Dame räuberisch überfallen wurde, fand man gestern in dem Gepäck eines Wagenabteils eine geladene Bombe. Diese wurde der Gleiwitzer Polizei übergeben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Lustmord.

Wien, 21. Dezember. Der 36jährige Kanalräumer Hebingler beging an der 5jährigen Tochter eines Arbeiters einen Lustmord. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Kinder vor Gericht.

Görlitz, 21. Dezember. Sechs Knaben im Alter von 6 bis 13 Jahren, die sich zu einer Räuberbande zusammengeschlossen hatten, wurden wegen etwa 40 Einbruchsdiebstählen zu sechs Monaten bis zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Cool.

Die Kommission der Gelehrten der Universität von Kopenhagen, die die von Dr. Cool unterbreiteten Beobachtungen zu prüfen hatte, ist am Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten. Nach vierstündiger Beratung wurde ein Beschluß gefaßt, der demnächst veröffentlicht werden soll. Die Kommission hat gefunden, daß die von Dr. Cool vorgelegten Dokumente nicht ausreichend seien, um ein Urteil abgeben zu können.

Brandunglück.

Kassel, 21. Dezember. Von einem Großfeuer im Rhöngebirge wird berichtet, daß die Feuerwehr mit den Einwohnern um die Wette großartiges bei dem Rettungswerk geleistet hat. Eine von vier Frauen, die in größter Gefahr schwebten, ließ sich in der Angst an der Dachrinne herunter und gelangte glücklich unten an. Bei der Rettung einer andern ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Feuerwehrmann glitt auf der Leiter aus und stürzte mit der Frau, die er in den Armen hielt, vom dritten Stock in die Tiefe; beide erlitten schwere Verletzungen.

Zu dem Brandunglück in London.

London, 21. Dezember. Ueber die furchtbare Feuersbrunst in dem Warenhause von Arding u. Hobbs wird noch gemeldet, daß in dem Augenblick, als die ersten Flammen sich zeigten, 500 Angestellte und an 600 Käufer anwesend waren. In wenigen Minuten bildete das ganze Gebäude ein einziges Flammenmeer. Alle Anwesenden drängten von Panik ergriffen den Ausgängen zu und trotz der großen Anzahl von Türen konnte sich die Rettung nicht schnell genug vollziehen. Bis jetzt sind 7 Tote und 30 Verwundete geborgen worden.

Arbeiterisiko.

Ennigerloh, 20. Dezember. Heute nachmittag ist auf dem Neubau einer Zementfabrik ein Baugerüst eingestürzt und hat die darauf befindlichen Arbeiter verschüttet. Drei Tote und sechs Schwerverletzte sind unter den Trümmern hervorgeholt worden. Mehrere Bauarbeiter sollen sich noch unter den Trümmern befinden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Sofia, 21. Dezember. In der heutigen Sitzung der Sobranje wurde mit der Beratung des Budgets für 1910 begonnen. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 172,5 Millionen Frank (ungefähr 20 Millionen mehr als im Vorjahre). Der Finanzminister erklärte, daß die Einnahmen aus 1910 einen Ueberschuß von 10 Millionen ergeben werden.

Uffen, 21. Dezember. In der dritten Sitzung der Kammer unterbreitete der Kriegsminister einen neuen Gesetzentwurf über die Organisation der Armee, der die Schaffung von zwei neuen Divisionen vorzieht, und spielte dabei auf die Vergangenheit an, was die Anhänger Theotekis als Beleidigung ihrer Partei empfanden und deshalb den Saal verließen. Dieses Vorgehen rief eine stürmische Aufregung hervor. Die Sitzung mußte geschlossen werden.

Briefkasten der Redaktion.

H. T. Reudnitz. Diese Bestimmung bezieht sich nicht nur auf die Staats-, sondern auch auf die Gemeindesteuer. Helm-Möckern. Der Posten ist nicht mit aufgeführt, weil die Quittungen inzwischen abgeschlossen waren. Wenden Sie sich an den Genossen J., der das Geld zurückhalten hat. J. S. Von Ihrer Anfrage ist uns nichts bekannt. Zeilen Sie uns noch einmal mit, um was es sich handelt. A. Lindemann, Schleuditz. Ihr Bericht ist zu spät eingegangen.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. G. Wenn Ihnen die Schuld nachgewiesen wird, müssen Sie zahlen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Vordorf-Weipitz. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Leipzig.

Musikarbeiter der Holzindustrie

Morgen Mittwoch, den 22. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus (großer Saal)

Grosse Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Stellungnahme der Musikindustriellen zu einem Vertragsabschluss mit dem Holzarbeiter-Verband; Beschlussfassung hierzu.

Die Kollegen aller Betriebe werden dringend ersucht, sogleich nach Geschäftsschluss vollzählig zu erscheinen. Kollegen, sorgt für Massenbesuch. Die Sektionsleitung.

220891

Buchbinder

Das Verbandsbureau ist am 24. Dezember nur von früh 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr geöffnet. Die Auszahlung von Unterstufungen und Entgegennahme von Beiträgen kann nur in diesen Stunden erfolgen.

Die Bibliothek steht den Mitgliedern von 5-6 Uhr nachmittags zur Verfügung.

Die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse, desgleichen die Lokalkrankenkasse ist am Freitag von 5-6 Uhr geöffnet.

Die Ortsverwaltungen.

Sonnabend, den 25. Dezember, nachmittags 6 Uhr im Saale des Albertgarten

Grosse Abendunterhaltung

unter Mitwirkung des Mandolinclubs Symphonie und des Buchbinder-Männerchors unter Direktion des Herrn Paul Michael. Theatralische Aufführungen und humoristische Vorträge erster Kräfte.

Einen genussreichen Abend versprechend ladet freundlichst ein Das Komitee.

220481



Zum
Weihnachtsfeste

empfehlen:

Russ. Kaviar

per Pfd. 10, 12, 14 u. 16 Mk.

Feinsten geräucherten Kieler Aal

Geräucherten Lachs

Weser-Neunaugen [22066]

Hummer, Oelsardinen

Sämtl. Fischmarinaden u. geräucherte Fische

Täglich Zufuhr lebendfrischer Seefische

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft

Reichsstr. 25. „Nordsee“ Reichsstr. 25.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe

von circa 5000 Flaschen

italienischer Weine.

Rotwein Basilicato	früher 1.50	jetzt 1.10
Rotwein Asti	1.50	1.10
Weisswein Asti	1.50	1.10
Rotwein Chianti	1.40	1.00
Barbera	1.40	0.90

inkl. Flasche.

[21552*]

Carlo Pizzagalli,

„Nordschänke“, Ecke der Nord- u. Humboldtstr.

Max Walther

(früher: F. G. Walther)
empfiehlt seine

Weinstube und Weinhandlung

Wintergartenstrasse 7
sowie Destillation, Restaurant, Frühstücksstube.
Ab Februar 1910
Gerberstrasse 19/27 (Wichenbergs Hof).

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampfbäder, Wannen-, elektr. Licht, Kohlenäure u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassins. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 ¢.

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht. Dienstags Schwimmbad 20 ¢, Freitags nachm. f. Kinder 15 ¢.

Meine Riesen-

lager in Herren- u. Damen-Garderobe veranlassen mich, dieselben schleunigst zu räumen.

Ich habe daher

vom 21. bis 24. Dezember

4 Extra-Tage

eingrichtet, an welchen ich

Herren- und Damen-Garderobe

auf Kredit

zu unerreicht herabgesetzten An- und Abzahlungen verkaufe. [22058]

- | | | | |
|--------------------|---------------|---------|----|
| 1 Anzug | Anzahlung von | 2 Mk. | an |
| 1 Paletot | Anzahlung von | 3 Mk. | an |
| 1 Damen-Jackett | Anz. von | 2 Mk. | an |
| 1 Damen-Kostüm | Anz. von | 5 Mk. | an |
| 1 Damen-Rock | Anzahl. von | 150 | |
| 1 Paar Damenschuhe | Anz. von | 2 Mk. | an |
| 1 Pelz-Boa | Anzahlung von | 150 Mk. | an |
| Stoff zum Kleid | Anz. von | 2 Mk. | an |

Kommen Sie, bevor Sie wo anders hingehen, erst zu

L. Fuchs

Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

Kurprinzstr. 13, I.

Aufpolstern Matr. 3.50, Sofa 7.00 | Kammerjäger Wagner wohnt bei Lind., Nurellenst. 4. * | Eisenbahnstr. 119. [22099]

Fischhallen
Ostsee
Ralph O. Seemann
Gegründet 1897
Wurzner Strasse 36 (Fernspr. 5849)
Zeltzer Strasse 37 (Fernspr. 11720)
Eisenbahnstr. 74 „Markthalle Ost“, Laden 68
Beste Bezugsquelle für Seefische, Konserven, Marinaden aller Art, Lachs, Oelsardinen empfiehlt besonders für Weihnachten billigt.
Hasen billigt. **Dresdner Gänse** (keine Eishaus- oder Kistenware)
Lebende u. gefrorene Karpfen Pfd. 70 Pfg.
Sonn- und Feiertage geöffnet. [22896*]

Wein
Weissw. 65 ¢, Rotw. 71. 60 ¢ 5. 3.50. 4
Portwein, Turgen „ 75 „ 4.—
Sherry, Malaga „ 100 „ 3.—
Madeira, Lager, Medizin. „ 110 „ 4.—
Blutwein, Sibirisch. „ 80 „ 1.50
Samos, vorzögl. Qual. „ 75 „ 1.25
Wermutwein „ 100 „ 1.50
Spirituosen bekannter vorzögl. Güte in groß. Ausw. zu bill. Preisen.
A. Friese, Grimm, Steinweg 11, Kellererei kein Laden.

Die Schlager der Saison sind
die weltberühmten **Brennabor-Wagen**.
Kaufen Sie nur aus erster Hand direkt vom Hauptvertrager der Brennabor-Werke **Barth**.
Brennabor-Wagen sind überall beliebt und geschätzt!
Brennabor-Sportwagen Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 6.50 usw.
Brennabor-Puppen-Wagen Mk. 5.25, 5.50, 6.50 bis 14.—
Zeltzer Puppen-Wagen, 48 cm lang Mk. 1.60, 53 cm lang Mk. 4.—, Hebekörbe, Traghörbe, Handkörbe, Reisekörbe, Faulenzer, Triumphstühle, Lehnstühle, Kinderstühle mit Spiel- und Eastisch Mk. 4.— bis 12.— u. noch hundertlei andere Gegenstände halten meine Lager. Jedermann findet für seine Lieben nützliche Geschenke.
Quittung der Volkszeitung bringen Sie mit, dann gibt es bekanntlich wie seit Jahren noch Extra-Rabatt.
Kurprinzstr. 24, Ecke Windmühlstrasse
Zweiggeschäft: Ranstädter Steinweg 12.

Elegante, solide Kleiderkartons.
Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schlössern, solid. Griff, innen Dreifachfutter u. 2 Gurten.
Nr. 191E 60x40x15 cm . Mk. 8.50
Nr. 192E 65x40x15 cm . Mk. 9.—
Nr. 193E 70x40x15 cm . Mk. 9.50
Nr. 194E 75x40x15 cm . Mk. 10.—
Nr. 191-194 Desgl. einfache Ausföhr. Mk. 5.50 6.— 6.50 7.—
Nr. 187-190 Desgl. Segeltuchbezug . Mk. 4.— 4.50 5.— 5.50
empfiehlt in grösster Auswahl
Karl Blaich, Windmühlstrasse 32
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul-, Reise-Artikel und div. H. Lederwaren.

Familienanzeigen.
Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, des Schmiedemeisters
Ludw. Karl Roll
sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Geschäftsfreunden und Hausbewohnern ebenso der Schiedemeinung, Herrn Pfarrer Flor und dem Kirchenchor herzlichsten Dank für den reichen Blumenschmuck und die aufrichtige Teilnahme, die sie uns beim Tode unseres lieben Entschlafenen erwiesen haben.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Martha verw. Roll nebst Kindern.

Gas-Kronen
Zuglampen
Ampeln etc.
Petroleum - Glühlicht - Brenner
„Kronos“ Mk. 4.80
Wringmaschinen
in nur bester Qualität
von Mk. 11 an und alle anderen
Haus- u. Küchengeräte.
Oscar Bauer
Eisenbahnstrasse 119. [22099]

Kauft
Briketts
bei
Benno Grimm
Tauchaer
Str. 41.

Politische Uebersicht.

Der Friedjungprozeß.

Man begreift heute, warum die reichsdeutsche Presse den hochinteressanten Verhandlungen des Wiener Friedjungprozesses so wenig Aufmerksamkeit widmet.

Herr Dr. Friedjung hatte Dokumente vorgelegt, aus denen hervorging, daß die serbische Regierung die angebliche großserbische Verschwörung der kroatisch-serbischen Koalition mit Geld unterstützt habe.

Was ist von alledem übrig geblieben? Als sich die Kläger auf die Zeugenhaft Spalajkowitzs, des Präsidenten der Slovenski Jug und anderer serbischer Staatsmänner beriefen, erklärten von den Verteidigern bis zum Vorsitzenden des Gerichts alle Prozeßfunktionäre, daß man mit den serbischen Zeugen in Wien kurzen Prozeß machen würde.

Doch es kam noch besser. Man fand in Serbien Mut genug, den angeordneten Verfolgungen zu trotzen, und die serbischen Zeugen erschienen im Schwurgerichtssaal.

Während ich meinen Rechtsstreit mit den Klägern, die meine Mitbürger sind, mit Echnung durchzuführen möchte, werde ich gegen Spalajkowitz als den Feind meines Vaterlandes schonungslos vorgehen und ihm für seine diplomatische Kaufbahn einen Geleitsbrief mitgeben, der ihm in Zukunft noch sehr un- bequem sein wird.

Der „Feind des Vaterlands“ gab gestern in Wien als Zeuge zu Protokoll, daß sämtliche Dokumente plumpe Fälschungen seien. Er erbot sich zu sofortigen Schriftproben, er stellte fest, daß sich der Fälscher um Jahre in dem Datum wichtiger Ereignisse geirrt habe.

Dr. Friedjung zog es vor, Herrn Spalajkowitz nicht zu vernichten. Sein Verteidiger verächtete betrübte, daß er nicht in der Lage sei, den Beweis für die Echtheit der Dokumente zu erbringen, während Friedjung selbst seinen Auftraggebern einen blutigen Beifallschrei versetzte.

Herr Wehrenthal und seine reichsdeutsche Bundesgenossenschaft wird sich bei Herrn Friedjung für diese „Rechtfertigung“ der Annektionpolitik bedanken.

Deutsches Reich.

Mit eherner Stirn.

Der Ignominus, mit dem von den Regierungsstellen aus unter Benützung der allezeit willigen offiziellen Presse gegenwärtig der Öffentlichkeit plausibel zu machen versucht wird, daß die brutale Maßregelung der Rattowitzer Reichs- und Staatsbeamten einen durchaus gefehlmäßigen Akt darstelle, schlägt so ziemlich jeden in dieser Hinsicht bisher erreichten Rekord.

Aus der ober-schlesischen Industriestadt Rattowig ist bekanntlich unlängst eine Anzahl von Reichs- und Staatsbeamten verhaftet worden, nachdem sie bei den letzten Stadtverordnetenwahlen ihre Stimme dem polnischen Kandidaten gegeben hatten.

sehen nur auf Grund eines förmlichen Disziplinarverfahrens von dem geordneten Disziplinargerichte verhängt werden. Davon ist in dem vorliegenden Falle nicht die Rede, es handelt sich vielmehr dabei lediglich um Befehlungen im Interesse des Dienstes.

Man kann sich nach diesem Rechtfertigungsversuch, bei dem es sehr zweifelhaft bleibt, was man an ihm mehr bewundern soll: die Dreistigkeit, mit der die Rechte der Beamten verweigert werden, oder den Mut, der dazu gehört, die Öffentlichkeit in dieser unverschämten Weise anzulügen, schon heute einen Begriff machen, wie die Verantwortung der am 11. Januar n. J. im Reichstag zur Verhandlung gelangenden Interpellationen des Zentrums und der Polen wegen der Rattowitzer Beamtenmaßregelungen ausfallen wird.

Inzwischen setzt die Regierung ihre Brutalisierungstaktik gegen die Beamten in den polnischen Gebietsteilen lustig fort. Im Regierungsblatt zu Oppeln wird jetzt auch ein Erlaß des Ministers des Innern veröffentlicht, worin der Minister seine Beamten warnt, sich weder zu bewußter noch zu „sahrlässiger“ Begünstigung von Personen polnischer Richtung im öffentlichen Leben verleiten zu lassen.

Zum Mannesmann-Rummel.

Im Namen des Vereins Hamburger Reeder hat der Vorsitzende, Generaldirektor Ballin, eine Eingabe an den Reichstanzler gerichtet, in der er im Interesse der deutschen Schifffahrt und der deutschen Eisenindustrie dringend darum gebeten wird, daß das Reich die Mannesmannschen Bergwerkskonzessionen in Marokko dem deutschen Kapital sichere.

Die Herren Reeder sind wenigstens ehrlich und sagen frei heraus, daß es sich für sie bei dem ganzen Rummel einfach um ihre besonderen Profitinteressen handelt. Damit einigen deutschen Schiffskapitalisten und ein paar Abenteurern ihre Profite gesichert werden, soll das Reich seine ganze Macht gegenüber den französischen Kapitalisten und ihrer Regierung entfalten und sich in ein neues Marokko-Abenteuer stürzen.

Die Schifffahrtsabgaben.

Die Frankfurter Zeitung stellt Berechnungen über die Folgen der drohenden Schifffahrtsabgaben an. Der agrarische Charakter der geplanten Abgaben wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die höchsten Abgaben vom Getreide erhoben würden.

Nach einer die Transportkosten für den bis Basel zu regulierenden Rhein recht günstig berechnenden Aufstellung aus dem babilischen Oberlande würden die Transportkosten für 10 000 Kilogramm Getreide bis Pörsch bei einem Umschlage in Basel 10.20 Mk. betragen.

Hierzu käme die Verteuerung der Verkehrskosten, weil die Klaffklärung der Abgaben nach bestimmten Waren eine gründliche Durchsicherung der Schiffe erforderlich würde.

Aus der preussisch-deutschen Ferienkolonie.

Standalöse Soldatenführer hatten die Unteroffiziere Schmidt und Koslowski vom Rheinischen Fusarenregiment in Straßburg verhaftet. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht wurde festgestellt: Der Fusar Kozlowski wurde wegen eines kleinen Vergehens, das nicht einmal disziplinarisch bestraft werden kann, von Schmidt gefesselt und am Hals gewürgt.

Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Schmidt acht Monate Gefängnis und Degradation, weil solche Soldatenführer das Ansehen der Armee schänden, und gegen Koslowski sechs Wochen Mittelarrest.

Auf diese Weise treiben die Militärbehörden selbst praktischen Antimilitarismus.

Berlin, 21. Dezember. Die Novelle zur Gewerbeordnung.

Die den Reichstag in dieser Session wieder beschäftigen wird, sollte nach einer kürzlich durch die Blätter gelangenen Meldung in drei Gesetzentwürfen geteilt an das Parlament gelangen, und zwar sollte eine Novelle die Heimarbeit, die zweite die Frauenerarbeit und die dritte den Kinderhutz behandeln.

Cöln. Der Verband baltischer Getreideexporteure hat beschlossen, an den Reichshofsekretär die folgende Eingabe zu richten: „Angesichts der großen Schwierigkeiten, die dem Handel durch die Denaturierung der Futtermittel entstehen, die einerseits den Import zum Nachteil vorzugsweise des kleinen Schweinemästlers zu unterbinden droht, andererseits dem Reiche große Kosten verursacht, bitten wir von jeder Denaturierung in den Häfen absehen zu wollen, in denen von beidigen, kaufmännischen Sachverständigen am Importplatz erkannt wird, daß entweder die Qualität der importierten Gerste zu Brauzwecken unbrauchbar (das jetzt von der Zollbehörde angewendete Gewichtsverfahren bietet überhaupt keine Gewähr) oder daß das derzeitige Preisverhältnis zwischen Brau- und Futtermittel ein derartiges ist, daß die Verwendung dieser zu Brauzwecken unrentabel wäre.“

Katzenbach ist dieses Verlangen nur eine Halbheit. Will man den erwählten Schäden ernstlich zu Leibe gehen, dann muß konsequenterweise gefordert werden, daß mit der agrarischen Zollwolverpolitik, die die Futtermittel zum Schaden gerade der kleinen Viehhändler verteuert und damit auch die Fleischpreise zu unerschwinglicher Höhe emporreibt, überhaupt gebrochen wird.

Das Vorgehen der Regierung in Katzenbach wird für die Kirchen ein neuer Anlaß sein, über die Bedrohung der Kirche durch den Staat und das Unschicksel religiös-feindlicher Anschauungen selbst in den Kreisen der höheren Regierungsbeamten zu agieren, wie sie es kürzlich erst taten, als die Regierung in Arnberg auf Grund ihr zustehender gesetzlicher Befugnisse einige geistliche Schulinspektoren durch Fachmänner ersetzte.

Reichstagskandidatur. Nach den Nationalliberalen, die, wie wir gestern berichteten, den Jungliberalen Falz als Kandidaten für das durch Tod des Zentrumsabgeordneten Dr. Witt erledigte Mandat im Wahlkreis Wülheim-Wipperfurth aufstellten, sind jetzt auch die Christlich-Sozialen mit einem selbständigen Kandidatenvorschlag auf dem Plan erschienen.

Die Vorortfreiheit der Fürsten ausgenutzt wird. Die deutschen Fürsten haben bekanntlich nicht nur das Privileg der Steuerfreiheit und der Freiheit vom Militärdienst, sondern auch das der Portofreiheit. In welcher fauberen Manier diese Vorortfreiheit, die sich nur auf die persönlichen Sendungen der Fürsten beziehen, nun ausgenutzt wird, dafür bringt jetzt das Berliner Tageblatt einen neuen klassischen Beweis:

Eine herzogliche Verwaltung bestellt bei einem Handelskaufe für ihre Hofverwaltung Waren im Gewicht von 300 Kilogramm, deren Beförderung sie statt per Bahn, wie es für die Art der Waren, für deren Menge und für die Entfernung des Beförderungsortes angebracht gewesen wäre, per Post vorschreibt. Sie sät die hierzu nötigen Paketadressen, die den Stempelaufdruck „Herzogliche Angelegenheit“ tragen, ihrer Bestellung bei, um auf diese Weise portofreie Beförderung ihrer Ware zu genießen.

auch noch größere Sendungen ausständlos "frei" befördert werden, erfolgte auch im vorliegenden Falle die Annahme.

Es ist bedauerlich, daß das Demotratenblatt so rückwärtsvoll den Namen des Herzogs zum Verschleiß, in dem diese Dinge seit Jahren passierten. Man sollte annehmen, daß die fürstlichen Persönlichkeiten, die nicht nur keine Steuern zahlen, denen außerdem noch durch die Getreide- und Viehpreise auf Kosten der bestlosigen Massen eine ganz außerordentliche Bereicherung widerfahren ist — allein 15 deutsche Fürsten hatten auf Grund der alten Getreidezölle eine Privatbereicherung von 2 238 021 Mark, die sich seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs auf 3 492 931 Mark noch vermehrt hat — eine Ehre dazeln legen sollten, sich nun nicht auch noch unberechtigte Privatbereicherungen auf Kosten der Steuerzahler durch ihre Unterverwaltungen zuschlagen zu lassen.

Entschädigung für unfallverletzte Soldaten. Nach einer Mitteilung der Militärpolitischen Korrespondenz soll künftig von jedem Unternehmer, zu dessen Diensten Soldaten freiwillig beurlaubt werden, verlangt werden, daß er sich verpflichtet, die bei für ihn geleisteten Diensten zu Schaden gekommenen Soldaten zu entschädigen, falls ihnen nicht durch die Unfallversicherungsgesetze ein Recht auf Entschädigung zumeist ohne Gewährleistung ist. Ferner soll vor Beurlaubung der Mannschaften durch die Truppenleiter festgestellt werden, ob der Unternehmer auch nach seinen Vermögensverhältnissen in der Lage sein wird, eintretendenfalls die übernommene Verpflichtung zu erfüllen.

Mittiger wäre es entschieden, den Soldaten die Beschäftigung bei privaten Unternehmern, die nur zur Herabdrückung der Löhne der freien Arbeiter führt, überhaupt zu verbieten.

Vorant ist. Der englische Lord Malesbury, dessen Sohn ein Patentinhaber Wilhelm II. ist, erklärte in einer Volksversammlung:

Ich habe die Ehre und den Vorzug, den deutschen Kaiser persönlich zu kennen, und kann versichern, daß es keinen Mann gibt, der stolzer auf seine englische Abkunft ist als der deutsche Kaiser.

Ob das unsern biedern Alldutschen lieblich in die Ohren fallen wird? Schon vor Jahresfrist beklagte sich bekanntlich der brave Antisemit Liebermann, daß Wilhelm II. nicht immer deutsch fühle.

Protestierende Lehrer. Eine am Sonntag in Pöschum abgehaltene Versammlung, die von über hundert weitläufigen Lehrern besucht war, protestierte gegen die Art der Regelung der Ortszulagen in Westfalen. Von einer Petition an den preussischen Landtag erwartet man Abhilfe. Diese Glaubensstärke der Lehrer verdient Bewunderung.

Von der Not der Landwirtschaft erzählen ein paar Berichte, die kürzlich in Hinterpommern erfolgten. Es wurden verkauft das Mittelgut **Paarlöhren** für den Preis von 250 000 Mark; vor drei Jahren war es mit 200 000 Mark gekauft worden. Ein besseres Geschäft wurde mit dem Gute **Seehoj** gemacht. Vor vier Jahren kaufte es der Besitzer mit 65 000 Mark, um es jetzt für 124 000 Mark zu verkaufen. Ein wirkungsvolles Bild von der Not der Landwirtschaft bietet auch der zum Preise von 1 080 000 Mark vollkommene Kauf des Gutes **Romdorff**, das etwa 60 Hufen groß ist und 15 Hufen Wald hat, durch den konservativen Reichstagsabgeordneten v. Gamp. Herr Gamp war schon bisher Besitzer mehrerer Güter.

Geschäftsordnungsreform im babilischen Parlament. Die babilische Regierung läßt infolge einer Anregung aus Abgeordnetenkreisen eine Vorlage ausarbeiten, die im Dikanebung der Mitglieder der Kammern eine Session **Vausumme** einführen soll, wie sie für die Reichstags- und auch die sächsischen Landtagsabgeordneten bereits besteht. Die babilischen Landtagsabgeordneten beider Häuser beziehen jetzt Anwesenheitsgelöber im Betrage von 12 Mk. für den Tag. Bisher soll das Maximum der zu zahlenden Anwesenheitsgelöber während der Tagung für einen ständig anwesenden Abgeordneten 2000 Mk. betragen haben. Man erhofft von der Einführung einer festen **Bausumme** nach Analogie der im Reichstags eingeführten Diätenbezahlung eine wesentliche **Verklärung** der parlamentarischen Session, die ein zweijähriges Budget feststellt. Eine Ersparnis an Geld und Zeit bedeutet auch die auf sozialdemokratische Anregung beschlossene **Berminde rung** der Anfertigung gedruckter Beschlüsse der einzelnen Kommissionen. Mit dem Wiederzusammentritt der Zweiten Kammer am 10. Januar 1910 werden nach dem Vorbilde des Reichstages die **Plenarsitzungen** nur noch an den Nachmittagen stattfinden, damit vormittags die Kommissionen beraten können.

Kleine politische Nachrichten. In der italienischen Deputiertenkammer wurde dem **Rabini** **Comino** durch Bewilligung des Budgetprovisoriums ein Vertrauensvotum zuteil. — Von dem finnländischen **Zusatz** zu den russischen Militärausgaben für 1908/1909 ist die Hälfte im Betrage von zehn Millionen Mark an die russische Staatskasse ausgezahlt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die neue „Geschäftsordnung“.

Die **Wiener Zeitung** veröffentlicht das Gesetz betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung des Reichsrats. Die Vorlage, die die persönlichen Befugnisse des Reichsratspräsidenten so erweitert, daß die Obstruktion, ja jede kräftigere oppositionelle Aktion ausgeschlossen wird, ist gestern im Herrenhaus einhellig angenommen worden und erhielt sofort die Sanktion des Kaisers. Die neue Geschäftsordnung ist zeitlich befristet, sie soll bis 31. Dezember des Jahres 1910, also durch ein volles Jahr gelten.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses nahm gestern mit 28 gegen 18 Stimmen ein sechsmonatiges Budgetprovisorium an.

Serbien.

Ausweisungen.

Belgrad, 21. Dezember. Wegen fortgesetzter Agitation gegen die Errichtung eines Balkanbundes hat die Regierung 8 m d b onische Notabeln sowie 22 andere Mazedonier, die seit Jahren für die Völkervereinigung tätig waren, ausgewiesen. Deshalb von Mazedoniern in Aussicht genommene Protestversammlungen wurden polizeilich verboten.

Rußland.

Wandlungen.

Die kürzlich stattgefundenen Konferenzen der Kadettenpartei, an der außer der Dumafraktion zahlreiche Delegierte aus der Provinz teilnahmen, bildet einen der wichtigsten Wendepunkte in der Entwicklung dieser an scharfen Wandlungen so ungemein reichen Partei. Die Beschlüsse der Konferenz über die politische Lage und die Taktik der Partei, über die Englandsreise der Kadettenführer und endlich über die finnländische Frage bilden den Schlüsselpunkt der letzten Entwicklungsethase des russischen Liberalismus. Die Konferenz nahm nach einem Bericht Professor **Miljutoff's** eine Reihe von Thesen an, die der thätigen Tätigkeit der Partei zugrunde gelegt werden sollen. In diesen Thesen wird ausgesprochen, daß die Kadettenpartei, die sich merkwürdigerweise noch immer als „die Opposition“ bezeichnet, ihre einzige Öffnung in dem Zusammengehen mit den **Oktoberisten** erblickt: „Der Kampf um konstitutionelle Fragen... muß jetzt von der Opposition auf dem Wege partieller Vereinbarungen mit dem „bourgeoisien Konstitutionalismus“ des linken Zentrums geführt werden.“ Bloß in den nationalen Fragen bewahrt die Kadettenfraktion „voll und ganz“ das Prinzip der unbeschränkten bürgerlichen Gleichberechtigung und der Rechte der einzelnen Nationalitäten. „Aber — heißt es melancholisch weiter — man kann in diesen Fragen keinen unmittelbaren und praktischen Erfolg erwarten, da der Nationalismus

die neu aufgeworfene Lösung des Zentrums und der Rechten ist.“ Mit andern Worten: die Kadettenpartei betrachtet es für angemessen, dieses **Prinzip** ihres Programms noch nicht wie die andern verschwinden zu lassen, da sie sich ohnedies keinen praktischen Erfolg davon verspricht. Noch deutlicher tritt die Wandlung hervor, wenn man in Betracht zieht, daß die Konferenz es als eine der wichtigsten Aufgaben der Kadettenfraktion bezeichnet, den **Etat** in der Duma ohne Defizit abzuschießen, und mit allen Stimmen gegen eine die schmachvolle Englandsreise der Kadettenführer und die unrentierlichen Neben **Miljutoff's** aufzuheben, da dies die konstitutionelle Idee gestützt habe. Der Beschluß der Konferenz über die finnländische Frage ist bemerkenswert, weil er die gemeinsame Gesetzgebung für **Finland** und **Rußland** prinzipiell anerkennt und nur verlangt, daß der gesetzgebende Akt, der diese gemeinsamen Gesetze und die Ordnung ihrer Herausgabe enthält, nicht bloß dem Reichsrat und der Duma, sondern auch dem finnischen Landtage unterbreitet werden soll. Durch diesen Beschluß, der bereits die Anerkennung der reaktionären Presse gefunden hat, hat die Kadettenpartei einen heimtückischen Schlag gegen die finnländische Freiheit geführt.

Die Walfelder in der Dumakommission.

In der Interpellationskommission der Duma fanden Debatten wegen der Interpellation statt, die die Sozialdemokraten im Mai aus Anlaß der unerhörten Verfügungen gegen die **Walfelder** eingebracht hatten. In der Interpellation wurde darauf hingewiesen, daß die Polizei die Unternehmer angewiesen hatte, ihr die Namen der Arbeiter und Angestellten zu nennen, die an der Walfelder teilnahmen. In **Vodja** wurde sogar angeordnet, auf den Betrieben, die am 1. Mai feiern würden, jeden zehnten Arbeiter zu verhaften. Die **Oktoberisten** **Matjuntin**, **Luz** und **Stirk** **Zenischew** erkannten in der Kommission die Ungefährlichkeit dieser Handlungen vollkommen an. **Fürst Zenischew** bemerkte sogar, daß er persönlich einem solchen ungesetzlichen Befehl der Polizei niemals nachgegeben wäre. Dennoch sprachen sich sämtliche **Oktoberisten** für die Ablehnung der Interpellation aus, weil — hier folgt das interessanteste — die **Walfelder** ausschließlich politische Zwecke verfolgten, eine politische Demonstration sei, die der bestehenden Ordnung feindlich gegenüberstehe, und darum von der Administration unterdrückt werden müsse, deren Handlungen, wenn auch ungesetzlich, so doch „richtig“ seien. Der baltische Junker, **Baron Schilling**, bemerkte, daß man in **Vodja** nicht jeden zehnten, sondern alle Arbeiter verhaften müsse.

Den „Gesetzgebern“ in der dritten Duma kann man Offenherzigkeit nicht abspreschen.

Cürkei.

Die Bagdadbahn.

Wie der **Nationalen** Zeitung aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die türkische Regierung mit der **Bagdadbahn** und anderwärts diese mit der **Mersina-Tarsus-Adana** eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die **Bagdadbahn** die anfänglich festgelegte Strecke nach **Adana** aufgibt, nach Jenidze geleitet wird und von dort bis **Adana** das Eisenbahnnetz **Mersina-Adana** benutzt. Die Kosten der erforderlichen Umänderung des Unterbaues gehen zu Lasten der **Bagdadbahn**, die Einnahmen der Strecke **Jenidze-Adana** fließen der **Mersina-Gesellschaft** zu.

Sächsische Angelegenheiten.

Nationalliberale Taktik.

Einen bemerkenswerten Aufsatz über den sächsischen Liberalismus hat die **Nationalen** Zeitung aus **Dresden** geschrieben lassen. Wir geben hier die wesentlichsten Stellen wieder:

„Die letzten Wochen haben auch in Sachsen die erwünschte politische Klarheit gebracht. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Regierung der politischen Ueberzeugung des Landes nicht nachgeben will. Sie wird im wesentlichen die alte agrar-konservative Richtung innehalten, wie auch die Erörterung der Fleischsteuerung in der Zweiten Kammer vor einigen Tagen bewiesen hat. Diese (konservative) Partei betrachtet die gegenwärtige Mehrheit der Zweiten Kammer und die Stimmung im Lande als eine politische **Episode**, als einen unangenehmen Zwischenfall, den man bald überwindet. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Regierung diese Ueberzeugung teilt, und daß ihre Staatskunst in der nächsten Zukunft darin bestehen wird, sich in enger Gemeinschaft mit den Konservativen mit mehr oder minder gutem Takt über diese Zwischenzeit hinwegzuhelfen. Natürlich zieht die konservative Partei alle Register, um die Regierung in dieser Ueberzeugung zu befestigen. Sie denkt nicht daran, dauernd von der Macht abzutreten, sondern arbeitet schon heute an einer besseren Lösung für die nächsten Landtagswahlen. Regierung und konservative Partei bringen unferes Erachtens mit ihrem Urteil über die politische Wende in Sachsen zu wenig in die Tiefe. Sie verkennen, daß es sich bei ihr denn doch nicht allein um eine augenblickliche Stimmung und vorübergehende Veränderung der Wähler handelt, sondern um die natürliche politische Entwicklung.“

„Der Liberalismus hat die Pflicht, aus dieser Entwicklung zu lernen. Er darf nicht Interessen- und Klassenpartei werden. Das ist für ihn eine Lebensfrage. Namentlich in Sachsen hat er eine auf gerechter sozialer Ethik beruhende kluge Taktik zu befolgen, wenn er vorwärts kommen und in der Bevölkerung nicht abermals Mißtrauen säen will. Sowohl der Nationalliberalismus wie der Freisinn hat, nicht ohne eigene Schuld, unter diesem Mißtrauen jahrzehntelang gelitten und durch sein Verhalten viele Wähler den politischen Extremen zugezogen. Die wichtigste taktische Aufgabe der Zeit ist auch für den sächsischen Liberalismus, daß er in seinen verschiedenen Gruppen eine gewisse Einmütigkeit aufrecht erhält. Sie dürfen sich nicht befinden in der Weise, als trügen sie nicht starke veränderliche Flügel. Das freundschaftliche Zusammenarbeiten von Nationalliberalen und Freisinnigen, wenigstens in allen großen politischen Fragen, ist auch in Sachsen notwendig. Das bedeutet nicht ein Aufgehen ineinander — das ist unmöglich — aber die beiden liberalen Parteien des Landtags sollen sich bei allen Gelegenheiten in einzelnen Fällen bewußt bleiben, daß sie auf dem Boden einer gemeinsamen Weltanschauung stehen. Sie sollen im Dienste des politischen Fortschritts das Einigende mehr als das Trennende betonen und gute Beziehungen zueinander unterhalten. Mit dieser Taktik wird der sächsische Liberalismus nicht nur im Landtage ein größeres moralisches Gewicht gewinnen, sondern auch im Lande. Er muß in der Kammer unbedingt praktische Arbeit leisten. Diese Aufgabe fällt ihm heute um so mehr zu, da er in den meisten Fällen zwischen der rechten und linken Seite den Ausschlag geben kann. Er denkt im Landtage nicht daran, wie man hier und da zu hoffen scheint, in wichtigen Fragen nach rechts abzuleiten und eine Politik zu unterstützen, die der liberalen Weltanschauung entgegensteht. Es ist zu wünschen, daß auch die Regierung hieraus ihre Anwendung zieht. Die überwiegend politische links gerichtete Zweite Kammer wird durchaus arbeitsfähig sein, wenn die Regierung politische Tatsachen ohne Vorurteil und Einseitigkeit wahrnimmt.“

„Eine mit liberaler Mehrheit und harter Sozialdemokratie praktische Arbeit leistende Kammer wird auch über Sachsen hinaus Eindruck machen.“

Die **Veipziger Volkszeitung** hat bereits in ihrer letzten Sonabendnummer sich ähnlich ausgesprochen, wie die **Korrespondenz** der **Nationalen** Zeitung in dem oben zitierten ersten Absatz. Die Konservativen und die Regierung wollen den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung tragen. Aber nicht, weil sie die gegenwärtige Konstellation in der Zweiten Kammer als eine vorüber-

gehende Erscheinung betrachten, sondern weil sie hoffen, die Nationalliberalen durch eine kluge Taktik und namentlich durch kleine Konzessionen auch in Zukunft an ihrer Seite halten zu können. Die **Dresdener Nachrichten** legen deshalb schon derb die Finger auf die Wunde, indem sie schreiben:

„In der vorstehend erwähnten Betrachtung der **Nationalen** Zeitung wird mit einer fühlbaren Gefährlichkeit der Frage aus dem Wege gegangen, wie sich das Verhältnis der Nationalliberalen zu der starken Fraktion der Sozialdemokratie stellen wird. Man beschränkt sich vielmehr lediglich auf eine Äußerung des Verhältnisses zum Freisinn. Diese Unterlassung dürfte dem Empfinden entspringen, daß die Erörterung der Beziehung zur Sozialdemokratie, welche bei der Präsidentenwahl bereits einen recht drastischen Ausdruck fand, etwas Unbehagliches hat, zumal sie das immer weitere Hinabgleiten des gemäßigten Liberalismus auf der schiefen Ebene zum Radikalismus den nationalen Kreisen immer mehr zum Bewußtsein bringt. Die Konkurrenz des Liberalismus mit der Sozialdemokratie ist auf die Dauer eben zu schwer zu ertragen. Auf liberaler Seite erstreckt man sich fortgesetzt an dem Gedanken, daß man nach rechts und links den Ausschlag gebe. Manche Leute nennen dies auch, sich zwischen zwei Stühlen setzen, denn auf der einen Seite denkt man auf liberaler Seite im Landtag nicht daran, in wichtigen Fragen nach rechts abzuleiten und andererseits stützt man bei der Sozialdemokratie mit der empfohlenen liberalen Politik nur auf Hohn und Spott. Früher oder später werden die Nationalliberalen nicht um die Entscheidung herumkommen, auf welcher Seite, bei den Konservativen oder den Sozialdemokraten, ein „freundschaftliches Zusammenarbeiten“ anzustreben ist, um politische Arbeit zu leisten, das Anhängeln mit dem Freisinn kann doch kein erstes Schwerkriegs verleißen.“

Wir können diesen Ausführungen nur zustimmen. An den Nationalliberalen wird es liegen, ob „der Zug nach links“ eine vorübergehende oder dauernde Erscheinung sein soll. Wenn in Sachsen liberale Politik getrieben werden soll, dann muß die Fraktion Dreifache ihren Kurs nach links steuern und bei der Sozialdemokratie Unterstützung suchen. Ob sie das tun wird, muß sich ja bald erweisen. Nach dem Wiederzusammentritt der Kammer werden nicht nur die sozialpolitischen Anträge, sondern auch die sozialdemokratischen und freisinnigen Wahrspruchanträge zur Beratung kommen. Dann wird der Nationalliberalismus seine Probe zu bestehen haben. Reicht er nicht, dann wird in Sachsen auch künftig konservativ-trumpf sein, obwohl die konservative Herrschaft gebrochen ist.

Preussisch-sächsische Bundesbrüderlichkeit.

Die sächsische Industrie hat unstreitig schon oft sehr berechtigten Grund zur Klage über die Maximen der preussischen Eisenbahnverwaltungen gehabt. Wir brauchen nur an die heiteren Umgehungsfahrten zu erinnern, die mit Güterfrachten vom Nachteil der Industrie und der sächsischen Eisenbahnen von Preußen ganz systematisch unternommen worden sind. Preußen mit seinem mächtigen Eisenbahnetz beherrscht nicht nur willkürlich hinsichtlich des Verkehrs die Bundesstaaten, die keine eigenen Bahnen haben, sondern auch jene, die zwar noch eigene Bahnen besitzen, aber sich der preussischen Uebermacht beugen müssen. So wird jetzt in Industriereisen wieder schärfst über eine beachtliche Verteuerung der Frachttarife geklagt. Vor zwei Jahren entschloß sich die preussische Regierung, angesichts der damaligen Kohlennot zu einer teilweisen Ermäßigung der Kohlenfrachten. Infolge eines Antrages des Landes-Eisenbahnrates trat vom 1. Januar 1908 ab der Kohlenstofftarif allgemein für den Versand von Steinkohle sowie Steinkohlentorf und **Werkstein** in Kraft. Bis dahin hatte dieser billiger Tarif nur für den Kohlenversand von den inländischen Produktionsstätten aus galten, während Kohle von den Seehäfen, Binnen-Anschlagsplätzen und Grenzstationen aus nach den teuren Sätzen des Spezialtarifs III verfrachtet wurde. Diese Ermäßigung sollte bis auf weiteres, jedenfalls bis Ende 1909, gelten. Wie nunmehr verlautet, soll diese Frachtermäßigung am 1. Januar 1910. stillschweigend wieder außer Kraft treten. Für die sächsische Industrie wäre es im Gegenteil sehr erwünscht gewesen, wenn jene Frachtermäßigung nicht nur für Steinkohle, sondern allgemein auch für **Werkstein** gewährt würde. Die für Sachsen sehr wichtige böhmische Braunkohle wird allgemein nicht nach dem Kohlenstofftarif, sondern nach dem teuren Spezialtarif befördert.

Nun beschäftigt die sächsische Regierung, die mit rührender Sorgfalt Preußen alle bösen Sitten und Handlungen abguckt und dann nachmacht, ebenfalls die Frachttarife für böhmische Braunkohlen zu erhöhen, wodurch die Industrie weiter geschädigt werden würde. Die sächsische Tarifsteigerung soll die Antwort auf die Tarifserhöhungen in Oesterreich sein. Das steht ein bißchen sojch aus, wirkt aber gemeinschädlich. Wenn die Parlamente auch hier das entscheidende Wort mit sprechen könnten, statt die Eisenbahnverwaltungen allein, würden sicherlich solche Verkehrserschwerungen unterbleiben.

Kasernenkultur!

m. Ein Soldatenschinder stand in der Person des Gefreiten **Hante** vom 177. Infanterieregiment vor dem Kriegsgericht **Dresden**. Der erst 19 Jahre alte Angeklagte war Stubenältester und Rekrutengeleiter. In seiner Eigenschaft als solcher spielte er sich den Rekruten gegenüber als Vorgesetzter auf und schikanierte und quälte sie, wo es nur ging. Eines Abends gegen 10 Uhr ließ er in der Mannschafsstube „Achtungsrufen“ ertönen. Dabei soll seiner Meinung nach der Rekrut **Mäge** nicht schnell genug an seinen Schrank getreten sein. Zur Strafe dafür mußte der Rekrut an seinen Schrank treten und mit dem Gesicht nach diesen gewendet die Füße so weit es ging unter den Schrank stecken. In dieser Stellung mußte der Rekrut stehen, bis er vor Schmerzen umzufallen drohte. Gleich darauf mußte der Rekrut acht bis zehnmal hintereinander Anbeuge machen und mit den Armen nach vorn gestreckt längere Zeit in beugender Stellung verharren. Der Rekrut erklärte schließlich, daß er es vor Schmerzen nicht mehr aushalten könne. Diese Mißhandlung traf den Mann um so schwerer, als er kurz zuvor wegen eines Beinleidens im Lazarett war. Denselben Soldaten hat diese jugendliche Bestie eines Tages in den Schrank gesteckt und ein- geschloffen. Mehrfach mußten Rekruten für den Angeklagten pugen; als eines Tages das Koppel nicht gut genug gepugt war, schlug es der Gefreite dem Rekruten ins Gesicht. Ein anderer Soldat wurde abgeschüttelt und einer wegen zu langem Gehen längere Zeit in der Stube umhergelagt. Auch wurden die Rekruten beschimpft. Wegen der Mißhandlungen, bei denen der Angeklagte nicht als Vorgesetzter gehandelt hat, haben die Mißhandelten keinen Strafantrag gestellt; es kann also keine Bestrafung erfolgen. Vor Gericht gab der Angeklagte an, er habe alles nur als „Spaß“ und „Scherz“ angesehen! Bemerkenswert ist, daß der Soldatenschinder als ein brauchbarer Gefreiter geschildert wird! Das Gericht hat mildernde Umstände angenommen und 14 Tage mittlere Arrest ausgeworfen.

Schulkinder zum Schnapsgenuss erzogen. Recht trübe Mitteilungen machte in der Jahresversammlung der Bezirksärzte der **Medizinrat Linzer** **Blauen** über den Alkoholgenuss bei Schulkindern. Im oberen Vogtlande sei diese besorgniserregende Erscheinung sehr häufig. Es ist festgestellt worden, daß im Bezirk **Blauen** 6,7 Prozent der Kinder täglich, 33,4 Prozent wöchentlich ein- bis dreimal vier bekommen, 0,8 Prozent der Kinder täglich und 7,7 Prozent wöchentlich sogar Schnaps erhalten. Herr **Fitzner** hat ferner feststellen können, daß beim Kartoffelgraben 107 Kinder Schnaps als sogenanntes **Deputat**

erhalten haben. Es ist geradezu ein Verbrechen, wenn Eltern oder andere Leute, die die Kinder beschaffen, ihnen alkoholische Getränke, besonders aber Schnaps geben. Die Bekämpfung derartiger gemeinschaftlicher Unsitte müsste ganz energisch durch wissenschaftliche Aufklärung sowohl der Erwachsenen wie der Kinder aufgenommen werden. Was heute geschieht, um vor dem Missfolg der Kinder zu warnen, ist völlig ungenügend.

z. Die Wertzuwachssteuer ist nun in Zittau endlich unter Dach und Fach gebracht worden. In der Gemeindevorberatung des Steuerentwurfs vorgenommen wurde, stimmten drei Vertreter dagegen. Den wesentlichsten Streitpunkt bildete der Zeitpunkt, von dem ab die Steuer in Kraft treten soll. Ursprünglich war der 1. Januar 1909 angenommen worden. Auch das Ratkollegium hatte sich auf diesen Termin geeinigt. In der vorletzten Stadtvorordnetenversammlung brachte der Oberbürgermeister diesen Beschluss zu Fall und das Stadtvorordnetenkollegium stimmte dem Vorschlag zu, daß der Ankaufwert bei dem Verkaufswert zur Festsetzung der Steuer oder Berechnung des Wertzuwachses in Frage komme. In der letzten Ratssitzung hatte man sich nun mit dem neuerlichen Beschluss der Stadtvorordneten zu befassen. Man fand den Beschluss als zu hart; namentlich würde er die Gärtner belasten, die 50 und noch mehr Jahre auf ihrem Grundstücken wohnen. Man einigte sich im Rat dahin, daß, wenn der Grundstücksverkauf nach 25 Jahre zurückliege, dem Verkäufer die Wahl gelassen werde, den Erwerbswert dieser Zeit in Anrechnung bringen zu lassen, oder sich der Schätzung durch einen im Entwurf vorgesehenen sachverständigen Veranlagungsauschuß zu unterziehen. Diesem Beschlusse stimmten schließlich die Stadtvorordneten zu.

Dresden. Das Landgericht erklärt im Dresdner Anzeiger eine öffentliche Zustellung an den Grafen Karl Friedrich Wilhelm von Söhenthal, früher auf Rittergut Sacko, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, und einen „Genossen“, wonach der Kassenbote Albert Mula in Perleberg den Grafen auf 20000 Mark Wechsel schuldigen nebst 6 Prozent Zinsen und 3 Mark Kosten als Gesamtschuldner verklagt. Der Aufenthalt des Grafen ist dem Gericht, auch dem Gothaer Gräflich. Taschenbuch für 1910, unbekannt. Es handelt sich um den als Sohn des Königl. Kammerherrn und Fideikommissherrn auf Pöschau 1872 geborenen Grafen Söhenthal der sächsischen Linie Söhenthal-Berges, der in erster Ehe mit Frieda Wagen in Pöschau getraut wurde. Die Ehe ward aber bald geschieden. Der Graf hat sich 1901 mit einem Fräulein Erna Esenmann vermählt, von der er jedoch ebenfalls schon wieder geschieden ist. Der Herr Graf scheint den Wechsel in jeder Form zu lieben.

Lichtenstein. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Stadtvorordnetenwahl angefochten, da ein Stimmsettel, der die Beschriftung: „Ich wähle die alten, weiß die besten sein“, für die Wahl erklärt wurde, wodurch ein bürgerlicher Kandidat eine Stimme mehr erhielt, als ein Sozialdemokrat, und dadurch mit ins Stadtparlament einzog.

Meine Nachrichten aus dem Lande. In einem vornehmen Hotel in Dresden hat sich der 22 Jahre alte, an der Bergakademie zu Freiberg studierende Sohn eines Fabrikanten in Meissen erschossen. Ueber die Ursache zur Tat ist noch nichts Näheres bekannt. Wie noch gemeldet wird, handelt es sich um den 22 jährigen Studenten Edward Freemann Cases. — Ein Strafling, der wegen eines Mordes und Goldwandelstahls gegenwärtig eine achtjährige Zuchthausstrafe im Zuchthaus in Zwickau verbüßt, sollte zu einem Verhandlungstermin nach Zwickau transportiert werden. Mitten in der Fahrt sprang er aus dem Zuge und es gelang ihm, zu entkommen. Er hatte sich bei seinem tollkühnen Sprunge jedoch eine nicht unerhebliche Verletzung zugezogen, die ihn zwang, sich in dem Orte Nagemeth bei dem Gemeindevorsteher zu melden und um Heberführung in ein Krankenhaus zu bitten. Er gab dabei an, von einem Automobil überfahren zu sein und dabei Verletzungen erlitten zu haben. Tatsächlich wurde der Zuchthäuser auch in das Krankenhaus nach Wilsberg gebracht, dort jedoch seine Persönlichkeit bald festgestellt, so daß der Genuß der Freiheit nur sehr kurz für ihn war. — Um Kaufmann bei Mährsdorf, der an dem Christbaumhändler Gräse aus Hartmannsdorf bei Burgstädt verheiratet wurde, wird berichtet: Die vorgenommene Section des Leichnams Gräses hat ergeben, daß Gräse das Opfer eines äußerst gewalttätigen Ueberfalls geworden ist. Er ist sicher mindestens zweimal mit einem stumpfen Gegenstand, offenbar mit einem Knüttel, derartig über den Kopf geschlagen worden, daß er einen Schädelbruch erlitt und wahrscheinlich sofort beim ersten Schlag bewußtlos wurde. Die staatsanwaltschaftlichen Erörterungen haben ergeben, daß als Täter nicht die Stelle in Frage kommt, wo Gräse von seinem mit zwei Gefeln bepanntem Wagen herabstehend betroffen worden ist, sondern der Straßenstreifen zwischen Mährsdorf und Wassertente. — Der große Juwelendiebstahl in Chemnitz, bei dem den Eindringern Uhren, Ringe und sonstige Schmucksachen im Werte von Tausenden in die Hände fielen, ist von einem Lilsdor Schaal in Gemeinschaft mit einem Komplizen ausgeführt worden. Der erste, der im Mai aus dem Zuchthaus entlassen worden war, ist bereits in polizeilichem Gewahrsam. Er wurde in Dresden festgenommen, als er das gestohlene Gut im Leihhaus vorzeigen wollte. Den Leihhausbeamten fiel es auf, daß ein und derselbe Dienstmann kurz hintereinander eine Anzahl Juwelen verpfändete. Die Polizei wurde benachrichtigt und es glückte alsbald, den Eindringler festzunehmen. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Verhafteten fand man noch nicht verurteilte Sachen vor. Der Komplize ist noch nicht verhaftet. — Auf der Straße zwischen Hartmannsdorf und Chemnitz wurde die Zimmermannsbesitzerin Lorenz aus Mährsdorf, die mit einem Handwagen nach Chemnitz fuhr, von einem in derselben Richtung fahrenden Automobil der Firma Schrepp u. Rausch, welches in Hartmannsdorf erfuhr und zur Seite geworfen. Sie wurde in bewußtlosem Zustande mit schweren Verletzungen aufgehoben. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Aus der Umgebung.

Delsch. Die Gründung eines gemeinnützigen Bauvereins beschäftigte den Gemeinderat in seiner letzten Sitzung. Wenn sich unsere Volkspatrioten einmal zu Reformen aufschwingen, so ist noch lange nicht gesagt, daß damit etwas getan werden soll, das für die Allgemeinheit und vor allem auch für die am meisten Bedürftigen irgendwelche Vorteile bringt. Und auch das neueste Unternehmen, das sich stolz ein gemeinnütziges nennt, kommt vor allem den Besitzenden zugute; man denkt gar nicht daran, der hier herrschenden Wohnungsnot durch Errichtung preiswerter kleiner und mittlerer Wohnungen abzuwehren. Der neue Bauverein beabsichtigt — zunächst auf Gemeindefeld und später auch auf Privatgrund — billige Landhäuser herzustellen für Leute, die zur Erholung aufs Land gehen oder sich nach einem arbeitsreichen Leben einen Ruheort erwerben möchten, aber nicht erst die Mühen und Sorgen, Kergernisse und Gefahren des eigenen Bauens durchstoßen wollen. Der Zweck ist, „bessere“ Einwohner nach Delsch zu locken, ein Ziel, das besonders nach dem Ausfall der Landtagswahl und der letzten Gemeinderatswahl bei den „gemeinnützigen“ Gründern noch verstärkt worden ist. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 30000 Mark, die einzelnen Anteile 1000 Mark. Von dem Reingewinn sollen 4 Prozent zur Verzinsung der Stammanteile verwendet werden. Mindestens 10 Prozent sollen einem Reservefonds zugewiesen werden, bis 50 Prozent der Stammanteile erreicht sind. Der Rest des Gewinns soll der Ge-

meinde zu gemeinnützigen Zwecken übergeben werden; den Zweck bestimmt die Gesellschaft. Nun könnte man die Sache ruhig hingehen lassen, wenn die Herren Gründer die Absicht hätten, ihre „öffentliche Wohltätigkeit“ für begüterte und ruhebedürftige Leute lediglich auf eigene Kosten durchzuführen. Davon ist aber keine Rede, die Herren sind vielmehr der Meinung, daß das „große Werk“ nur gelingen könne, wenn die Gemeinde selbst beteiligt sei. Die Gemeinde soll sich mit 50000 Mark beteiligen, das Bauland überlassen und der Gesellschaft durch Bereitstellung von Baugeld und Hypotheken aus der Sparkasse und durch die Mitwirkung des Gemeindebauamtes auf die Weine helfen. Und da der größte Teil der Gesellschaftsmitglieder Mitglieder sind, gelang es, im Gemeinderat die Annahme dieser Wünsche durchzusetzen. Unser Genosse wandte sich gegen die Beteiligung der Gemeinde. Er wies besonders auf den Mangel an preiswerten Arbeiterwohnungen hin, dem abzuwehren vor allem Pflicht der Gemeinde sei. Um diese Pflicht zu erfüllen, brauche man nicht erst auf das Dazwischentreten einer Baugesellschaft zu warten. Die Gemeinde solle ihr Geld und ihr Areal nicht dazu benutzen, Landhäuser und Villen zu bauen, sondern gesunde und billige Wohnungen, an denen jetzt ein großer Mangel vorhanden sei. Das mußte aber alles nichts. Die Gesellschaft hatten die Mehrheit, sie siegten, und haben jetzt das billige Vergnügen, sich auf Kosten der Allgemeinheit als Wohlthäter aufzuspielen.

Gaußsch. Gemeinderatsitzung vom 17. Dezember. Der Gemeinderat nahm Kenntnis von einigen Baukonzessionszeichnungen und von den Ergebnissen der am 1. November vorgenommenen Volks- und Wohnungszählung. Danach betrug die Seelenzahl 5381 gegen 5178 im Vorjahre. Von den 1257 Wohnungen und 114 Geschäftslotals standen 18 Wohnungen = 1,48 Proz. und 2 Geschäftslotals = 1,78 Proz. leer. Im Jahre 1908 standen bei 1208 Wohnungen 18 und bei 110 Geschäftslotals keine leer. — Die Eisenbahn-Betriebsdirektion Leipzig soll auf einen Bescheid um Aufklärung wegen der von hier aus gewünschten Fahrgelegenheiten von Leipzig nach Delsch erwidert werden. — Eine Eingabe eines hiesigen Gewerks wegen Nichtberücksichtigung bei der Veranschlagung von Gemeindearbeiten beschloß der Gemeinderat auf sich beruhen zu lassen. — Dem Schumanns Scheps wurde als Entschädigung für die Reinigung und Heizung der Büroräume freie Wohnung im Gemeindeamt gewährt. — Um die ausgeschriebene 15. händige Lehrerstelle sind 113 Bewerbungen eingegangen. Der Gemeinderat als Auktor bringt dem Schulvorstand drei geeignete Bewerber in Vorschlag. — Die Vorschläge des Verfassungs- und des Finanzausschusses zur Abänderung der Wertzuwachssteuerordnung wurden genehmigt. Nach der neuen Stala sollen erhoben werden:

Bei einem Reingewinn		wenn der Reingewinn eingetreten ist innerhalb eines Zeitraumes von					
von über	bis	Jahresfrist	über 1-5	über 5-10	über 10-20	über 20-30	über 30
Prozent des Erwerbswertes		Prozent des Reingewinnes					
10	20	3	2	1	1/2	—	—
20	35	5	4	3	2	1	—
35	50	7	5	4	3	2	1
50	100	9	7	6	5	4	2
100	150	11	9	8	7	5	3
150	200	13	11	9	8	6	4
200	500	15	12	10	9	7	6
500	—	20	15	12	10	9	7

Die Beschlussfassung über eine Forderung des Gaslieferungsvertrages mit der Stadtgemeinde Leipzig wurde noch ausgesetzt. — Die Reaufstellung von 5 Straßenlaternen, darunter 2 Nachbrennern und die Versorgung von 8 Laternen wurde genehmigt. — Dem Frauenheim in Borsdorf wurde eine laufende Unterstützung von 10 Mk. pro Jahr bewilligt. — Die Anlegung eines erhöhten Fußweges auf der Brücke über die Staatsbahn wird auf Ersuchen des Gemeinderates aus Staatsmitteln erfolgen. Der Gemeinderat übernimmt die Unterhaltung der Fußweganlagen und die Herstellung und Unterhaltung der Anschlüsse an die nächsten von der Fahrbahn getrennten Fußwege vor und hinter der Brücke. — Wegen des Ankaufs des Pfarrlehnsareals wurde eine von der Kircheninspektion geforderte Verbindlichkeitsklärung abgegeben. — Zwei auswärtsige Grundstücke wurden zusammen mit 72000 Mk. an erster Stelle zu 4 1/2 Proz. Zinsen belehen. — Die kommunal-fischen Rechnungen für 1908 lagen vor und sind dem Verbandssassenrevisor zur Prüfung zuzustellen.

Holzhausen. Arbeiterrisiko. In den Ziegeleiwerken Densa verunglückte gestern früh der in Judelhausen wohnende Ziegeleiarbeiter Böhmne dadurch, daß ihm ein umfallender Steinhäuser einen Unterschenkel zerhackte. Der Verunglückte wurde zu einem Arzt und später in seine Wohnung gebracht.

Schleibitz. Die Militärpflichtigen, die im Jahre 1890 geboren sind und gegenwärtig hier wohnen, oder sich hier als Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Dienstboten oder in einem anderen ähnlichen Verhältnisse aufhalten, sowie diejenigen, die vor dem Jahre 1890 geboren sind, über die aber noch keine endgültige Entscheidung durch die Erfagbehörden über ihre Militärdenkverpflichtung erfolgt ist, haben sich zur Aufnahme in die Stammtabelle in der Zeit vom 3. bis zum 12. Januar 1910 im hiesigen Volksschulgebäude im neuen Schulgebäude zu melden. Für die zurzeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldungen zu bewirken. Von den auswärts Geborenen sind hiesige Amtliche Geburtsurkunden resp. die Urkunde über etwaige frühere Gestellungen bei der Meldung vorzulegen und deshalb sofort zu beschaffen. Auch diejenigen Gestellungsbelegungen, die sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammtabelle gemeldet und ihren Wohnsitz noch nicht verändert haben, sind zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet.

Als Delegierter zum preussischen Parteitag für den Wahlkreis Merseburg-Cuerfurt wurde Genosse Konrad Müller aus Schleibitz gewählt.

Delsch. Ein räuberischer Ueberfall wurde vorgestern an dem galizischen Arbeiter Johann Gubatz verübt. Gubatz traf in Halle, wo er sich aufhalten hatte, mit zwei Arbeitern zusammen, die sich erboten, ihm eine Stelle auf dem Rittergut Döberitz zu verschaffen. Die drei kamen vorgestern nachmittags 3,52 Uhr mit dem Zug in Delsch an und lehrten zunächst im Lindenhof ein, wo jeder zwei Glas Bier trank. Dann machten sie sich auf den Weg, aber nicht nach Döberitz sondern nach dem Duvilbusch. Dort überfielen die beiden den Ahnungslosen, schlugen ihn mit Stöcken und nahmen ihm gewaltsam seine Borschaft im Betrag von 52 Mk. ab, um dann schnellstens zu verschwinden. Der Betrugte begab sich nach Delsch zurück, wo er auf der Polizeiwache Anzeige erstattete. Die Räuber werden folgendermaßen beschrieben: Größe 1,75 bzw. 1,70 Meter, grünliche Flühitze, grünliche Zopfen. Der eine der Unbekannten trug außerdem einen langen weißen Schal.

Markranstädt. Die gemeinsame Ortskrankenkasse macht bekannt: Die Krankengeldzahlung für diese Woche erfolgt Freitag, den 21. Dezember und für nächste Woche Freitag, den 31. Dezember von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr ununterbrochen. Von 3 Uhr ab ist das Bureau geschlossen.

Adressen der Austräger der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Filiale Volkshaus, Bethaer Straße 82.
Gust. Lehmann, Bettiner Straße 26, IV.
Adele Keller, Sebastian-Bach-Straße 55, Vorderhaus IV.
Frau Marie Baum, Berliner Straße 11, Nr. D., IV. I.
Frau B. Richter, Wächterstraße 28, IV.
Frau Auguste Bauer, Berliner Straße 11, S. Nr. B., III.
Frau S. Schlegel, Blumenstraße 10.
Frau Böttcher, Sternwartenstraße 18, Sg. III.
Frau Alma Wohlgenuth, Matthäikirchhof 24, IV.
Adolf Pausan, Neubitz, Heinrichstraße 37, II.
Frau Richter, Berliner Straße 11.
Frau Krudt, Friedrichstraße 21, I.
Frau Borgelt, Bährstr. 13, pt.
Frau Sorge, Reureubitz, Oststraße 35, IV.
Frau Kern, Sebastian-Bach-Straße 89-91.
Frau Frank, Mühlberg-Straße 50, Sg. IV.

- Böhlen: Otto Schmalzfuß.
Rothmarzdorf: Filiale Ost, Elisabethstraße 19.
Thonberg: C. Traubisch, Reigenhainer Straße 82.
Lommewitz: A. Prior, Bornastraße 18.
Eutritzsch: Ad. Berger, Heindestraße 1, pt.
Kleinborsdorf: A. Peter, Dieckstraße 5.
Lindenberg: Filiale Böhmer Straße 41. Telefon Nr. 8854
Könnitz: Georg Hadel, Colloredostraße 1.
Wagwitz: P. Walter, Weisenfeller Straße 40, pt.
Altranstadt: Otto Hoppe.
Möhrn: Herm. Grieb.
GutsMuth: Paul Singer.
Borsdorf-Zweckfurt: Frau Anna Hunger, Zweckfurt Nr. 80.
Böhlitz-Ehrenberg: Ewald Dredau.
Wöbber: Karl Fritzsche, Bahnhofstraße 77 b.
Brandis und Kämmerei: Frau Augusta Mühlberg, Schloßstraße 208.

- Gröbern: Frau Wwe. Kulle.
Crostwitz: Frau Wwe. Kulle.
Groß-Dalzig: Horsch.
Döbeln: August Tegel.
Döbeln: Frau Margarete Henkel, Probstheider Straße 8.
Töben: Hermann Jahn, Johannastraße 9.
Groß-Döbeln: Max Koblinsky.
Ellenburg: Wih. Quispich, Burgstr. 2a.
Engelsdorf: Frau L. Betac.
Euthra: Frau verw. Weighardt.
Ruchshain: Theodor Wohl.
Gachwitz: August Siepmann, Großstädteln.
Gaußsch: Albin Weibner, Ritterstraße 205.
Gerichtshain: Gustav Rnaad.
Gohlis: Hermann Müller, Lindenthaler Straße 12
Göhrens-Albersdorf: Hermann Weigel.
Grasdorf und Gräbelfeld: Hamann.
Großdeuben (siehe Probstdeuben).
Groß-Böhna: Bruner.
Grützschacher: Wih. Nagel, Friedrich-Schmidt-Straße 14.

- Windengossa: Frau Nisar.
Gänichen: Frau Friedrike Bräutigam, Nr. 48e.
Hofenlohe bei Rügen: Emil Reinold.
Hetzhausen und Judelhausen: Frau Wähle in Holzhausen Nr. 26.
Knauthsain-Gartmannsdorf: Bernh. Weber, Knauthsain.
Knauthsberg: Ernst Stebing.
Killyschau bei Ellenburg: G. Brandt.
Könnitz: Herber.
Kausen: Albert Handke.
Groß-Lehna: Magnus Engelhardt.
Leusch: Friedr. Stöbe, Hauptstraße 58.
Lieberkowitz: Otto Jwider, Seifertshamerweg.
Lindenthal: Karl Albrecht.
Lützen: Th. Albrecht.
Lützschena: (f. Gänichen).
Markkleeberg: Karl Kern, Bornastraße Straße.

- Markranstädt: Bernhard Naue, Leipziger Straße 11, II.
Mit-Rodau: W. Hennrich, Ellenburgstraße 11, II.
Klein-Miltitz: Joh. Birschmeyer, Nr. 14, II.
Mittel-Rodau: Wilhelm Herber, Adolfsstraße 10, I.
Nobelswitz und Papiß: G. Walther in Nobelswitz.
Nöckern: Frau Plauschmidt, Kirchbergstraße 11.
Nöckau und Zweinaundorf: Frau Baumberger.
Rauhshof: Hermann Koenig.
Rebsch: Julius Schmidt, Hauptstraße 43, II. I.
Ramsdorf: Frau Jener, Dresdener Straße 181, III.
Rorsitz und Plaußig: Marie Weich, Lauchaer Straße 78, II.
Probstdeuben: Otto Reitter, Nr. 18.
Probstheide: Frau Anna Lange, Hauptstraße 17, I.
Radwitz: Paul Hilger.
Rötha: Frdr. Herm. Müller, Marienstraße 186.
Rückmarsdorf: Adolf Weiler.
Schleibitz: Gustav Triller.
Schleibitz: Max Wille, Augustenstraße 6.
Schönau: G. Föhre.
Seebenitz: L. Wörth.
Schönefeld: Frau Ehrlich, Kreuzstraße 8, II.
" Frau verw. Ortel, Südstraße 24, III
" Frau Behold, Leipziger Straße 39, Hof I.
" Frau Pauline Vogel, Bogarstraße 6, II.
" Frau Wöler, Dimpfelstraße 8, III.

- Seehausen: A. Mengel.
Sommerfeld: Frau L. Betac.
Stahmeln: Frau Maria Pfaff, Nr. 10.
Stötteritz: M. Pönnitz, Arnoldstraße 22, pt.
Störmitzthal: Bruno Langhoff.
Stütz: Frau Weigand, Grenzstraße 5, II.
Tanaberg: Frau Emma Gauer.
Tauscha: Frau Emilie Näher, Kirchstraße 81.
Thelka-Wöden: Frau Maria Lippe, Schulstraße.
Trachenau bei Rötha: Oskar Schönefeld.
Treben: Bernhard Eichner.
Wachau: Werner.
Wahren: Frau W. Herpig, Seitenstraße 1.
Weisenfeld: Alfred Delsner, Fischgasse.
Wiederitzsch: Frau verw. Wilhelm.
Wilsch bei Euthra: Julius Diege.
Wilschersdorf: Otto Richter.
Wohmen: Gustav Klemm, Nr. 16.
Zöbiger: Auguste verw. Reinhardt, Nr. 6.
Zschortau: Paul Zschäpe.
Zwickau: Karl Drechner.
Zwickau: A. Weiland, Schulgasse.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Wittwoch:
Speisekarte I (Kochanstalt): Grünsüß und Spargel mit Rindfleisch.
Speisekarte II (Kochanstalt): Kartoffelsuppe mit Rindfleisch.
Speisekarte III (Kochanstalt): Rote Suppe mit Schnitzfleisch.
Speisekarte IV (Kochanstalt): Kartoffelsuppe mit Wiener Würstchen.
Speisekarte V (Kochanstalt): Kartoffelsuppe mit Wiener Würstchen.
Speisekarte VI (Kochanstalt): Reis und Spargel mit Rindfleisch.

Zum Monats- und Quartalschluss

werden die verehrlichen Postabonnenten um die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung beim Briefträger oder dem Postamte ihres Wohnortes gebeten. Um Verzögerungen in der Zustellung zu vermeiden, empfiehlt sich die Erneuerung oder Neubestellung schon einige Tage vorher.

Dauernde Weihnachts-Ausstellung

vom 12. bis 24. Dezember täglich von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends im Gartensaal des Volkshauses.

Ausgestellt werden:

Jugendschriften, Bilderbücher, Bilder, Spielwaren, künstlerische Tonwaren und dergleichen.

21425*

Der Ausschuss des Allgemeinen Arbeiterbildungs-Instituts.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, den 21. Dezember: 342. Abonnement-Vorstellung (2. Gasse, rot):

Das Mädchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Rodry und Cormon.

Deutsche Bearbeitung von G. Ernst. Musik von Rimó Waldart.

Regie: Regisseur Maxion. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Contab.

Thibaut, ein reicher

Georgette, seine Frau

Unteroffizier

des Thibaut

Zeit der Handlung: 1704, gegen das Ende des Lebennens-Ära.

Szene: Ein französisches Gedröckdorf, nicht weit von der saronischen Grenze.

Gausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einfall 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Kleine Opern-Vorstellung.

Spielplan: Mittwoch: Der arme Heinrich. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr:

Die geschiedene Frau.

Operette in 3 Akten von Victor Léon. Musik von Des Hay.

Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Gindfien.

Agnes von Hoffenwege, Hofsekretär

Jana, seine Frau

Wieder te Hoffenweg, ihr Vater, Generaldirektor der Eisenbahnen

Ein Amtsdiener

Journalisten, Publikum, Gerichtsdiener usw.

Spielzeitung und Abart der 1. Akt im Gerichtsdiener zu Amsterdam, der 2. Akt drei Monate später in der Wida Hofwege in Amsterdam, der 3. Akt einen Tag später auf der Straße in Maffum.

Szenen und Evolutionen arrangiert von Oberregisseur Karl.

Gausen nach dem 1. und 2. Akt.

Einfall 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gewöhnliche Vorstellung.

Spielplan: Mittwoch: Die Geschiedene.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Spitzstr. 12.

Dienstag, den 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

Rechts-Geschichte Käse Frank Witt vom Thalia-Theater in Hamburg.

Kavaliers.

Komödie in 3 Akten von Rudolph Schilder und Robert Gaudel.

In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ernst Bornhöft.

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier

Ulrich Kavalier, Kavalier



Musik-Instrumente

zu Weihnachts-Geschenken

Musikwerke mit einlegbaren Metallnoten, zum Drehen, Mk. 8.—, 13.—; selbstspielend von Mk. 18.— an.

Sprechapparate mit Schallplatten, klare und deutliche Wiedergabe Mk. 25.—, 30.—, 40.—, 50.— und höher, Schallplatten Mk. 2.— p. St. doppelseitig.

Gitarrezithern mit einschleibbaren Noten, sofort ohne Notenkenntnis spielbar, Mk. 8.—, 12.—, 16.—, 20.—, 25.—, 30.—; Noten 10 und 20 Pfg. per Stück.

Violinen, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Trommeln, Kinderinstrumente, Ziehharmonikas, Bandoneons usw.

A. Zuleger,

Leipzig, Königsplatz 6. Gegründet 1872.

Einzel-Verkauf

Stettiner Fabrik-Niederlage

Leipzig-Anger Zweinaundorfer Straße.

Wir empfehlen unsere Fabrikate

von 6 50 an

von 7 00 an

von 3 50 an

Leipzig-Anger Zweinaundorfer Straße.

Zum Kyffhäuser

Restaurant Barbarossa-Höhle Katharinenstr. 20. Tel. 9683.

Größte Schenswürdigk. Leipzigs!

Bürgerlicher Mittagstisch. Abends: Stamm. 1407* Tagu. Nacht geöffnet! M. Bracke

Schlachtfest.

Von 1/8 Uhr an: Weißfleisch. R. Zuborinsky, Wolfstr. 48.

5000 Stück gestrichte Herren- u. Damen-Westen

von 1.50 an

Gestrichte Mädchen- u. Damen-Jackets

laufen Sie am besten und billigsten aus erster Hand direkt in

Müllers Strumpffabrik

Nur Windmühlenstr. 42 u. Petersstrasse 9. Man achte genau auf Strass u. Nr.

Monats-Garderobe.

500 elegant. Winterpaletots, jede Größe u. Größe, kompl. Rod- u. Jacketanzüge zu billigen Preisen. Paletots, die 100 Mk. gekostet haben, werden von 15 bis 40 Mk. verkauft. Elegante Frack- u. Gesellschafts-Anzüge, auch leihweise.

Schau

Große Fleischergasse 10, I. im Hause der städt. Speiseanstalt. Bitte nicht mit kleine Fleischergasse zu verwechseln. 110387

Rohprodukten.

Eisen, Metalle, alt. Papieraufkäufer zu höchsten Tagespreisen. F. Remus, Sohlesweg, Blümenstr. 8.

Alfred Herre

Reichsstrasse — Handelshof Laden Nr. 15.

Tapeten Wachstuche Linoleum

neueste Muster in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Auflegerstoffe Tischdecken, Wandbehoener Damen- und Kinderschürzen Marktläden — Verlängerungstaschen durchmüstert und bedruckt.



Hermann Schube

Größtes Deutsches Nähmaschinen-Spezial-Geschäft LEIPZIG, Petersstrasse 34, im Hofe 3 Könige

Telephon 3585 Or. Victoria, Phoenix etc.

Garderobe

für Herren, Damen u. Kinder

Komplette Einrichtungen Moderne Küchen — Elegante Schlafzimmer Einzelne Möbel

auf Teilzahlung

Herm. Liebau Leipzig

Turnerstrasse 27/29

Damen-Pelze, Kleiderstoffe, Wäsche

Battenberg-Theater.

Dienstag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr: Erstaufführung: Der Theatertöfel. Volksstück.

Morgen: Hasemanns Töchter. Volksstück.

Zentral-Theater, Stötteritz.

Mittwoch vollständig neues Ganzprogramm sowie das Weihnachts-Märchen Knecht Ruprecht kommt! Eintritt für Kinder 10 Pfg. — Anfang 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein 22050 Die Direktion.

Otto Blockhaus

Wurmer Strasse 17 Größtes Lager des Ostens in Uhren u. Goldwaren

Wie bekannt gute Ware. Allerbilligste Preise. Bitte beachten Sie meine 2 grossen Schaufenster.

Trauringe massiv Gold a Paar von 10 Prozent Rabatt.

Alle Waren sind mit sichtbaren Preisen versehen.



Das schönste Weihnachts-Geschenk

Dannemanns Dampfwaschmaschine

spart Zeit und Lente, mithin Geld! Eine jugendliche Person leistet mühelos mit ihr in einig. Stunden mehr, als früher 3 Waschfrauen mühs. in Tagen! Die Wäsche, auch die zart. Gardine, wird so schonend gewaschen, wie man es bei den alten, mühseligen Waschmethoden mit der Hand und der Holzmaschine nicht für möglich gehalten hätte. — Bitte besuchen Sie das morgen von 3—5 Uhr (wie jeden Mittwoch) stattfindende Schautafel mit Vortrag bei: Ferd. Dannemann, Universitätsstr. 22 24, Telefon 10 584.

Das D. W. läßt sich praktisch verwenden als: Kartoffelwäscher und -Dämpfer, Federreiniger, Frischhaltungsgapparat, Sade-, Koch-, Heiz- u. Plättchen-Apparat. Prospekt gratis.

Empfehle noch zu Geschenkzwecken: Sitz-, Kinder-, Schwamm- und Rumpfwannen, Kopfbrausen, Dampfmaschinen, selbsttätige Füll- und Entleerungsapparate für Bannen etc. Fußwärmer, Wärmekassen, Leibwärmer.



Neuvalast, Silberner Bär, Eingang Laden. Telefon 10 584.

Neuvalast, Silberner Bär, Eingang Laden. Telefon 10 584.

Neuvalast, Silberner Bär, Eingang Laden. Telefon 10 584.

Neuvalast, Silberner Bär, Eingang Laden. Telefon 10 584.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Dezember.

Geschichtskalender. 21. Dezember 1899: Der französische Dramatiker Jean de Racine in La Ferté-Macón (Aisne) geboren. 1804: Der englische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield, in London geboren. 1890: Der dänische Komponist Niels W. Gade in Kopenhagen gestorben. 1895: Steynlat, russischer Sozialdemokrat, gestorben.

Sonnenaufgang: 8,11, Sonnenuntergang: 3,45. Monduntergang: 12,47 vorm., Mondaufgang: 1 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 22. Dezember: Nordwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, kalt, kein erheblicher Niederschlag.

Der Verpflichtungsschein des Leipziger Metzerverbands.

In dem neuesten Hefte des Zentralblattes der Reichsversicherungsordnung beschäftigt sich Dr. Fulda mit der Frage, ob der Verpflichtungsschein des Leipziger Metzerverbands rechtmäßig ist. Dr. Fulda behandelt lediglich die rechtliche Seite der Frage und scheidet die Erörterung dieser Frage sowohl von der moralischen Seite als auch die Berücksichtigung unter dem Gesichtspunkte der Ständesfrage aus. In dem Artikel heißt es: Die Verpflichtung, welche das Mitglied des Leipziger Metzerverbands diesem gegenüber schriftlich übernimmt, besteht darin, daß es sich auf Ehrenwort verbindlich macht, in den nächsten zehn Jahren keine von dem Verband gesperrte Kassennarzstelle anzunehmen. Aufheben der Verpflichtung früher noch weiter, indem die Befristung auf die Dauer von zehn Jahren festsetzt; man stand also auf dem Standpunkte, daß man den Arzt lebenslanglich verpflichten könne, die von dem Verband gesperrten Stellen par l'ordre de Mustil nicht anzunehmen.

Es gibt nicht nur gesperrte Stellen, sondern auch gesperrte Orte, und wenn auch formell in dem Verpflichtungsschein nur von gesperrten Stellen die Rede ist, so unterliegt es doch keinem Bedenken, zu den gesperrten Stellen auch die gesperrten Orte zu rechnen. Es entsteht nun zunächst die Frage, ob eine Bestimmung, durch welche der Arzt bezüglich der ihm gesetzlich gewährtesten Niederlassungsfreiheit in so überaus weitgehendem Maße beschränkt, als gesetzlich wirksam zu erachten ist? Unter dem Gesichtspunkte unserer heutigen Rechtsüberzeugung muß diese Frage verneint werden.

Die Rechtsprechung des Reichsgerichts hat in überaus dankenswerter Weise seit Jahren daran festgehalten, daß das öffentliche Interesse unmittelbar verletzt wird, wenn für die Ausübung des ärztlichen Berufs private Monopole irgendwelcher Art geschaffen und diese der Allgemeinheit gewidmete Funktionen in privatem Interesse und zu privatem Nutzen irgendwie gehemmt und gebunden werden. (Entscheidungen in Zivilsachen, Band 66, Seite 145.)

Der Reichshof ist aber noch weiter gegangen und hat in der Band 68, Seite 188 und folgende abgedruckten Entscheidung es als unzulässig bezeichnet, daß ein Arzt in der Freiheit der Niederlassung von der Genehmigung des wirtschaftlichen Verbandes abhängig sein sollte, und zwar zehn Jahre lang für das ganze Gebiet der Deutschen Reichs.

Das Reichsgericht anerkennt in diesem Urteil, daß der wirtschaftliche Verband den idealen Zweck verfolgt, den ärztlichen Stand ethisch und gesellschaftlich zu heben. Allein es betont, daß gerade um deswillen jedem Arzt die Wahl des Niederlassungsortes völlig frei bleiben muß. Von dem Boden dieser Entscheidung aus kann nicht fraglich sein, daß die Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheins mit dem obigen Inhalt den guten Sitten nicht entspricht, daß vielmehr die hierdurch von dem Arzt übernommene Verpflichtung das im öffentlichen Interesse demselben gewährtesten freie Niederlassungsrecht in unzulässiger Weise beschränkt und beeinträchtigt. Wenn der Inhalt des Verpflichtungsscheins den Gegenstand eines Vertrages zwischen dem wirtschaftlichen Verband und dem einzelnen Arzt bildet, so würde, gleichviel ob der Arzt sich für den Fall der Uebertretung der Vereinbarung zur Zahlung einer Vertragsstrafe verpflichtet hat oder nicht, die bezüglich der Vertragsbestimmung unzulässig sein, die Ungültigkeit dieser einzelnen Vertragsbestimmung würde aber des weiteren die Ungültigkeit des ganzen Vertrages zur Folge haben, da anzunehmen ist, daß gerade diese Bestimmung das Wesentlichste des ganzen Vertrages bildet, und nach den Intentionen der Parteien der Vertrag nicht aufrechterhalten werden soll, sofern die betreffende Bestimmung nicht gültig ist. (Bürgerliches Gesetzbuch, § 139.)

Über die Art des jüdischen Urteils des Reichsgerichts in Band 68 auch keinen Zweifel. Wenn nunmehr inhaltlich des oben angeführten Wortlautes des Verpflichtungsscheins der Arzt zwar keine Vertragsstrafe für den Fall der Uebertretung verpflichtet, wohl aber sich auf Ehrenwort verpflichtet, die Beschränkung während der zehn Jahre zu beachten, so ist dieses Moment für die juristische Beurteilung gleichgültig. Denn nicht die Vereinbarung einer Vertragsstrafe macht den Vertrag zu einem ungültigen, sondern die Vereinbarung der Beschränkung der Niederlassungsfreiheit, und diese Beschränkung der Niederlassungsfreiheit ist die gleiche, wenn sich der Arzt auf Ehrenwort verpflichtet, wie in dem Falle, wenn er für die Uebertretung eine Vertragsstrafe vereinbart.

Die Heimstätte der Arbeit.

Die Baulichkeiten der Saal-Neu- und Umbauten im Volkshaus sind bis auf Kleinigkeiten beendet. Aus diesem Grund gab die Verwaltung des Volkshauses den Vertretern der Leipziger Arbeiterschaft Gelegenheit die Räume und sonstigen Anlagen zu besichtigen. Eine größere Anzahl Parteigenossen hatten sich eingefunden, um unter Führung einiger Verwaltungsmittel aber das aus eigener Kraft geschaffene Werk in Augenschein zu nehmen. Nicht gering waren die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, ehe das Heim der Leipziger Arbeiterschaft vollendet werden konnte. Beherrschte Anwesenheiten, Schläne von Nachbarn und finanzielle Mängel der Verwaltung überall hindernd in den Weg, und so ist es — wie Genosse Beyer in seiner Begründung ausführte — alles anders geworden, wie man es sich vorher träumte.

Gastliche Räume sind es, die entstanden sind durch die Solidarität der Arbeiter. Nicht luxuriös, aber geschmackvoll und geblieben. Der große Saal, der zwar schon zum Parteitag in Benutzung genommen wurde, zu dieser Zeit aber noch nicht ganz fertiggestellt war, präpariert sich als ein würdiger Versammlungsraum. Die Nebenräume können im Bedarfsfall schallischer abgeschossen und zu kleineren Versammlungen oder anderen Veranstaltungen benutzt werden. Als im vorigen Jahre der Parteitag in Altenberg beschloß, den nächsten Parteitag in Leipzig abzuhalten, da zweifelte man an der Möglichkeit, den Saal fertig zu stellen. In der Not ist es gegangen, allerdings sind dadurch Mehraufwendungen entstanden, die aber wohl zu entschuldigen sind. Mit der Fertigstellung des Saalbaues ist es möglich, an einem Tag sechs Versammlungen und etwa 15 Sitzungen stattfinden zu lassen. Soweit Räume sind durch die praktische Ausnutzung geschaffen worden.

Daneben sind aber auch noch die Bibliotheken, die Räume für die Arbeiterjugend, einige Gewerkschaftsbüros u. a. untergebracht. Auch die anderen zum Wirtschaftsbetrieb gehörigen Anlagen fallen durch ihre praktische Anordnung auf. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Alles in allem darf gesagt werden, daß es vollkommen gelungen ist, der Leipziger Arbeiterschaft eine Stätte zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen kann. Mit berechtigtem Stolz kann die Arbeiterschaft auf dieses Unternehmen blicken, ist es ihr doch gelungen nahezu 1/4 der Summe aufzubringen, die das Volkshaus an Wert repräsentiert. Genosse Beyer gab dem in seiner Begründungsrede ebenfalls Ausdruck, aber er wünschte auch, daß die Opferwilligkeit anhalten möge, um das Geschaffene erhalten zu können. Insbesondere müsse dahin gewirkt werden, daß jeder organisierte Arbeiter das Unternehmen durch seinen Besuch unterstütze. Die Unterhaltung des Unternehmens bedingt täglich eine enorme Ausgabe. Es muß ein Kleingeldumsatz erzielt werden, um die Einnahmen mit den Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Alle Kräfte müssen miteinander und ineinander wirken, damit das Volkshaus das bleibt, was es sein soll: eine Stätte der Aufklärung, der Bildung, eine Wappenschmiede für die moderne Arbeiterbewegung.

Die Stelle eines leitenden Arztes beim Krankenhaus St. Georg soll neu geschaffen werden. Der Rat begründet die diesbezügliche Vorlage an die Stadtverordneten damit, daß der Bau des Krankenhauses St. Georg unter dem Beirat eines im Krankenhausdienst erfahrenen verantwortlichen Arztes ausgeführt werden kann. Bis zur Fertigstellung des Rohbaues soll der Arzt nur als Berater gegen eine zu vereinbarenden Vergütung, bei Beginn des inneren Ausbaues aber endgültig in den Dienst der Stadt treten. Für den ärztlichen Dienst soll das Krankenhaus in zwei Abteilungen geteilt werden, in eine medizinische und chirurgische. Der Mediziner soll zugleich leitender Arzt des ganzen Krankenhauses sein. Er soll städtischer Beamter mit Personberechtigung werden, einen jährlichen Gehalt von 8000 Mk. und eine Funktionszulage von 2000 Mk. beziehen; viermal nach je zwei Jahren und zweimal nach je drei Jahren soll der Gehalt um je 500 Mk. steigen, bis er die Höhe von 11 000 Mk. erreicht hat. Neben dem leitenden Arzt soll ein Oberinspektor die Verwaltung führen.

Gegen die gedankenlose Wohlthätigkeit. Gegen das gedankenlose Geben richtet sich ein Rundschreiben der Charlottenburger Armenverwaltung an ihre Organe, das allgemeine Beachtung verdient. Das gedankenlose Geben hat nicht bloß keinen Wert, sondern ist unter Umständen sogar gemeinschädlich, wenn es auch dem Gebenden womöglich noch als eine verdienstliche Handlung erscheint. Es ist so leicht und bequem, heißt es darin, einen Bettler durch eine kleine Gabe loszuwerden, einem Bettlerbriefschreiber auf einen rührenden Brief eine Summe zu übergeben. Der Geber glaubt damit ein gutes Werk getan zu haben — wieviel Unheil solches mechanische Geben aber anrichten kann, wie dadurch gewerdmäßige Bettler geradezu geübt werden, — das macht er sich selber selten oder niemals klar. Die modernen, wirkliche Armenpflege kennt nichts Schlimmeres, als solches bloße Almosengeben. Was sie erstreben und immer im Auge behalten muß, ist ein Helfen auf Grund eingehender Prüfung der Verhältnisse, zur rechten Zeit, am rechten Ort und mit den rechten Mitteln: Eine Fürsorgetätigkeit, die allerdings nicht so einfach und so bequem ist wie das bloße Geldgeben, sondern oft langwierige, tief eindringende Bemühungen und den ganzen Menschen verlangt. Wer gern geben will und geben kann, findet an diesen Stellen Gelegenheit. Aber vermeiden soll er, zu geben ohne eingehende sachkundige Prüfung, wenn er nicht unter Umständen unwiederbringlichen Schaden anrichten will, anstatt zu nützen.

Verpfändung von Tabakvorräten für Zoll und Steuer. Die Verpfändung von Tabakvorräten als Sicherheit für Tabakzoll und Tabak- und Zigarettensteuer, die gestundet werden sollen, ist jetzt allgemein zugelassen worden. Es sind davon folgende Bedingungen gestellt: Die Tabakvorräte, die als Sicherheit dienen sollen, müssen sich in einem unter amtlichem Mitverschluß stehenden Privatlager des Stundungsbekommers oder in einer öffentlichen Niederlage befinden und unbeschränktes Eigentum des Verpfänders sein. Vor der Verpfändung hat der Stundungsbekommere die Tabakvorräte gegen Feuergefahr zu versichern und die Versicherung sowie ihre regelmäßige Erneuerung dem Hauptzollamt nachzuweisen. Die Feuerversicherungs-gesellschaft hat die rechtsverbindliche Erklärung abzugeben, daß sie im Falle eines Feuerabens die Versicherungsgebühren bis zur Höhe der verpfändeten Forderung nicht ohne Genehmigung der Oberzolldirektion, und wenn es verlangt wird, nur an die zuständige Oberzolldirektion zahlen wolle. Die Tabakvorräte können bis zur Hälfte ihres Wertes als Sicherheit angenommen werden. Der Wert des aus Lager zu haltenden Mindestbestandes darf nicht unter das Doppelte des Betrages heruntergehen, für den der Bestand als Sicherheit angenommen worden ist.

Begründet eine selbstverschuldete Krankheit die sofortige Entlassung? In vielen kaufmännischen Kreisen herrscht in bezug auf diese Rechtsfrage, die vor dem Berliner Kaufmannsgericht zur Entscheidung kam, die ganz irrige Auffassung, daß jede selbstverschuldete Krankheit an sich schon den Chef zur sofortigen Entlassung berechtige. Der Führer der G. sprach gegen dem Expedienten B. die sofortige Entlassung aus, als er erfahren hatte, daß letzterer selbstverschuldet erkrankte. Daß Ansteckungsgefahr vorlag — in welchem Falle sich der Beklagte G. mit Erfolg auf § 70 Abs. 1 des Handelsgesetzbuchs hätte stützen können —, machte der Chef nicht geltend. — Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten zur Gehaltszahlung, indem es die sofortige Entlassung des Klägers als ungerechtfertigt ansah. In der Begründung heißt es, daß einem Handlungsgehilfen bei selbstverschuldeter Krankheit allenfalls das Gehalt abgezogen werden könne. Daß indessen verschuldete Krankheit an sich einen Entlassungsgrund abgibt, finde nirgends einen Stützpunkt im Handelsgesetzbuch.

Die Uebernahme der Bürgschaft seitens der Angestellten. Es kommt nicht selten vor, daß, wenn ein Prinzipal den Auftrag eines Reisenden wegen Zweifels an der Kreditfähigkeit des Kunden nicht ausführen will, der Reisende zur Befristung seines Vertrauens die Redewendung gebraucht: Daß X. bezahlt, dafür gebe ich meinen Kopf zum Pfande, oder: daß wir an dem Kunden nichts verlieren, dafür stehe ich ein. Weist wird diese

Befristung des guten Glaubens beiderseits nicht ernst genommen; in einem vor dem Berliner Kaufmannsgericht kürzlich zur Entscheidung gekommenen Fall hatte der Prinzipal, der Transportunternehmer U., seinen Akquisiteur D. beim Wort genommen. Ueber einen vom Kläger zugeführten Kunden entstanden bezüglich seiner finanziellen Lage Zweifel beim Chef, und auf Vorschlag des Akquisiteurs kam man überein, daß letzterer für etwaige Ausfälle voll und ganz einstehe. Als die Schuld später nicht einzutreiben war, zog der Transportunternehmer dem Angeklagten den Betrag vom Gehalt ab. — Das Kaufmannsgericht entschied, daß dieser Abzug unberechtigt sei und verurteilte den Beklagten zur Herauszahlung der einbehaltenen Summe. Die Bürgschaft eines Handlungsgehilfen gegenüber dem Prinzipal müsse schriftlich erfolgen, mündlich habe sie keine Gültigkeit.

Genau adressieren! Postsendungen nach Landorten (Orten ohne Postanstalt) erleiden häufig dadurch Verzögerungen, daß der Name der Postanstalt, zu deren Bestellbezirk der Landort gehört, in der Aufschrift gar nicht oder unrichtig angegeben oder an einer Stelle niedergeschrieben ist, an der er beim Sortieren nicht ohne weiteres in die Augen fällt. Lautet dann der Name des Landortes gleich oder ähnlich, wie ein anderer Ort mit Postanstalt, so wird der Name der Bestellpostanstalt leicht übersehen und die Sendung nach dem mit dem Landorte gleich oder ähnlich lautenden Postorte fehlgeschickt. Es ist daher die Hervorhebung des Namens der Bestellpostanstalt bei Abfassung der Aufschrift von Postsendungen ein unabdingbares Erfordernis. Die Hervorhebung wird am zweckmäßigsten in der Weise bewirkt, daß man den Namen der Bestellpostanstalt in der Fassung, wie er in dem Stempelabdruck der betreffenden Postanstalt erscheint, in großen deutlichen Buchstaben in dem rechten unteren Viertel der Aufschriftseite niederschreibt und stark unterstreicht; der Name des Landortes ist unter Nachschreibung des Wortes „bei“ in kleineren Schriftzeichen vor oder über den Namen der Bestellpostanstalt zu setzen. Bei den von den Postanstalten käuflich zu beziehenden Formularen zu Postkarten, Postanweisungen und Paketadressen ist die in der Vordruck der Aufschrift stark unterstrichene Stelle zur Niederschrift des Namens der Bestellpostanstalt zu benutzen.

Bayerische und württembergische Zahlkarten im Reichspostgebiet. Bei Einzahlungen auf Postgeldkonten bei Postanstalten und Schenkämtern im Reichspostgebiet können nach der Postordnung auch Zahlkartenformulare benutzt werden, die von der bayerischen oder der württembergischen Postverwaltung hergestellt sind. Die Postanstalten und Schenkämter sind jedoch vom Reichspostamt angewiesen worden, derartige Zahlkartenformulare nicht zu beanstanden. Zahlkarten aus Bayern und Württemberg kommen ins Reichspostgebiet insbesondere dann, wenn bayerische und württembergische Empfänger von Zahlungen auf Postgeldkonten ihren Reichspostzahlkartenformulare belegen. Da dies im Reichspostgebiet nicht überall häufig vorkommt, so sind die Postanstalten nicht immer über die Vorschrift genügend unterrichtet.

Von einem plötzlichen Tode wurde heute früh in der Turauer Straße ein Schlosserlehrling aus der Döbelnstraße ereilt, als er sich auf dem Wege zur Arbeit befand. Die Todesursache war Herzschlag.

Unfälle. In der Zweinaundorfer Straße brach gestern die Vorderachse eines zweipännigen Lastwagens. Dadurch erlitt der Straßenbahnverkehr eine längere Störung.

In Lindenau wurde eine 24jährige Aufwärterin während einer Straßenbahnfahrt von Krämpfen befallen. Die Erkrankte erholte sich aber bald wieder und konnte ihren Weg allein fortsetzen.

Heute früh kam ein auswärts wohnender Zahntechniker in der Fischerstraße beim Verlassen einer Wirtschaft auf den Stufen zu Falle und erlitt einen Knöchelbruch. Der Verunglückte mußte sich in das Krankenhaus bringen lassen.

Bandalismus. Von Bubenhand sind in der Nacht zum 16. Dezember von den an der Straßenüberführung über die Bahn an der Kirchstraße aufgestellten Granitssäulen, die durch eiserne Kautschuk verbunden sind, 11 Stück gewaltsam umgeworfen, so daß sie zerbrochen sind. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Das Pferd im Schaufenster. Auf dem Neumarkt sprang gestern Abend ein vor einer Jagen. Wunderkerze schengewordenes eingesperrtes Pferd in ein Schaufenster, so daß die große Scheibe in Trümmer ging. Der angerichtete Schaden ist ziemlich erheblich.

Ein Einbruch im Kattsticker wurde in der Nacht zum Montag verübt. Die Diebe haben aus dem Vließraum etwa 50 Mk. gestohlen, außerdem aber auch noch mehrere wertvolle eigene Schränke beschädigt.

Aus einer Wohnung in der Berliner Straße wurde ein Betrag von 110 Mk. gestohlen.

Verhaftungen. Mit Hilfe von Nachschlüsselern drangen ein 16jähriger Schlosserlehrling und ein 17jähriger Maurerlehrling aus Siedterg in die Wohnung eines Restaurateurs in der Reichenhainer Straße und eigneten sich eine Anzahl Schmucksachen an, wobei sie überrascht wurden. Außer ihnen wurden noch zwei gleichaltrige Burschen festgenommen, die sich an den von den beiden ersten schon vorher verübten ähnlichen Diebstählen beteiligt hatten.

Ein Einmissetäter wurde in der Person eines 24 Jahre alten Dieners aus Ragdeburg ermittelt und festgenommen. Dem Verhafteten fallen auch mehrere Diebstähle zur Last. Außerdem ist er vor einiger Zeit nach seiner Festnahme wegen Unterschlagung aus dem Gefängnis eines auswärtigen Amtsgerichts ausgebrochen.

Zimmer und immer wieder muß auf die Raub- und Raffgier des Schnapsbloats — in dem die Unerfährlichen vom Bunde der Landwirte die erste Geige spielen — hingewiesen werden. Die mit glühendem Eisen eingebraunt müssen die Taten des Schnapsbloats im Gedächtnis der arbeitenden und dem Kapital fromden Volkschichten haften. Steis und ständig muß die unter dem Steuerdruck lebende Bevölkerung sich die Tatsache vor Augen halten, daß sich die Agrarier aus der 80 Millionen betragenden Schnapssteuer 45 Millionen Mark Liebesgabe höchstselbst bewilligt haben.

Die Agrarier bezelähnen sich zum Lohn als Notleidende, während sie im Felde erstickten. Die Unverschämtheit dieser Gesellschaft schreit zum Himmel. Während sie sich selbst Liebesgaben und Steuerfreiheit bewilligt, belasteten sie das werktätige Volk mit 345 Millionen Mark neuer Verbrauchssteuer.

Die Schnapsbrenner bekommen jährlich 45 Millionen Mark geschenkt.

Die reichen Leute zahlen jährlich 60 an direkten Steuern für das Reich.

Die große Masse des Volkes zahlt jährlich 345 Millionen Mark an neuen Verbrauchssteuer.

So hat der Schnapsbloat für das werktätige Volk in Stadt und Land „gesorgt“.

Keine Sorgen

müssen Sie sich machen, falls Sie Waren und Möbel brauchen, denn was Sie brauchen, liefert Ihnen die Firma **S. Osswald** auf Kredit.

Für 3 Mk. Anzahlung

- 1 Tisch
- 1 Bettstelle
- 1 Matratze m. M.
- 1 Spiegel
- 3 Stühle
- 1 Waschtisch
- 1 Unterbett
- 2 Kopfkissen
- 1 Kommode
- 1 Regulator

Wagen ohne Firma.

Zum Weihnachtsfest

Herren-, Knaben- u. Damen-Konfektion

Anzüge	Anz. von 1,50 Mk. aufw.
Ueberzieher	3
Damen-Jackets	2
Kostümröcke	3
Kostüme	5

Stiefel, Taschenuhren und Manufakturwaren.

Für 7 Mk. Anzahlung erhalten Sie schon 1 Zimmer
 Für 15 Mk. Anzahlung 2 Zimmer
 Für 25 Mk. Anzahlung 3 Zimmer
 Eleganteste Einrichtungen bis 5000 Mk. zu den bequemsten Teilzahlungen nach Ueberinkunft.

S. Osswald

grösstes, weltbekanntes Waren-Kredit-Geschäft im Hause Königplatz 7, I. II. III. Etage, Zwickauer Hof.

Für 4 Mk. Anzahlung

- 1 Spiegelplad
- 1 Kleiderschrank
- 1 Wascheschrank
- 1 Sofa
- 1 Chaiselongue
- 1 Oberbett
- 1 Kinderwagen
- 4 Stühle

Kleine Anzahlung und Kleine Abzahlung

Solide Teppiche zu Engros-Preisen:

Grosse Muster-Auswahl ca. 2000 Teppiche, Fell-Teppiche etc.
 Ein gr. Posten Pa. Plüsch-Teppiche
 Grösse 1.65/2.40 Meter = 23 bis 27 Mk.

Fensterschutz-Mäntel [22860]

Drews Königsplatz-Ecke. Sofadecken, Tischecken, Divandeecken, Schlafdecken, Reisedecken, Reform-Stepdecken, Klassen etc., Läufer etc.

Sehr-billige Preise und anerkannt grösste Auswahl

Gelegenheitskäufe in Schuh- und Filzwaren

offert zum Weihnachtsfeste

J. Book, L.-Connwitz, Ecke Wiebebach- und Bornaische Str. 9.

Zigarren - Zigaretten

Präferentischen in grösster Auswahl, erstklassige Marken, in allen Preislagen, kaufen Sie bei Ernst Wittig, L.-Lindennau, Merseburger Straße 78.

Für Liebhaber von Hausmusik

passendes Weihnachtsgeschenk:

Hundert Lieder von Sven Scholander

für eine Singstimme

mit Begleitung von Laute (Gitarre) oder Klavier.

Das 1. und 2. Heft, enthaltend je 10 Lieder, ist erschienen.

Preis jedes Heftes 3 Mark.

Zu beziehen durch die Leipziger Buchdruckerei A. G., Abteil. Buchhandlung, Tauchaer Str. 19/21.

Gr. Auswahl prämi. Kanarienvogel, hochf. Sommerläufer, sowie alle Sorten Vogelweiden, Amelieener, Mehlwürmer, prämi. Käfige u. 20 A an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Arbeiter-Frauen!

Bericht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Süßrahm-Zafel-Margarine

"Unerreicht"

5 Pf. = 3.25 A zum Essen und Backen unerreicht. [22866]

Emil Denkmann, L.-Plagwitz

Laubstädter Str. 22, Ecke Ziegelstr. Postkollt 19 Pf. netto, 8.50 A. Plagwitz.

Franz Brocke, Tel. 2088

Kreuzstr. 52, zwisch. Gemeindef. u. Jenehörnstr. empf. neue Vollhörige, ausgeführt schöne große Ware, 4 Stk. 25 A, Kleinauswahl von Russischen, 1-2 Pf., ganz magere Holländische 4-8 Pf., A Pf. 1.40, echte Hensburger Spidaale.

Zigarren, Zigaretten

Weihnachtsgeschenk-Kisten

in allen Preislagen u. Packungen Große Auswahl in Tabak-Shoppen, Rauchtabak empf. [22890]

Bernhard Grotkau

L.-Connwitz, Bornaische Str. 36.

Otto Voland

Kleinshofer, Klingenstr. 86f empf. [22498]

Schnwarenlager

nebst Reparatur-Werkstatt. Filzwaren in großer Auswahl.

Deutscher Bazar

Hauptstrasse 60 empf. [22948]

Spielwaren, Puppen, Küchengeräte, Glaswaren, Nippes, Wirtschaftsartikel u. dergl. m. zu billigsten Preisen.

Lina Koch.

Deutscher Rechtsfreund

Selbsthilfe

in allen Rechtsfragen des täglichen Lebens für jedermann aus dem Volke. Bearbeit. v. Dr. K. v. Threden. Preis nur 25 Pf.

Das Buch ist 231 Seiten stark, hat Inhaltsverzeichnis und enthält kurzgefasst eine ganze Anzahl auch für den Arbeiter wichtige Befehle.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, oder deren Filialen.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Prakt. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), beh. hand. u. homöopath. u. Llothelvorf.

Geschlechts-, Haut-,

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleib, Infuenza, Rheumat. Nephrit, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Behandl. von Frauenleiden, besond. Weiskuh. Langjähr. Erfahrung, vorz. Erfolge.

Klosterstraße 2/3, Fahrstuhl im Hause. Besucht: 9-2, 5-8, Sonntag 10-1.

Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-6, Sonntag 9-1.

Damen wochentags 10-12, 3-6.

Spielwaren Muster-Lager.

Billige Preise! — Grosse Auswahl! Eisenbahnstr. 80.

Juwelen, Gold-, Silberwaren, Uhren etc.

Grösste Auswahl. Billigste Preise. Neuarbeiten, Reparaturen etc.

Otto Würscher, Juwelier

Barfussgasse 12, Lipsia-Haus.

Albin Müller, Holzhausen.

Lade zur Beschäftigung meiner Weihnachts-Ausstellung ein und empfehle zu billigen Preisen: Puppen, Puppenbögel, Köpfe, Schuhe, Strümpfe, Arme und Beine; Puppenstuben-Möbel und Service; Puppen- u. Sportwagen, Puppenstuben-Tapeten; Eisenbahnen, Soldaten, Festungen, Kaufmänner, Pferde, Pflanzwagen, Spielgeschichten, Unterhaltungsspiele, Uhrwerkstücken, Dampfmaschinen, Christbaumständer, Kerzen, Schmelz u. Konfekt, Lebkuchen, Märchen- u. Silberblätter, Kalender, Schlitten, Schlittschuhe, Fahrräder, Bringe- u. Nähmaschinen (lezt. a. geg. Teilg.), Schulranzen, Portem., Nippes, Med.-Weine, Drogen, Tab. u. Zig.

Heinrich Rehse

Eisenwaren-Handlung L.-Kleinzschocher, am Adler hält sich bei

Weihnachts-Einkäufen

bestens empfohlen. [22955]

8 tzung! Weihnachts-Braten!

Täglich frisch geschlachtete Prima Gänse, Pfund 78 Pf. Auch einzelne Teile billig. [22953]

Lebende Karpfen, Pf. 90 Pf. Kless' Gänse-Ausschlachtere!, Packhofstrasse 5, Telefon 6942.

Akkumulatoren

transportabel in jeder Größe. Reparatur u. Lab. aller Systeme. Sämtliche elektr. Bedarfartikel. Neueste Preisliste erschienen.

Oswald Klemm

Tel. 6110, Leipzig, Seeburgstr. 31.

Medizinal-Weine

Rotweine [5401] Flasche von 60 Pf. an Weissweine Flasche von 75 Pf. an bei Gust. Hoffmann * Ang., Zweinaundorfer Str. 6.

Thüring. Apfel-Zentrale

Querstr. 6, Passage Specks Hof. 17 Tafel-Äpfel 10 Pf. v. 1.10 Wfr. an, Wirtschaft-Äpfel 10 Pf. v. 60 Pf. an. Alle Sorten Obst der Saison entsprechend, zu billigen Preisen. Gebr. Aderhold, Tel. 14918.

Karpfen und Schleien

Ferner als passende Geschenke: la Riesen-Aale, Delsardinen Kaviar u. div. Delikatessen in versch. Größen u. Preislagen. Central-Fischhaus „Hansa“

Burgstr. 2a, Ecke Dresden-Str. (Tel. Bestllg. 3945 Grüne-Schnele.)

400 Weihnachtsgänse

Pfund von 68 Pf. an 300 starke Hasen. P. Thieme, Antonstraße 24 Ecke Taubschneeweg. [22653]

Goldene Klassiker-Bibliothek

Sempels Klassiker-Ausgaben

in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung

Vorzüge:

Neueste Bearbeitung * Umfangreiche Einleitungen Ausführliche Biographien * Erklärende Anmerkungen Absolute Korrektheit * Holzfreies, unvergildbares Papier * Großer, deutlicher Druck * Porträts in Kupfergravüre * Dichterhandschriften * Gebiegene Einbände.

Alle Klassiker sind vorrätig.

Leipziger Buchdruckerei A.-G. (Abt. Buchhandlung) Leipzig, Tauchaerstr. 19/21.

Armin, 2 Bände. 4.—

Bürger, 1 Band 2.—

Chamisso, 1 Band 1.75

Chamisso, 2 Bände 3.50

Eichendorff, 2 Bände 3.50

Fouquier, 1 Band 2.50

Freiligrath, 2 Bände 4.—

Goethe, 4 Bände 8.—

Goethe, 8 Bände 14.—

Grillparzer, 6 Bände 12.—

Grün, 8 Bände 8.—

Gutzkow, 4 Bände 8.—

Haus, 2 Bände 3.50

Heibel, 5 Bände 7.50

Heine, 4 Bände 6.—

Herber, 8 Bände 8.—

Hörwegh, 1 Band 2.—

Hölzerlin, 1 Band 2.50

Zimmermann, 1 Band 2.—

Jean Paul, 8 Bände. M. 8.—

Kleist, 2 Bände 3.50

Körner, 1 Band 1.75

Lenau, 1 Band 2.—

Lessing, 8 Bände 8.—

Lubwig, 2 Bände 3.50

Milleville, 2 Bände 4.—

Milleville, 1 Band 2.50

Novallis, 1 Band 2.—

Reuter, 4 Bände 1.75

Schiller, 4 Bände 6.—

Schiller, 8 Bände 14.—

Shakespeare, 4 Bände 8.—

Sittler, 8 Bände 5.—

Tiedt, 2 Bände 4.50

Uhland, 2 Bände 3.50

Wieland, 8 Bände 6.—

Zschokke, 4 Bände 8.—

Zu den bevorstehenden Festtagen hält sich die



Hamburger Fischhalle
Lindenau, nur Odemannstrasse 2
Gegründet 1898 bestens empfohlen. Telefon 5784
:: Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze ::
Lebende Karpfen, Aale, Schleie
ff. geschl. Karpfen
Lieferung frei Haus. Lieferung frei Haus.
Feinste geräucherter Aale.

Weinhandlung
Zur Traube
Lindenau, Odemannstrasse 2

Grosses Lager
Rot-, Weiss- u. Südwine
Bowienwein . . . A Fl. 80
Moselwein . . . A Fl. 70
Rheinwein . . . 80
ff. Oppenheimer & Fl. nur 1.4
Samos . . . 85 u. 1.4

Rum, Arrak, Kognak, Punsch-
Essenzen :: Unlon-Liköre



Grosse Sendung
ff. Hafermast-Gänse
morgen Mittwoch eintreffend
A Pfund nur 88 Pfennig empfiehlt
Zentral-Verkaufsstelle für Lebensmittel
Lindenau, Odemannstrasse 2
(neben Hamburger Fischhalle). [22071]



GRATIS WEIHNACHTEN!



Wovon
Leipzig spricht

Ist die noch nie dagewesene, direkt Aufsehen erregende

Weihnachts-Sensation von

J. Jttmann, Windmühlenstr. 1-5, 1.
Ecke Brüderstrasse

im Hause Königsautomat, gegenüber der Markthalle.

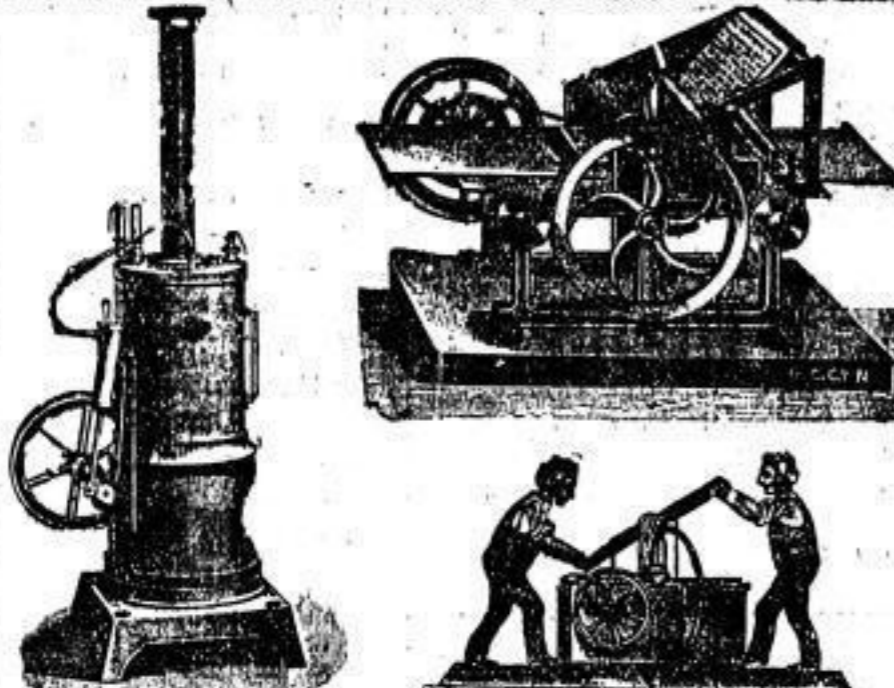
Jeder jetzt kaufende Kunde erhält hübsch passende

Weihnachts-Geschenke

(Galanteriewaren, Spielzeug, Bilderbücher etc.) vollständig gratis sogleich mit den Waren ausgehändigt.

Auf Teilzahlung: Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Pelzwaren, Manufakturwaren, Teppiche, Portieren, Gardinen etc. Luxusmöbel, kompl. Einrichtungen.

Sonntag, den 12. und 19. Dezember, bis abends geöffnet.



Sie kaufen billig
Dampfmaschinen
Heissluftmotoren
Eisenbahnen
Betriebs-Modelle
Wringmaschinen [22006]

Franz Seidel

Leipzig

Kurprinzstrasse 16/18.

Kein Kaufzwang! Nur eigene Anfertigung! Kein Kaufzwang!

Pelzwaren!
Ch. Reiss
Brühl 71, neben Hotel Stadt Freiberg.

Die vorhandenen Warenbestände werden zu **äusserst billigen Preisen** ausverkauft!

Herm. Krüger
Reichsstrasse 45. — Nahe am Brühl. [20946]

Anerkannt grosse Auswahl in:
Bordbrettern, Zigarrenschränken, Klavier-Sesseln, Ofenbänken, Hockern, Bücher-
Etageren, Staffeleien, Noten- und Blumen-
Ständern, Servier- und Blumen-Tischen,
Rauch-, Salon- und Lutherischen, Säulen-
und Pedestale, Vorsaal-Garderoben sowie
alle in dieses Fach einschlagende Artikel.
Grosse Auswahl fertiger Bilder u. Haussegen
von Bildern wird schnell und
Einrahmung sauber ausgeführt.
Lager in Trumeaux- u. Pfeiferspiegeln.

Johannes Wendt

Eisenbahnstr. 71 u. 79 — Wurzner Str. 20

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein reichhaltiges Lager in [21491]

**Hüten, Mützen, Schirmen, Krawatten
Wäsche, Handschuhen, Pelzwaren etc.**

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.
Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einb. 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.



Ich be-
Hüte
Sie am besten!
Strassburger Hut-Bazar
Gustav Lange [21048]
Grimm, Steinweg 15, Windmühlenstr. 24.
Peterssteinweg 3.
Lindenau, Merseburger Strasse 94.
Gohlis, Hallesche, Ecke Reginenstrasse.
Plagwitz, Zschöchersche, Ecke Weissenfelder Str.

18000 Paar wöchentl. Anfertigung
110 eigene Filialen.

Marke **Turul**

PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIEREN

Spezial-Markte Original-Goodyear Welt

6 50 Mark Jedes Paar
9 50 Mark Jedes Paar

UNÜBERTROFFEN IN ELEGANZ HALTBARKEIT u. PASSFORM
ERSATZ FÜR HANDARBEIT IN GUTEN LEDERSORTEN

ALLEIN-VERKAUF nur
Leipzig Hainstr. 28
Schuhfabrik **"TURUL"**
ALFRED FRÄNKEL
COMMAND. GESELLSCH.

Anger-Crottendorf **Hermann** Größtes Lager
i. Uhren 3 Jahr. Gar. für Damen 10-100. M für Herren 6-200. M Zimmeruhren, 14 tlg. Schlagswert, 15-100. Wecker, Küchenuhren 25 versch. Muster 2.50-25. M [*] Armbänder von 1. M an
Spazierstöcke mit silbernem Griff 4.50-20. M
Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Nickelkotten von 50. M an.
Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.

Zweinaundorf, Str. 3 **Hofmann** der Ditzdorfstadt
in Goldwaren Ketten f. Herr. 2-50. M Ketten f. Dam. 2-75. M Ringe, gest. von 3. M an Broschen von 1. M an Ohringe von 1. M an
Armbänder von 1. M an



Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.



Million-Uhren

Stahl $\text{N} 10$.— Nickel $\text{N} 6,50$
Silberne Herren-Uhren $\text{N} 12$
Silberne Damen-Uhren $\text{N} 10$
Goldene Damen-Uhren $\text{N} 16$

— **Moderne Salon-Uhren** —
mit schönem Schlag $\text{N} 18$.

Größte Auswahl von **Uhrketten, Ringen, Broschen, Kollern, Medallions, Ohrringen, Nadeln etc.**
Lager von **Silber- und Alfenide-Waren.** [21702*]

Massiv goldene Trauringe von 4 Mk. an.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.

Gustav Kaniss Tauchaer Strasse **6.**

Bitte meine 2 reich ausgestatteten Schaufenster zu beachten.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Augen auf!

Ich verkaufe einen grossen Posten moderne

**Paletots
Anzüge
Joppen
Hosen**

21947* für Herren u. Knaben zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

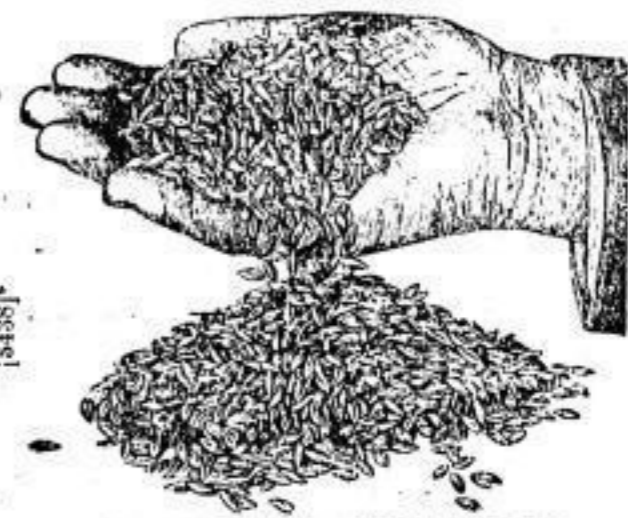
Überzeugen Sie sich!

W. Palm

Reichsstr. 33/35.

Nur die **Fürstliche Brauerei** in Köstritz braut das **echte Köstritzer Schwarzbier.**

Diese Menge Gerstenmalz



etwa $\frac{1}{2}$ Pfund gebüt zu einer $\frac{1}{2}$ Literflasche

Köstritzer Schwarzbier

aus der **Fürstlichen Brauerei Köstritz.**

Arztlich anerkanntes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarmer, Schwache, Wöchnerinnen und stillende Mütter. Bestes und bekömmliches Anregungsmittel für Gesunde, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten.

Vorzügliches Tafelgetränk. — **Beste Hastrunk.**

|| Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker versüßten Malzbieren. Durststillend und lebend, wenig Alkohol, rein Malz und Hopfen. ||

Nur echt zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Flaschenbierhandlungen und Verkaufsstellen.

Kleider machen Leute!

Legen Sie Wert auf elegante schicke Kleidung, so machen Sie einen Versuch mit unserer **Monatsgarderobe.** Wir empfehlen von feinsten Herrschaften getragene, von ersten Schneidern angefertigte

reinwollene, gereinigte

Mass-Paletots Serie I 6 Mk., Serie II 12 Mk., Serie III 18 Mk.

Mass-Anzüge Serie I 8 Mk., Serie II 14 Mk., Serie III 20 Mk.

Kaufhaus für Monatsgarderoben

26 Reichsstrasse 26.

Fracks und Gesellschaftsanzüge werden zu den **billigsten Preisen** verliehen.
Abteilung II: **Neue Garderoben.**

Kein Laden! Kein Laden!

Schuhe

Selbst der weiteste Weg lohnt sich,

um wirklich gute und solide Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe bei mir zu kaufen. Durch Bar-Einkäufe ohne irgend welche Geschäftsspeifen muß es Jedermann selbstverständlich finden, daß ich gute Qualitäten zu billigen Preisen verkaufen kann. Bestehende Garantie für jedes bei mir gekaufte Paar.

E. Fränkel

nur Friedrich-List-Str. 20, parterre
am alten Haus v. d. Mittelstr.
Kein Laden! Kein Laden!

Bernhard Richter

Präsident **L. Sonnenschein** Ehrerb. Str. 19
empfehlen sein reichhaltig. Lager in **Schmuckachen**
Herrenuhren von 5 Mk. an
Damenuhren v. 8,50 Mk. an
Reisewinger von 7 Mk. an
Ringe in 1000 verschied.
Mustern von 1 Mk. an.
Herren- und Damen-Uhrketten in jeder Preislage. [22886*]
Gold-Trauringe, d. Paar v. 3 Mk. an.

Weinverkauf.

Rhein-, Mosel-, Rot-, Süd- und Medizinalwein fow. Rum, Cognac, Arrak und verschiedene Liköre verkauft zu allerbilligst. Preisen
Weinküfer Mund
Eutrichstr., Delitzscher Str. 32.
Preisliste gratis. Tel. 10744.

Richters Schuhwaren

Windmühlenstr. 39
sind bekannt durch solide, reelle haltbare Ware.

Vorzug dieser Annonce erhält

10% Rabatt



Vorsicht beim Einkauf!

Verlangen Sie stets ausdrücklich

Mampe — Halb und Halb
mit dem Schimmelgespann.

Feinste Likör-Mischung. [21532*]
Die Flasche kostet **1,75 Mark.**

Überall zu haben.



Weisen Sie minderwertige Nachahmungen
nicht an. Nur echt zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Flaschenbierhandlungen und Verkaufsstellen.

Engros-Lager für Mittel-Deutschland:
Emil Philipp Nachf., Leipzig
Pflundorfer Strasse 12. Telefon 13366.



Fleischhack- und Reibmaschinen
Familienwaagen
Laubsäge- und Werkzeugkasten
Schlitten und Schlittschuhe



Wasch- und Wringmaschinen
in verschiedenen Systemen



Kohlenkasten Schirmständer Kaffeemühlen Solinger Messer und Gabeln — Werkzeuge Christbaumständer

C. G. Weinspach, Eisenwarenhdlg., Plagwitz, Karl-Heine-Str. 73.

Offenbacher Leder-Waren.

Elegante Neuheiten in

Damentaschen, Hand- und Reisetaschen.

Portemonnaies, Zigarren- u. Brieftaschen, Musik- u. Aktienmappen, Reise-Necessaires, Schulranzen, Gürtel, Operngläser darunter

Reisemuster in allen Artikeln enorm billig bei **J. Löwenberg, 14 Hainstr. 14**
Bijouterie- u. Goldwarengeschäft.

Bitte die Schaufenster mit Lederwaren im Torweg zu beachten!



Neu! Schaffsteins illustrierte Volksbücher

in neuen, wohlfühlen Ausgaben.

Bis-jetzt erschienen folgende sechs Bände:

- | | | |
|----------------------------------|------------------------|----------|
| 1. Gotthelf, Kurt v. Koppigen | mit 4 farbigen Bildern | Mk. 1,50 |
| 2. Grimmeihansen, Simplizissimus | " 6 " " " | 2.— |
| 3. Gebrüder Grimm, Märchen | " 6 " " " | 2.— |
| 4. v. Weber, Neue Märchen | " 4 " " " | 1,50 |
| 5. Musäus, Rubezahl | " 4 " " " | 1,30 |
| 6. Schwab, Schildbürger | " 4 " " " | 1.— |

Diese neuen billigen Ausgaben der bekannten Volksbücher sind dauerhaft in Leinen gebunden und mit einem Titelbild versehen. Sämtliche Illustrationen sind künstlerisch ausgeführt.

In Leipzig alleiniger Bezug durch die **Leipziger Buchdruckerei A. G., Abteilung Buchhandlung**
Tauchaer Strasse 19/21, und deren Filialen.

Herren- Paletots, Anzüge Damen-Konfektion

als: **Kostüme, Kostümröcke, Jacketts Paletots, Mäntel, Blusen, Pelz-Kollern** in entzückender Auswahl.

Ferner empfehle mein grosses Lager in: **Möbel, Betten, Sofas, Matratzen, Spiegeln, Diwans, Luxusmöbeln, Uhren, Teppichen, Gardinen, Portieren, Kleiderstoffes, Wäsche, sowie sämtliche Manufakturwaren.**

Ganze Wohnungs-Einrichtungen!

Bequemste Teilzahlung!

Philipp Loewe
jetzt **Brühl 5**
I. u. II. Et.

Jeder neue Kunde erhält ein schönes Geschenk

Beamte u. Kunden erhalten alles ohne Anzahlung.

Die Erde und der Kosmos.

6. Die Beeinflussung der Erde durch die Kometen und Meteore.

Die größten Beeinflussungen erweckte im Mittelalter das Erscheinen eines Kometen. Diese Himmelskörper gaben dem Wunderglauben und den astrologischen Tendenzen die beste Nahrung. Erschwerend trat hinzu, daß die Kirche die Situation wie alles zu ihren Gunsten ausdehnte und von den Königen herab den Schwandel in die Welt setzte, daß die Kometen sichtbare Zuchtstrafen Gottes seien, zur Warnung und Bestrafung der sündigen Menschheit. Hungernot und Pest, Krieg und alles mögliche Unheil wurde den armen Menschen prophezeit, wenn so harmlose Erscheinungen, wie die Kometen es an sich sind, am Himmel aufstauchten. In Wirklichkeit hat noch niemals ein Komet irgendeinem Menschen direkt auch nur ein Härchen gekrümmt.

Wir wissen, daß die Kometen in ihrem Kern Massenansammlungen sind, die eine gasige oder staubartige Beschaffenheit, wohl nur selten einen festen Kern haben. Diese Kerne sind von außerordentlich geringer Masse. Das folgt schon aus der Tatsache, daß noch niemals eine Einwirkung eines Kometen auf einen und bekannten Himmelskörper stattgefunden hat, derart, daß etwa dieser Körper in seiner Bahn verändert worden wäre. Umgekehrt dagegen treten die stärksten Störungen ein, die man sich denken kann. Wir wissen, daß einige Kometen dem Jupiter sich so stark nähern, daß sie unter seiner und der Wirkung seiner Wende ihre Bahn völlig verändern. Der berühmte Komet ist 1707, drei Jahre vor seiner Entdeckung, durch das Jupitersystem hindurchgegangen, und wurde zu einer elliptischen Bahn um die Sonne gezwungen. 1779 kam er dem Jupiter wieder sehr nahe, und diesmal wirkten die Störungen umgekehrt, so daß er wieder in eine größere Ellipse gezwungen wurde, die außerhalb des Bereichs der Erdbahn liegt. In keinem Fall hat man aber Wirkungen des Kometen auf einen Planeten oder Jupitermond nachweisen können. Man erkennt daraus, daß die Masse dieser Kometen sehr gering sein muß.

Die Kometen besitzen aber noch Schwefel, und gerade diese waren es, die den Aberglauben und Wunderglauben so mächtig angeregt haben. Wie steht es damit? Wir wissen, daß die Schwefel der Kometen aus Staubmaterie bestehen, die so außerordentlich dünn und fein ist, daß wir sie nicht bemerken würden, wenn wir uns mitten in ihr befänden. Diese Staubmassen gehen vom Kern aus und werden durch die Wirkung des Strahlungsdrucks von der Sonne weggeschoben. Das Sonnenlicht übt nämlich wie jede Lichtstrahlung auf die getroffenen Körper einen Druck aus, der imstande ist, Körperchen gewisser Größe gegen die Schwerkraft zu bewegen. Die ständige Bestrahlung des Kometen durch die Sonne bringt in der Sonnennähe eine Verdampfung der bestrahlten Kometenmasse hervor, die Staubteilchen mitreißt, und diese Staubteilchen werden dann vom Sonnenlicht mit großer Geschwindigkeit fortgeschoben, wobei sie den Raum weithin erleuchten. So entsteht der Schweif eines Kometen. Daraus zugleich folgt, daß die Kometen nur in der Nähe der Sonne einen Schweif besitzen, den sie erst entwickeln. Der Schweif ist auch stets von der Sonne abgewandt und wächst mit der Annäherung an die Sonne.

Wenn aber dieser Schweif so außerordentlich fein ist, dann kann er auch in keiner Weise gefährlich sein. Er ist es auch nicht, und tatsächlich ist die Erde schon zu wiederholtenmalen mitten durch einen solchen Kometenschweif hindurchgegangen, ohne daß jemand hier etwas davon gemerkt hätte. Unter besonders günstigen Umständen kann in solchem Falle höchstens ein grobhartiger Meteorstein eintreten, und wir wollen hoffen, daß das bei der bevorstehenden Wiederkehr des Halley'schen Kometen geschieht, damit wir solcher prachtvoller Naturschauspiele schon ganz entwürden Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts auch einmal auf unsrer Kosten kommen. Von Weltuntergang und dergleichen solchen Dingen wollen wir ja noch nicht viel wissen, die Welt ist noch so schön, und wir hoffen ja auch, daß sie noch erheblich besser wird.

Wie verhält es sich nun mit den Meteoriten? Wir wissen, daß als Meteore schon Steine und Eisenmassen vom Himmel gefallen sind, die ganz auf eine vertikale Rieskaserne mit samt allen Einwohnern und Leben bringen können. Meteore fallen tagtäglich in großer Menge vom Himmel zur Erde herab, ohne daß bisher jemand sicher behaupten könnte, daß ein Mensch davon erschlagen worden wäre. Die meisten dieser Meteorsteine erliegen sich bei ihrem Eindringen in die Luft durch die Kompression derselben vor sich so stark, daß sie in Glühkeren geraten und verdampfen: die allbekannte Erscheinung der Sternschnuppe, die man an jedem klaren Abend beobachten kann. Nur ganz große Stücke fallen mit einiger Masse zur Erde. Aber auch sie werden beim Durchfallen der Atmosphäre glühend und überziehen sich mit einer Schmelzrinde. Der größte Meteorit, den man fallen gesehen, wiegt 325 Kilogramm. Er fiel bei Borgo in Finnland am 12. März 1800. Das ¼ Meter dicke Eis am Meeresufer wurde von ihm durchschlagen, und dann wühlte sich der Stein noch 6 Meter tief in den Meeresboden ein, der aus Ton besteht. Einen andern, den „eisernen Berg“, brachte der Polarforscher Peary 1908 nach New York. Er lag bei der Melvillebai; schon 1818 erfuhr der Polarforscher Ross davon, daß die Eskimos sich aus ihm eisernen Waffen machten. Man kennt aber noch größere zweifelhafte meteoritische Eisenmassen: so eine 15 000 Kilogramm schwere in Mexiko und eine 10 000 Kilogramm schwere in Oregon. So große Massen können schon eher eine merkbare Wirkung auf der Erde hervorbringen. Beim Aufschlagen explodieren sie wegen der ungeheuren Energie, die ganz plötzlich frei wird. Sie können dann große Ferkörnungen hervorrufen, event. erdbebenartige und vulkanische Tätigkeit auslösen. Ein derartiger Fall liegt ungewisslich vor bei einem 190 Meter tiefen Loch, das man im Canon Diablo in Arizona 1891 entdeckte. Um dieses Loch lagen gewaltige meteoritische Eisenmassen von 425, 300 und 150 Kilogramm Gewicht zerstreut. Höchstwahrscheinlich ist hier ein gewaltiger Meteorit eingeschlagen und hat diese Spuren hinterlassen.

Sollen aber Meteoriten das Erdleben gefährden, dann müssen sie doch noch erheblich größer sein. Würde etwa ein Klumpen von 1 Kilometer Durchmesser herabfallen, so wären die Wirkungen nicht absehbar. Vielleicht noch schlimmer wären sie, wenn er ins Meer fiel und durch eine verheerende Flutwelle nicht ferne Küsten überflutete. Ein solcher Spritzer könnte allerdings dem Leben auf der Erde gefährlich werden. In historischen Zeiten ist ein solcher Fall nicht vorgekommen, wir brauchen daher nicht zu fürchten, daß er auch jetzt eintritt. Kommt er wirklich aus dem fernen Welttraum, so muß er doch gewöhnlich erst durch die Nähe einer ganzen Menge anderer Körper hindurch, die ihn aufhalten und ablenken können. Zudem würde die Sonne ihn leicht mit Beschlag belegen und ihn mit Hilfe anderer Planeten in eine geschlossene Bahn um sich als Zentrum zwingen.

(Schluß folgt.)

Römische Kaiserbilder.

I.

Jeder, der mit der Geschichte des Altertums befaßt ist, weiß, daß wir noch keine wirkliche Geschichte der Kaiserzeit besitzen. Die ihr vorausgehenden Zeiten der Republik sind mehrfach und zum Teil von unseren größten Historikern dargestellt worden, wie von Mommsen. Die Gründe dafür, daß diese Periode der römischen Entwicklung so vor der späteren bevorzugt worden ist, liegen vor allem in den Vorurteilen, die man gegen die Zeit der römischen Kaiser hatte. Als Blütezeit, als Kulturhöhe des römischen Volkes sah man lange Zeit die Republik an — die Kaiserzeit war Verfall und nichts anderes. Wenn man an sie dachte, stieg sofort das Bild eines Caligula oder eines Nero auf mit all ihren Lastern. Darüber vergaß man, daß jene Epoche neben Schwachköpfen oder Halbwahnsinnigen doch auch große und edle Gestalten hatte, einen Trajan mit seiner ritterlichen Vornehmheit oder Marcus Antonius, den schlachten, weisen und doch so tatkräftigen Philosophen, der unter dem Namen Marcus Aurel unsterblich geworden ist. Neuerdings erst sehen wir klarer, daß die Zeit der Kaiser römisch gerade die kulturell bedeutendste und wirkungreichste gewesen ist. Die Republik hat in jahrhundertlangem Kampfe das Weltreich geschaffen und gewiß auch die Fundamente zu einer großen Kultur gelegt. Aber ausgebaut hat sie in größtem Umfange erst die Kaiserzeit. Ist es nun an und für sich schon eine reizvolle Aufgabe, die psychologisch so hochinteressanten Gestalten der römischen Kaiser in einer Geschichte wieder aufleben zu lassen, so ist sie aus den eben dargelegten Gründen doppelt lohnend und wertvoll. Alfred von Domaszewski, Professor an der Heidelberger Universität, hat sie uns in diesem Jahre in zwei stattlichen Bänden gegeben, denen der Leipziger Professor der Archäologie, Franz Studniczka, teilweise sehr schöne Reproduktionen von Kaiserbildnissen beigegeben hat. Das ganze Werk gliedert sich in neun große Teile, in die die einzelnen Kaiserporträts zusammengefaßt werden. Diese Hauptteile sind: Augustus — Tiberius — Julia — Claudius — Vespasianus — Das Haus der Flavii — Die großen Kaiser des 2. Jahrhunderts — Der Untergang der Römer — Ägypten und Orientale im Kampfe — Die Ägypter Herren im Reich.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das große Werk im einzelnen kritisch zu würdigen. Der Verfasser hat es „den deutschen Lesern“ gewidmet; es wendet sich also nicht an die Fachleute, sondern an jeden, der mit offenem Sinne zu eigener Belehrung lesen will. Damit fällt das Buch in der Tat eine oft empfundene Lücke aus; es wird zu den Meisterwerken geschichtlicher Darstellung der Kunst gezählt werden. In der Tat ist es ein glänzend geschriebenes Buch, in jedem Satz geistvoll und feinsinnig; vor allem muß man die lebensvolle Anschaulichkeit bewundern, mit der die Persönlichkeit der römischen Kaiser erfasst und dargestellt sind. Es handelt sich dabei um keine leichte Aufgabe, nur ein Historiker von psychologischem Scharfblick und großem künstlerischen Verstand vermag diese Gestalten, die oft so gegensätzlich sind, gerecht zu werden. Statt der bloßen Namen, die viele römische Herrscher für die meisten sind, stehen hier lebendige Menschen, hohe und niedrige, vor uns. In den Persönlichkeiten aber lernen wir vielfach die treibenden Kräfte der Kaiserzeit kennen.

Als eine Geschichte der römischen Kaiser ist das Werk gewiß von hohem Wert. Freilich ist es noch nicht die Geschichte der römischen Kaiserzeit, auf die wir hoffen. Die Darstellung ist dafür zu sehr um die Persönlichkeiten konzentriert, Rom und der Hof bilden den Mittelpunkt, die äußere Politik überwiegt das Kulturleben. Eine Darstellung, die das Kulturleben der Kaiserzeit nach allen Seiten in Wirtschaft, Recht und Gerechtigkeit, in Wissenschaft, Kunst und Religion darstellt, ist hier noch nicht erreicht, obwohl diese Seiten berührt werden. Eine wirkliche Kulturgeschichte Roms bleibt immer noch ein Bedürfnis; vorläufig ist dafür mit F. Wendlands glänzendem Werke: Die hellenisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum (Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr) ein Höhepunkt erreicht.

Auch in der Schätzung der Quellen, an die sich Domaszewski eng anschließt, kann man oft anderer Meinung sein. Tacitus ist ein glänzender Schriftsteller, der die psychologische Wirkung auf den Leser mit feinsten Kunst erreicht. Aber sein Verhältnis zur historischen Wahrheit unterliegt oft schweren Bedenken. Dem kostbaren Sueton aber mangelt vielfach das Urteil über den Wert seiner Nachrichten; oft liegt bei ihm elender Stadtklatsch neben den besten Nachrichten.

Alle Schwierigkeiten, die hier der Erkenntnis bereitet sind, können aber die allgemeine Würdigung der römischen Kaiserzeit als einer der bedeutendsten weltgeschichtlichen Perioden nicht hindern. Die Entstehung des Kaisertums bezeichnet einen Wendepunkt, wie ihn nur noch die französische Revolution gebildet hat. Eine neue Welt, neue Menschen und Gedanken, sind an die Stelle der Republik getreten; ein anderer Staat und eine andere Gesellschaft ist erwachsen. Und zweifellos sind das alles in den Persönlichkeiten der Herrscher oft einen hochsteigerten Ausdruck. Ihre Gestalten historisch darzustellen ist deshalb eine wertvolle Aufgabe, die von Domaszewski für weitere Kreise aufs Beste gelöst ist.

In der Einleitung zum ersten Kapitel gibt der Verfasser die Erklärung dafür, daß sich die Republik nicht mehr halten konnte. „Gerade diese Staatsform, die sich so wunderbar bewährt hatte in den Kämpfen um die Einigung Italiens, erwies sich als die Dauer als völlig ungeeignet, das stets wachsende Kolonialreich zu regieren.“ Die Prokonsuln, die in der Provinz wie Könige herrschten, wechselten jedes Jahr und konnten daher nicht das volle Verantwortungsgefühl haben, besonders da sie während dieses Jahres unbeschränkt Alleinherrscher waren und auch später kaum je zur Verantwortung wegen Mißbrauchs der Gewalt gezogen wurden. Da nun doch ein Statthalter auch noch ein Söldnerheer zur Verfügung hatte, dem an der römischen Staatsidee weniger lag als an gutem Solde, so lag der Weg zum Monarchen für einen Prokonsul offen und frei da, und Caesar beschränkt ihn zielbewußt. Aber auch in Rom selbst strebte die Entwicklung zur Alleinherrschaft. Der Senat wurde immer unfähiger zur Leitung des Staates, weil er nicht einzig war, sondern jedes seiner Mitglieder in nachfolgender Ehrsucht alle anderen bekämpfte. So hatte man sich dort schon an die einseitige Machtstellung des Pompejus gewöhnt, der freilich nicht zum Monarchen berufen war. Trogallem hatte es Caesar nicht leicht. „Der Widerstand, den es zu besiegen galt, war ein ungeheurer, denn dieser Adel war nicht einmütig zur Unterwerfung geneigt. . . Auch jene Männer, die ihm willig oder gezwungen Gehorsam geleistet hatten, waren Angehörige desselben Adels.“

* Geschichte der römischen Kaiser. Zwei Bände mit zwölf Porträts. Leipzig, Verlag von Quelle und Meyer. Preis 18 Mk.

Auch sie sahen in dem Kaiser einen Gewalttäter, dem sie nur dienten; so lange er ihnen Vorteil es ihnen gebot. . . Nach dem Siege bei Munda, der die letzte Hoffnung der Adelpartei vernichtete, lehnte Caesar ruhiggedrönt und gebietender als je nach Italien zurück. Noch gaben sich viele Anhänger der besiegten Partei der tausendfachen Hoffnung hin, daß Caesar die Ausnahmewelt, die er während des Bürgerkrieges bestanden hatte, niederlegen und dem Senat einen Anteil an der Macht zurückgeben werde. . . Allein er brauchte nur Verwirklichung seiner großen Pläne die Allgewalt, und so bezieht er das einzige Amt, das nach Roms Gesetzen monarchische Macht hatte, die Diktatur. Unter den vielen Wütenden und Neidern waren auch solche, die alles an die Befreiung von der ihnen verhassten „Knechtschaft“ setzten. Die Seele der Verschwörung war Cassius. Wie aber auch Brutus hineingerissen wurde, das ist beinahe tragisch. „Auch Brutus hatte bei Pharsalus für Pompejus gekämpft. Von Casars Milde gewonnen, hatte er sich später willig untergeordnet, bis die Erkenntnis, daß die Alleinherrschaft unerschütterlich ausgerichtet war, sein Denken zu verwirren begann. Den Lehren der Stoa ergeben, der Tochter des Cato Uticensis vermählt, erfüllte ihn der Gedanke, ein Knecht des Tyrannen zu sein, mit tiefer Beschämung. Der Zwiespalt zwischen der Forderung einer Philosophie, die den Tyrannenmord lehrte, dem Einfluß seines Familienkreises, der das Andenken des letzten Römers vergütete, und der Dankbarkeit gegen den edeln Freund, den Herrscher, wurde zur unauflösbaren Qual. Da war es Cassius, sein Schwager, der den Schwachen, Schwankenden mit dem Glauben zu erfüllen wußte, er sei dazu berufen, wie einst der Ahnherr seines Geschlechtes, der erste Konful Junius Brutus, der sein Verlobtes für die Freiheit geopfert, den Freistaat durch eine ungeheure Tat neu zu begründen. Brutus begann zu lauschen auf die Stimme des Volkes, die für den, der sie vernahmen wollte, so deutlich sprach. Wenn er sich auf den Markt begab, um Gericht zu halten, so las er auf seinem Antlitz Worte wie: Brutus, schläfst du? oder: O wärest du doch ein Brutus! welche die Freunde der Freiheit angefahren hatten. So verstrickte er sich immer tiefer in seinen Wahn und ließ den Einflüsterungen des Cassius ein nur zu williges Gehör, betäubte die Stimme seines Gewissens, beswang sein Herz, um die Bahn des Mordes zu betreten.“ Noch andre gestellten sich zu diesen beiden, freilich meist nur aus niederen Beweggründen, und so gelang das Durchführbare. „Der erhabene Geist Casars erlosch in dem Augenblick, wo sein Lebenswert begann zu sinken. All sein gewaltiges Ringen war vergeblich gewesen, am Ziele wurde er dahingerafft, als er seine unvergleichlichen Herrschergaben zum Heile der Welt betätigen wollte. Die Nachgefolger erhoben sich an seiner Leiche und stützten das römische Volk in neue blutige Wirren, Vergeltung üben an Schuldigen und Unschuldigen. Und die Alleinherrschaft, die die Befreier, wie sie sich nannten, hatten ausüben wollen, sie erlangt über dem Grabe des ersten Kaisers von neuem. Nicht die Staatsform stand in Frage, sondern wer das blutbesiedelte Diadem sich um das Haupt wickeln sollte.“

In der allgemeinen Ratlosigkeit, Unentschlossenheit und Mangelhaftigkeit ergriff Marcus Antonius mit Freiligkeit die Fäden der Herrschaft, indem er sich zunächst auf Casars Veteranen stützte, die zu Tausenden in Rom versammelt waren, und sich im weiteren einen gänzlich unbedeutenden Menschen zum Konsul wählte. Der Senat vermochte nicht gegen ihn Front zu machen, da ihm die Schmach des Mordes mit den Casar-Mördern unauslöschlich anhaftete. Denn das Andenken an den großen Mann, den das Volk verloren hatte, wurde bald lebendig, besonders durch die Milde und Güte, die aus Casars Testament sprach. Allein Antonius hütete sich, so gleich den Nachfolger Casars zu spielen, sondern wahrte lieber allen Schein des Rechts bis zu einer günstigen Gelegenheit. Während seiner Augen Vorberreitungen erstand ihm aber ein gefährlicher Gegner in dem Großneffen und Adoptivsohn Casars, Octavian. Wie aus dieser Gegnerhaft neue Bürgerkriege entstehen, das zweite Triumvirat, die Vernichtung der republikanischen Partei und am Ende der Untergang des Antonius, das schildert Domaszewski in charakteristischer Detailzeichnung, die manches neue Licht auf Personen und Ereignisse wirft. Besonders interessant ist dann die Begründung des Principats durch Octavian. „Dieser war seit langem entschlossen, die Ausräumungswelt in eine gesetzliche zu verwandeln. Aber noch trug Rom und Italien das Brandmal der Bürgerkriege, in denen die Not der Zeit Tempel und öffentliche Bauten, Straßen und Mauern hatte versinken lassen. Gläubigen Gemüts ging Octavian an die Wiederherstellung der Gotteshäuser. Doch auch die Bauten des Staates genügten nicht der Macht des neuen Reiches und der wachsenden Volkszahl der weltbeherrschenden Stadt.“ Neben dieser baulichen Vergrößerung und Verschönerung Roms ging die Anlage oder Erneuerung von Reichsstraßen neuseher. In diesen und andern Kulturbestrebungen standen ihm viele hochstehende Freunde mitarbeitend zur Seite, unter ihnen besonders Mäcenas, der feinsinnige Beurteiler und hilfreiche Freund vieler Dichter Roms. Erst nach einem Jahre solcher beruhigender und gewinnender Friedensarbeit tritt Octavian mit seiner neuen Staatsidee hervor. „Am 13. Januar des Jahres 27 erklärte er im Senat, daß die Verfassung des Freistaates wieder aufstehe und die Stimme der Weisheit, die unter dem Lärm der Waffen so lange geschwiegen, wieder allein entscheide. Auf Antrag des Munatius Plankus verließ der Senat am 18. Januar dem Herrscher den Ehrennamen Augustus, das ist der Gefällige, der, so lange das Bewußtsein für wahre Herrschertugenden nicht ganz erloschen ist, mit tiefer Ehrfurcht genannt werden muß. Augustus selbst und die Herrscher, die ihm auf dem Throne folgten, haben die Verfassung, die am 13. Januar 27 ins Leben trat, als Principat bezeichnet. Es ist dies die Herrschaft des Princeps Civium, des „Ersten der Bürger“. An Ansehen sollte der erste Bürger alle andern überragen, dagegen gleich ihnen der Herrschaft des Gesetzes unterworfen sein. Damit war die römische Beste unerträgliche Vorstellung gebannt, als sei der Wille des Herrschers sich selbst Gesetz. Der erste Bürger übte die ihm von der Gemeinde übertragene Gewalt, nach Form und Inhalt durch das Gesetz begrenzt, neben den andern Beamten des Staates. Was ihn von den andern Beamten unterschied, ist nur die Fülle der Befugnisse, die in seinem Amte beschlossen sind. Er trägt in Rom und Italien nicht das Kleid des Freiherrn, sondern das Kleid des Bürgers. Im Grunde freilich dankte Augustus seinen Söldnern die Herrschaft, und nur auf ihrer Treue ruhete seine Macht. Der Mann der Wirklichkeiten und nicht des Scheines, hat er trotz all der geschicklichen Formen in der freudigen Zustimmung seiner Söldner seine wahre Berechtigung den Heeresbefehl zu führen ganz allein gefunden. Deshalb ist der Ruf des Heeres, der Siegenname Imperator, für ihn und seine Nachfolger auch die Form geblieben, den Heeresbefehl zu übernehmen und damit die Stellung eines Princeps an der Spitze des Staates. So hat das Principat seinen Ursprung aus der Erhebung des Heeres gegen die gesetzlich Ordnung des Staates nie verlernt. Wenn später das Recht der Nachfolge einmal in Frage stand, dann ist jeder Söldner berechtigt, wenn auch nicht sich selbst, so doch seinen Kameraden durch

den Zurschneidung zum Oberfeldherrn aufzurufen. Dieses äußerste Recht ist in den Krisen der Willkürmonarchie oft genug zum äußersten Unrecht geworden."

Doch sehen wir weiter, wie Augustus dieses neue Amt gestaltet. Wir bemerken da vor allem, daß er es in jeder Beziehung ernst nahm mit der Idee des „Ersten Bürger“. Die Räume seines Hauses wie seine ganze Haltung blieben in einfachen Formen. Sein scharfes Erfassen der Wirklichkeit, des historisch-Bedingten, aber äußerte sich darin, daß er an den alten Einrichtungen, vor allem dem Senat und seinen Befugnissen möglichst wenig änderte. Ebenfalls vernachlässigte er aber neben Italien die Provinzen. Die folgenden Jahre verwandte er auf die Neuordnung seines ganzen Reiches. Gerade die Provinzen waren es, wo alter Mißbrauch zum Rechte der Gewohnheit geworden war. Auch hatten viele entfernter liegende Teile des Reiches unter fortwährenden Kriegsunruhen zu leiden. Den Kampf gegen alle diese Schäden ersahmten ihm bald noch heftige Krankheiten, mancherlei schwere Enttäuschungen, die er von den ihm am nächsten stehenden zu erleiden hatte, und vielfache Verkennung seiner nur dem Wohle des Staates geltenden politischen Absichten. Trotz allem blieb er unablässig tätig. Ja, er verlegte sich nicht nur durch oberflächliche Reformen zu helfen, sondern bestrebt sich, dem tiefsten Kerne der meisten Uebelstände beizukommen. In dieser Absicht gab er seine berühmten Sittengesetze, die leges Juliae. Der Grundgedanke dieser Gesetze lag darin, daß nur die Selbstachtung die Menschen bestimmen könne, die Sitten zu achten und daß die Menschen, wie sie nun einmal sind, durch nichts schwerer getroffen werden als in ihrem Tugendstolz, ihrem Ehrgefühl. Aber auch dem höheren Ziele der wahren Sittlichkeit nähern sich die Menschen, die sich in ihrer Form, der Sitten, bestärken. Gerade in den höheren Ständen, die der Kaiser zur Mitherrschaft berufen hatte, war die Grundlage aller wahren Sittlichkeit, die Ehe, am tiefsten erschüttert. Der Geist der Antike hat jederzeit vom Staate gefordert, auch hier in das Leben seiner Bürger einzugreifen. Die Verachtung gegen solche Vollzeitsregeln ist durchaus modern und wird dem Willen und Wirken des Kaisers nicht gerecht." Aus dem, „was die besten Männer des Freistaates, die das Volk einst als Zensoren dazu berufen hatte, die Sitten zu bessern, in Wort und Schrift gelehrt hatten, sind jene Gesetze entstanden über die Einschränkung des Luxus, auch in der Tracht und dem öffentlichen Auftreten der Frauen, die doch die Haltung des Lebens durch ihren edlen und salbigen Schönheitsstolz bestimmen. Dann das Gesetz, welches den Ehebruch und die Unkeuschheit mit den härtesten Strafen bedrohte; endlich das Gesetz über das Eherecht der Stände, das die Ehefrauen mit Zurücksetzung bei der Vererbung um die Rechte des Staates belegte, den mit Kindern Begnadeten Vorrechte gewährte. Auch die Mißbräuche, die das Wahlrecht des Volkes in den letzten Zeiten so oft hatte hervortreten lassen, wurden durch Gesetze gegen Wahlumtriebe eingeschränkt." (Fortsetzung folgt.)

Naturwissenschaftliche Literatur.

C. Sonnemann, Eine Reise nach Island und den Westmännern Inseln. Reisebriefe und Tagebuchblätter, mit zahlreichen Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers. Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Preis gebunden 2,50 Mark. — Um die vielfach verbreiteten Irrigen Ansichten über das vulkanische Island hoch im Norden zu berichtigen, hat C. Sonnemann, der unter dem Namen Jürgen Brand als Autor des Menbrook bekannte Schriftsteller, seine Reisebriefe geschrieben. An der Hand seiner Briefe können wir ihn begleiten auf der Seefahrt von Kopenhagen nach Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Die Enge auf dem kleinen Dampfer, das Einsetzen der Seckrankheit bei den mitreisenden Damen, die Verpflegung, kurz alles wird genau geschildert. Vor allem aber wendet der Verfasser die Aufmerksamkeit seiner Leser auf das Tierleben des Meeres. Zwar von den wasserbewohnenden Lebewesen hat er nur wenig zu sehen bekommen, nur einige Delphine besichtigte das Schiff und schwimmen davon her, als wären sie angepannt. Aber Dreizehnenmägen, Bakfisch, Aale, Papageisaucher, Egel, Sturmwogel und wie die Vögel alle heißen mögen, sie werden in ihrer eigenartigen Lebensweise geschildert. Auf Island und vor allem auf Heimaey werden dann die Brutplätze der meisten Vogelarten besichtigt. Besonders angelegte Vogelfänger sind hier an der Arbeit. Mit mächtig großen Schmetterlingsnetzen fangen sie die vorbeischnellenden Alken und Hummen und drehen ihnen dann den Hals um. Die Brüste der Vögel werden geöffnet, das Innere dient als — Brennmaterial. Neben der Vogelwelt haben den Verfasser vor allem die warmen Springquellen angezogen. Mit viel Humor schildert er seinen Besuch am großen Geysir, den eine Reisegesellschaft mit achtzig Psund Seife zu einem Ausbruch zu reizen versucht hat. Man wartet und wartet, im Innern des Geysir lockt und sprudelt es, aber es wird Nacht, und noch immer erfolgt kein Ausbruch. Endlich legt sich der Verfasser totmüde auf sein Lager, da voranschreitend erst am Morgen der Geysir seine Wassermassen auspresen wird. Doch mitten in der Nacht erlöst der Alarmruf: „Der Geysir, der Geysir“, und als man zum Krater kommt — ist der Ausbruch vorüber.

Als Reisebriefe an seine Töchter zunächst und dann an Kinder im allgemeinen ist das Buch gedacht. Daher beginnt jedes Kapitel mit dem stereotypen Anrede „Ihr Lieben“, und ist „Euer lieber Vater“ unterzeichnet. Diese Form wirkt zunächst ziemlich störend, aber bald gewöhnt man sich daran und vergißt, diese etwas plumpe Form zu schreiben neben der lebendigen und anschaulichen Darstellungsweise. Als Weihnachtsgeschenk für größere Kinder ist das Buch sehr zu empfehlen. Die hübsche Illustration und die zahlreichen guten Bilder lassen es als Geschenk besonders geeignet erscheinen. In Nr. 289 ist eine Textprobe aus dem Buche abgedruckt, die Schilderung der Almannagjaf, aus der man die Schreibweise des Autors erkennen kann.

B. Wagner, Die Heide. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von Konrad Müller und Georg Ulmer.) Mit 7 Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis gebunden 1,80 Mark. — Nur wenige Landschaftsformen zeigen ein so individuelles Gepräge wie gerade die Heide. Ein eigenes Land ist es, ein ungewöhnliches Volk mit sonst unbekannter Tätigkeit, mit eigener Sprache und eigenen Sitten wohnt dort, eine eigenartige Pflanzenwelt und eine ihr entsprechende Tierwelt lebt in der Heide. Der eigene Reiz dieser unfruchtbar und öden Länder ist noch nicht lange bekannt, erst ein halbes Jahrhundert ist es her, daß den Menschen die Augen für ihre Schönheit aufgingen. Jetzt ist das freilich ganz anders. Wenn man die Prosadichtungen von Büchse gelesen hat, dann steht man der Heide nicht mehr kühl gegenüber, dann zieht das Verständnis ein für die Poesie der Heide. Und langsam kommt auch die Wissenschaft dahinter, daß hier noch ein weites, unbedeutendes Feld für ihre Tätigkeit liegt, daß es hier noch vieles zu erforschen und zu deuten gibt. Wagner gibt in seinem Büchlein eine recht hübsche Darstellung des bis jetzt Bekannten und Gefundenen. Warum wächst nur Heide in jenen Sandstreden? Auf andern unfruchtbareren Böden finden wir doch noch andre Pflanzen, wir finden Wald dort und magere Keder? Daß sonderbare Bodenverhältnisse hier mitwirken, nur der Name Orkstein sei genannt, wird ganz ausführlich und besonders anschaulich dargelegt. Der Kampf der Heide mit dem Moore und des Torfmooses mit dem Walde, nimmt einen breiten Raum ein. Niemals steht dieser unauffällige, aber jäh Existenzkampf still, immer schwant Sieg und Untergang von der zu jener Seite. Die Natur läßt hier nichts andres wachsen als Heide, während dort auch der Wald gedeihen kann. Sie läßt sich auch vom Menschen nicht zwingen. Wenn er mit künstlichen Mitteln kommt und ringt dem Boden höhere Erträge ab durch Anbau von Getreide, dann macht zwar

das Heidekraut Platz, aber nur, solange künstliche Mittel angewandt werden. Jedzeit ist Erka bereit, ihr Gebiet zurückzuerobern. Eine eigenartige Tierwelt bildet ihr Gefolge, die eine Fülle eigenartiger Anpassungen zeigt. Wagners Buch sucht ein tieferes Verständnis für die Bodenform, die Tier- und Pflanzenwelt der Heide zu vermitteln und dieser interessanten Landschaft neue Freunde zu werben. Die anschauliche, lebendige Darstellungsmittel wird dem Buche eine freundliche Aufnahme sichern, zumal die Ausstattung durchaus nicht hinter der reichhaltig bekannten andern Gesetzen der Sammlung zurücksteht. A—x.

Dr. A. Zimm, Niedere Pflanzen. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk.) Mit zahlreichen Abbildungen und einer farbigen Tafel. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis 1,80 Mark. — Wenn das Laub der Bäume zu fallen beginnt, wenn die Singvögel nach dem Süden wandern, dann ziehen sich auch die Menschen in die Städte zurück. Draußen ist ja alles so kalt und öde, kein Vogel singt, keine Blume blüht, da ist ein Weg durch die unfreundliche Natur nicht lohnend, melden sie. Zwar stehen die meisten Bäume kahl, und die krautartigen Pflanzen sind abgestorben, wenn man aber nach niederen Pflanzen sucht, so findet man gerade jetzt üppiges Wachstum und reiche Vermehrung. Auf dem abgefallenen Laube heftet sich ein Haer von Pilzen an, die verarbeiten, was noch an organischen Verbindungen in den Blättern zu finden ist. Und dann die Lebewelt der Moose. Gerade in den feuchten Tagen des Herbstes wuchern sie am üppigsten, sei es in schwellenden Polstern am Boden oder als kurze, grüne Bärte an den Stämmen der Bäume. Ferner die ungemessen mannigfaltigen Lebensgemeinschaften von Pilzen und Algen, die wir gewöhnlich Flechten zu nennen. „Ach, was habe ich an den niederen Pflanzen,“ sagt der Kaiser, „wenn ich einen Falter an der Distelblüte oder die Hummel am duftenden Akele beobachtet kann, ja das macht mir Spaß, aber diese langweiligen Pilze und Moose, nein, da danke ich!“ Doch ganz anders würde er reden, wenn er ein einzigesmal im Bergsteigerklub die ungemessen reizvollen und mannigfaltigen Fortpflanzungsstellen betrachtet hätte, wenn er eindringen wollte in das Studium der zwar komplizierten, aber hochinteressanten Fortpflanzungsprozesse der einzelnen Arten. Man kann dreist behaupten, wer nur ein flüchtiges Interesse und etwas Geduld hat beim Lesen eines Buchs wie etwa des von Dr. Zimm, der wird von Seite zu Seite eifriger sein in der Lektüre, und staunend wird er zusehen, daß das Studium der Pflanzenwelt viel einträglicher ist als das der so unscheinbaren niederen Pflanzen. Das Buch von Dr. Zimm stellt eine anschaulich geschriebene und ziemlich ausführliche Schilderung der wichtigsten und interessantesten niederen Pflanzen dar, es ist mit guten Bildern und einem geschmackvollen Einbande versehen. A—x.

Kunstchronik.

Vom Leipziger Kalender, dem von Georg Meiseburger herausgegebenen illustrierten Jahrbuch, ist vor kurzem der siebente Jahrgang erschienen. Er unterscheidet sich nicht wesentlich von seinen Vorgängern. Er kostet noch seine 2 Mk., hat den alten Herausgeber und in der Hauptsache die alten Mitarbeiter, denselben Charakter wie bisher, nur einen neuen Verleger (Dr. Richter, S. m. b. H.), dem wir es zu danken haben, daß die äußere Ausstattung diesmal Fortschritte gemacht hat; man merkt den neuen Mann an der geistigsten Blüte der Reproduktionen. Inhaltlich stand der Leipziger Kalender von jeher im Zeichen des Kompromisses. Sein Herausgeber hat darauf verzichtet, erschöpfende Uebersichten über die Fortschritte des Leipziger Lebens zu geben, dafür hat er von jeher Sinn für das unterhaltliche Belehrende gehabt, für die historische Anekdote und die lässlich freizügige Beobachtung und Schilderung Leipziger Treibens in Vergangenheit und Gegenwart; er ist mehr für das Wandern und Sammeln als für das Forschen und Kritizieren. Das ist Stärke und Schwäche zugleich; das ermuntert ihn, Leute von verschiedenem Wertschätzungswerte zu veröffentlichen, aber auch etwas die wirkende Kraft, zu der nun einmal festes Zupacken gehört. Vielleicht ist aber der Kalender gerade in dieser seiner Art typisch für das Leipziger Wesen der Gegenwart.

Da das Jahrbuch auch in Arbeiterkreisen Anklang gefunden hat, seien für die nächsten Jahrgänge einige Wünsche geäußert. Es wäre wohl an der Zeit, etwas über die Bildungs- und die künstlerischen Bestrebungen der Leipziger Arbeiterchaft zu berichten. Während in Leipzig das Volksbildungswesen dankenswerter liegt, haben wie man weiß, die Arbeiterbibliotheken einen gewaltigen Aufschwung genommen, und das in Leipzig erscheinende Nachblatt für Arbeiterbibliotheken wirkt auf die ganze Arbeiterbildungsbewegung Deutschlands. Davon könnte und sollte im Kalender endlich einmal die Rede sein. Es ist auch anzuerkennen, daß das Leipziger Arbeitergefangenenwesen in Deutschland an der Spitze marschiert. Darüber könnte wohl auch einmal im Zusammenhang gehandelt werden. Ueberhaupt schadet es nichts, wenn künstlich von der Arbeiterbewegung nicht bloß in der üblichen vorzähligen Jahreschronik etwas zu vernehmen wäre, sondern auch im Bereich der Handlungen. Das würde auch der Verbreitung des Unternehmens förderlich sein, dem eine fröhliche Weiterentwicklung zu wünschen ist. gm.

Rongette. II. Der von W. Bachhaus am Mittwoch im Kaufhaus veranstaltete zweite Klavierabend stand unter dem Zeichen des Verfalls. Zum erstenmal nämlich ward es offensichtlich, daß Bachhaus mit ungewisser, auf richtigem Willen sich um eine gefühl- und seelenvolle Interpretation bemühte. Diesen mit Anstrengung unternommenen Versuch wollen wir die Anerkennung nicht versagen, wiewohl wir die Bemerkung nicht unterdrücken können, daß es eine ganz natürliche Sache ist, wenn ein seit Jahren die Kunstwerke allein von der rein virtuoson, äußerlichen Seite nehmender Pianist in dieser neuen Bemühung nur sehr schwer und langsam zu wahrhaftem Gelingen fortschreiten kann. Auf Bach erstreckte sich der Versuch nicht; die eingangs gespielten drei Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier (in G- und G-Dur und G-Moll) waren in der Wiedergabe lediglich formalistisch belebt, in ihnen blieb selbstamerweise sogar noch langwierig Hinsicht manches besserungsbefähigt. Aber mit Schubert und Beethoven setzte sich der Rongettegeber in einer von seiner früher gezeigten Art wesentlich verschiedenen Weise auseinander. Besonders in die Mitte des Programms gestellten Werken dieser Meister (Beethovens Sonate G-Moll, Werk 111, und Schuberts G-Dur-Fantasia, Werk 15) ließ er aus der bisher so streng verschlossenen gehaltenen Schalkammer seines Innern ein klein wenig Eigenes, und dieses erfreuliche Geschehnis mag daher im hoffnungsvollen Sinne verzeichnet sein. Freilich: von einer Ausschöpfung des Beethoven'schen Werkes 111, dieses gewaltigen Gipfels der Sonatenreihe, kann ebensowenig die Rede sein wie von einem romantisch-schwärmerischen Darleben der Schubert'schen Fantasia. Es waren lediglich gute Ansätze, eine Gefühlserregung in Bruchstücken. Neben diesem Plus stand leider wieder einiges Unerfreuliche. Es gab da mehrere Augenblicke, wo man an der pianistischen Begabung Bachhaus' überhaupt zweifeln konnte, Momente höchster Gleichgültigkeit und Langeweile. Von solcher Affektlosigkeit ist insbesondere der Vortrag der am Schluß des Programms stehenden Beethoven'schen Sonaten in Es- (Werk 31, Nr. 3) und G-Dur (Werk 53) nicht freizusprechen. Hier schloß es sogar an den notenmäßigsten Schattierungen und Nuancen. Auf eine schlecht angebrachte Manier sei noch hingewiesen. Bachhaus pointiert die Themen gewissermaßen im Sinne des Couplets; beispielsweise gab er sowohl dem ersten Thema der Waldstein- wie auch demjenigen der Es-Dur-Sonate im siebenten und achten Takte eine pointierte, fast witzige Wendung, die wohl bei einem schalkhaften Stückchen angebracht sein mag, den Schluß eines ernsthaften thematischen Gedankens aber übel herrichtet. sk.

Neues Theater. Mittwoch: Der arme Heinrich. Donnerstag: Kater Lampe. Freitag, 6 Uhr: Jugendfreunde. Sonnabend, 7 Uhr: Die Meistertücher von Nürnberg. Sonntag, 7 Uhr: Carmen (neu einstudiert). Montag: Hoffmanns Erzählungen. Dienstag, 28. Dezember: Die Jägerskinder. — Altes Theater. Mittwoch, Donnerstag, Freitag geschlossen. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Heideck-Deibel (ermäßigte Preise), abends 7 Uhr: Die geschiedene Frau. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Heideck-Deibel (ermäßigte Preise), abends 7 Uhr: Die geschiedene Frau. Montag, nachmittags 3 Uhr: Heideck-Deibel (ermäßigte Preise), abends 7 Uhr: Die geschiedene Frau. Dienstag, 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Heideck-Deibel (ermäßigte Preise), abends 7 Uhr: Das nackte Weib.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 8 Uhr: Der Mann der Sabinerinnen (halbe Preise). Donnerstag, nachmittags 4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 8 Uhr: Diese Leute. Freitag geschlossen. Sonnabend, nachmittags 4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 8 Uhr: Der dunkle Punkt (Erfassung). Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 8 Uhr: Der dunkle Punkt. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Mittwoch: Die Fächergrüßel. Donnerstag: Ein Herbstmännchen. Freitag geschlossen. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Wamsell Angot), abends 8 Uhr: Der Jodelklub. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S. D. (Ein Herbstmännchen), abends 8 Uhr: Der Jodelklub.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nicht anders angegeben, 8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Baltensberg-Theater. Mittwoch: Hasemanns Töchter. Donnerstag: Der Theaterkessel. Freitag geschlossen. Sonnabend, nachmittags: Prinzessin Edeltraut, abends: Der Theaterkessel. Sonntag, nachmittags: Prinzessin Edeltraut, abends: Wo die Liebe hinfällt.

Eine Erinnerung.

In der Weihnachtsnummer der Christlichen Welt erzählt Professor Martin Nahe:

Zwischen Schönbad und Lavalde, wenn man über den Berg ist, steht auf dem halben Wege ins weite Tal hinunter eine stolze Fichte. Hoch ragt ihr Gipfel über die andern Bäume alle. Wie oft dachte ich bei mir, indem ich sie bewundernd anschaute: Welch ein Weihnachtsbaum! Wenn der einmal hier drauhen im Walde mit Weihnachtslichtern geschmückt die Nacht durchstrahlte! — Und zuweilen erfüllte sich, und es funkelte an seinen Zweigen die goldenen Sterne in der weichen Winternacht.

Aber der Wunsch sollte noch anders in Erfüllung gehen. Wie denn gar nicht so selten eintritt, was man sich träumt, man muß nur darauf achten — und freilich kommt's ganz anders.

Anno 1890, als wir nach Marburg gezogen waren, fanden wir Frühling mit einem sehr lyrisch gestimmten Kreise von Studenten. Die hatten denn an einem schönen Dezemberabend ihr Weihnachtsfest drauhen im Schnee gefeiert und mitten im Walde einen lebenden Baum zum Christbaum gehabt. Weil auch Kinder sich daran freuen sollten, kamen sie auf den Gedanken, die Fichte für unsere Kinder und uns noch einmal zu wiederholen.

Es war erster Feiertag. Die Luft ging ruhig, aber es hatte frisch geschneit. Der Weg war weit; an Rinderrücken, die müde werden, hatten unsere Studios nicht gedacht, sondern nur eben einen weichen, schneeigen Weg ausgesucht. Besonders eigne. So hatten wir lange die weißen Fäden, und trotz dem Schnee, wir sahen die weichen Bäume, die uns umgaben. Schon ermüdeten die Kinder — da plötzlich ein Durchblick — ein Glanz — und wir stehen gelendet vor einer kleinen Wiese, rings von hohem Wald umgeben, und mitten aus den großen Stämmen da hinten, ein wenig vorgezogen, grühte uns ein junger schöner Tannenbaum, schneebedeckt und mit brennenden Lichtern besetzt.

Wir genossen das einzige Abenteuer. Als uns kalt wurde, prasselte schon ein wärmendes Feuer in der Nähe. Der Kinder wegen mußten wir nur zu bald auf den Rückweg. Diesmal ging es schneller, bergab der Stadt zu, und das Erlebnis begleitete uns.

Die Erinnerung aber spinnt noch weiter. Eitliche Wochen danach, im März — der Winter war schon im Nachen — riefen meine Frau und ich unsern Spaziergang nach der Stätte jener seltenen Weihnachtsfeier. Wir wollten sie bei Tage wiedersehen. Sie zu finden (auf dem Hügler Geleiden) konnte nicht schwer sein. Und doch mußten wir eine Weile suchen. Endlich wurden unsere Augen fesselt: das Bild des Wiesenfelds war ganz verändert, der Waldblock, der den Hintergrund bildete, geschlagen! Und siehe da, daß wir uns dennoch nicht irren: hier stand noch einsam unser Lichtbaum; Christkindleinshaar und Wachs, das an seinen Zweigen tropfte, verriet ihn uns. Wieso stand er noch? Gehörte er doch zu dem Waldstück, das der Art zum Opfer gefallen war! Kein Zweifel, die Holzfäller hatten ihm angemerkt, daß es ein besonderer Baum war, und waren an ihm schonend vorübergegangen.

Wir brachen einen schönen Zweig, der die Spuren der Weihnachtsfeier noch vor andern an sich trug. Nicht um ihn mit nach Hause zu nehmen. Wir mußten bessere verwenden. In der Klinik lag einer von unsern Lyrikern. Ein Kandidat der Medizin, dem Staatsexamen nahe. Statt dessen war er in ein andres Examen genommen. Wie freute er sich, als wir ihm den Zweig auf sein Bett legten! Wenige Tage darauf legte ihm seine Schwester den Zweig in den Sarg.

Ein Zweiter, der den Baum damals mit angeblende, ist inzwischen im fernem Süden denselben Weges gegangen.

Heute steht auch der Baum nicht mehr. Die Stätte ist ganz verändert; man sieht wohl eine Weile: ist es der rechte Platz nicht? oder ist der Baum wirklich verschwunden? Aber wollte ich zweifeln, ob nicht gar alles ein Märchen oder nur ein Traum war — da steht auf meinem Schreibtisch das brennende Baumlein unter den großen Stämmen des Hintergrunds und unsere Familie daneben, groß und klein hineinschauend in den Schnee und in die Dichter, alles festgehalten von der empfindlichen Platte — und so muß es doch Wirklichkeit gewesen sein.

Eingelaufene Schriften.

Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von Konrad Müller und Georg Ulmer. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. — Dr. A. Zimm, Niedere Pflanzen. Preis gebunden 1,80 Mark. — B. Wagner, Die Heide. Preis gebunden 1,80 Mark. — C. Schulte, Die Kraftmaschinen. Preis gebunden 1,80 Mark.

Selma Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen. Ein Kinderbuch. Einzige bedeutende Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Kläber. Ausgabe in einem Bande. Mit 95 Textillustrationen und 8 farbigen Holzschnitten von Wilhelm Schütz sowie einer Uebersichtskarte von Schweden. München, Verlag von Albert Langen. Preis 10 Mark.

Berner von Heidenstam, Die Schweden und ihre Hauptlinge. Ein Buch für Junge und Alte. Mit 23 Holzschnitten. Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Pauline Kläber. Preis 4 Mark.